



Informationen zur Ausstellung



MONETEN, KIES und KRÖTEN

Eine Mitmachausstellung im ZOOM Kindermuseum für Kinder von 6 bis 12 Jahren.

INFORMATIONEN ZUR AUSSTELLUNG

© Verein ZOOM Kindermuseum, Wien,
KIMUS Kindermuseum Graz GmbH, Graz
Materialien zur Ausstellung Moneten, Kies und Kröten

Wien, 2010

Dauer: 30. September 2010 bis 27. Februar 2011

INHALTSVERZEICHNIS

Grundidee der Ausstellung	3
Das Ausstellungssetting	8
Die 11 Ausstellungsbereiche	9
1. Museum	9
2. Nationalbank	12
3. Bank	17
4. Geschäft	21
5. Budgetieren	22
6. Geld ist nicht alles!	24
7. Geldvarieté	26
8. Geldzoo	27
9. Arm & Reich	28
10. Millionenstudio	39
11. König Midas	40
Literatur	43
Impressum	45
ANHANG	
Lehrermaterial	
Geldgeschichte	
Der Euro. Unser Geld	
Die Oesterreichische Nationalbank	

GRUNDIDEE DER AUSSTELLUNG

Die Herbstausstellung des ZOOM Kindermuseums beschäftigt sich mit dem Thema Geld, seiner Geschichte, der Funktion als allgemeines Tauschmittel, seiner Herstellung und Verteilung. Kinder kommen schon sehr früh mit Geld in Berührung. So bekommen viele bereits als Kleinkinder von Eltern, Großeltern oder anderen Verwandten und Bekannten Geldgeschenke. Die meisten Schulkinder erhalten Taschengeld und haben somit bereits Erfahrung im Umgang mit kleineren Geldmengen und führen Handlungen mit Geld wie dem Einkaufen und Sparen durch. Da Geld ein sehr präsent Thema in der Welt der Erwachsenen und auch der Kinder ist, sollen Kinder schon früh mit den Grundbegriffen des Geld- und Finanzwesens in Berührung kommen. Einerseits um sie für den verantwortungsvollen Umgang mit Geld zu sensibilisieren und andererseits um ein verantwortungsbewusstes Bewusstsein sich anzueignen. Der österreichische Lehrplan schreibt fest, Kinder in ihrer Urteils- und Kritikfähigkeit, Entscheidungs- und Handlungskompetenz zu fördern. Diese Fähigkeiten sind im Leben (nicht nur im Geldleben) von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen von Bedeutung und können im Rahmen der Ausstellung unterstützt werden.

Für Kinder ist Geld Magie – sie erleben Geld als Schlüssel dazu, sich alle Wünsche erfüllen zu können. In der Ausstellung erfahren sie, dass Geld nicht im Überfluss vorhanden ist und einfach aus dem Bankomaten kommt, sondern dass man arbeiten muss, um Geld zu verdienen. Die meisten Menschen haben gerade so viel Geld, dass sie ihre Grundbedürfnisse befriedigen können und müssen sparen, um sich größere und wertvollere Dinge wie Fernseher, Computer, Autos oder Urlaube leisten zu können. Die Ausstellung thematisiert aber auch, dass es wichtige Dinge im Leben gibt, die man sich mit Geld nicht kaufen kann: Freundschaft, Zuneigung, gute Laune....

Die Ausstellung funktioniert als großes Spiel. Zu Beginn werden die Kinder mit einem kleinen Grundkapital an Spielgeld, den ZOOMIS ausgestattet. In der Ausstellung werden sie damit an verschiedenen Stationen aktiv und vollziehen spielerisch die wichtigsten Bewegungen des Geldkreislaufs. Sie können verschiedene Arbeiten verrichten und dabei Geld verdienen, Geld für „Vergnügen“ und Einkäufe ausgeben und Geld sparen bzw. anlegen.

Zudem können sie Geld in ungewöhnlicher, sinnlicher Weise erleben und an verschiedenen Stationen „Geldwissen“ erwerben und dieses auch bei speziellen Ausstellungsbereichen anwenden. Interaktive Computer-Quizstationen bieten die Gelegenheit, das erworbene Wissen gleich zu überprüfen und „Wissenspunkte“ in Form von ZOOMIS zu sammeln. Der Einsatz von Computern ermöglicht selbständiges, zielorientiertes und individualisiertes Lernen.

Die Kinder spielen und forschen sich durch vielfältige Stationen, wie immer begleitet und unterstützt vom ZOOM BetreuerInnenteam. Die Ausstellungsgestaltung von the next ENTERprise architects/ Marie Therese Harnoncourt schafft eine „geldig“ glänzende, fantasievolle und ästhetische Spielumgebung.

Die Stationen und Lernsituationen in der Ausstellung eröffnen Kindern vielfältige Möglichkeiten für hantierendes und entdeckendes Lernen. Die Aktivitäten reichen vom spielerischen Tun über planmäßiges Arbeiten bis hin zum selbstgesteuerten Lernen.

Vermittlungsziele

- die Ausstellung soll ermöglichen, sich historisches Wissen über das Thema Geld anzueignen
- den verantwortungsvollen Umgang mit Geld lehren (moralische Prägung),
- vermitteln, dass Menschen unterschiedlich viel Geld haben (abhängig vom Verdienst, sozialen Umfeld, ...)
- vermitteln, dass man sich um Geld viel kaufen kann, aber nicht alles
- die Abstraktheit von Geld sichtbar machen
- die Funktion von Geld erklären
- die Funktion von Banken erklären
- verdeutlichen, dass das Leben Geld kostet und wofür wie viel Geld ausgegeben wird
- deutlich machen, dass Geld allein nicht glücklich macht
- vermitteln, dass Menschen unterschiedliche Bedürfnisse haben und Geld diese Bedürfnisse erfüllen kann. Jedoch nicht ausschließlich Geld
- aufzeigen, dass Spenden anderen Menschen helfen kann
- verdeutlichen, dass Lebensqualität Geld kosten kann, aber nicht muss

- zeigen, dass in unterschiedlichen Ländern unterschiedliche Geldmittel (Währungen) eingesetzt werden
- Berufe rund ums Geld sichtbar machen

Lehrplanbezüge

Mathematik

Der Mathematikunterricht soll SchülerInnen die Möglichkeit geben, schöpferisch tätig zu sein, rationale Denkprozesse anzubahnen, die praktische Nutzbarkeit der Mathematik zu erfahren und grundlegende mathematische Techniken zu erwerben.

Ausgehend von unmittelbaren Vergleichen auf der Handlungsebene wird der Größenbegriff Geld entwickelt. Die Notation von Geldbeträgen wird bis zum Ende der zweiten Klasse Volksschule im Unterricht eingeführt. Ausgehend vom Zahlenraum bis hundert in der Grundstufe I wird der Zahlenraum in der vierten Klasse Volksschule bis zur Million ausgebaut.

Rechenoperationen wie überschlagendes Rechnen und vorteilhaftes Rechnen werden beim Lösen von Sachproblemen angewandt. Die Rechenoperationen Addieren und Subtrahieren von Geldbeträgen sind laut Lehrplan handlungsorientiert und aus dem kindlichen Erfahrungsbereich anzubahnen und zu festigen.

In der Ausstellung ist Mathematik ebenfalls gefragt – so kaufen Kinder im Geschäft mit Geld ein oder berechnen Wechselgeld. Beim Thema Lebenshaltungskosten machen sie sich Gedanken übers Budgetieren und in der Bank werden Spareinlagen notiert und Geld gezahlt.

Sachunterricht

Ein kindgemäßer, gleichzeitig aber auch sachgerechter Unterricht führt SchülerInnen zu einem differenzierten Betrachten und Verstehen ihrer Lebenswelt und befähigt sie damit zu bewusstem und eigenständigem Handeln. Der Erfahrungs- und Lernbereich Wirtschaft geht von den unmittelbaren Erfahrungen und Begegnungen der SchülerInnen mit der Wirtschaft und ihren Einrichtungen aus. Darüber hinaus sind Voraussetzungen für ein kritisches, überlegtes Konsumverhalten zu entwickeln. SchülerInnen lernen, eigene wirtschaftliche Bedürfnisse zu erkennen, Möglichkeiten ihrer Erfüllung zu

besprechen (nicht allen Wünschen kann entsprochen werden). Am Beispiel des Einkaufens gewonnene Einsichten anwenden und mit Geld richtig umgehen lernen wird ebenfalls seitens des Lehrplans gefordert. Darüber hinaus wird an ausgewählten Beispielen erkannt, dass nicht alle Waren in Österreich erzeugt und gehandelt werden (Import, Export). Ein weiterer Punkt dieses Lernbereiches stellen Berufe dar. Kinder können verschiedene Berufsbilder hineinschlüpfen und erkennen, dass unterschiedliche Berufe unterschiedliche Ausbildungen erfordern und dies eine wesentliche Bedeutung für die gegenwärtige und zukünftige Lebensgestaltung ist.

All diese Inhalte des Lehrplanes sind auch Themen der Ausstellung. So können Kinder im Geschäft unterschiedliche Waren einkaufen und dazu Informationen über Gütesiegel und Herkunft der Waren erhalten. Sie besprechen ihre Wünsche, wie viel Geld dafür notwendig wäre und welche Wünsche man sich um Geld nicht kaufen kann. Im Bereich der Lebenshaltungskosten erkennen Kinder, wie viel Geld monatlich für Fixkosten anfallen und dass sich diese mit dem Einkommen ändern können. Berufsbilder und Einkommensgruppen verdeutlichen das noch zusätzlich.

Moneten, Kies und Kröten ist eine Ausstellung für Kinder zwischen 6 und 12 Jahren im Familien- und Gruppenverband.

Zu Beginn der Ausstellung bekommen die Kinder als Anfangsbudget Spielgeld und einen Spielepass, welcher gleichzeitig als Sparbuch fungiert. Darüber hinaus gibt es auch eine Chipkarte (ähnlich einer Bankomatkarte), die bei einigen Stationen eingesetzt werden kann. Sie dient auch dazu, am Ende des Ausstellungsbesuches den Kontostand abzufragen und auszudrucken.

Folgende Inhalte und Aktivitäten werden mit der Karte vermittelt und können bei den Quizstationen mit ihrer Hilfe der Karte durchgeführt werden:

- Kontostand abfragen
- visualisiert Kontostand mit Münzen und Scheinen
- informiert, wie viel ZOOMIS man an einer Stelle einnehmen kann
- bei Aktionen gibt das Kind mit ja oder nein klare Entscheidungen an einem Terminal ein,
- ZOOMIS werden bei positivem Beantworten der Quizstationen auf die Karte geladen,

- nach der Aktion ist der neue Kontostand sichtbar.

Die Abstraktheit des Geldes an sich wird durch visuelle Kombinationen von Zahlenwerten und Münzabbildungen entschärft.

Die Utensilien, die die Kinder in der Einführungsrunde erhalten, tragen sie in einer Tasche während des Ausstellungsbesuches mit sich. Die Quizkarte wird am Ende des Ausstellungsbesuchs am Kontoauszugsterminal eingezogen. Das Kind bekommt dafür einen Kontoauszug, welcher zusammen mit dem Geldpass nach Hause mitgenommen werden kann.

In der Ausstellung gibt es **3 Drucksorten** für Kinder:

- Der **Geldpass**, in den eingetragen wird, wie viel Geld die Kinder verdienen, sparen und anlegen. Am Ende des Ausstellungsdurchlaufs wird errechnet, wie viel die Kinder mit ihrem Startkapital gewirtschaftet haben.
- Der **Kontoauszug**, der dokumentiert, wie viel ZOOMIS die Kinder durch ihr Wissen bei den Quizstationen verdient haben. Der Kontoauszug wird beim Abgeben der Quizkarte gedruckt. Am Ende des Ausstellungsdurchgangs wird der Kontostand in den Geldpass eingetragen.
- Das **Geldquiz-Heft** mit vielen Fragen und Rätseln zum Thema Geld, Geldwitzen, etc. Das Geldquizheft erhalten die Kinder erst am Ende der Ausstellung. Die Kinder können damit zu Hause oder in der Schule die Ausstellungsinhalte spielerisch nachbereiten.

DAS AUSSTELLUNGSSETTING

Die Kinder werden in angenehmer Atmosphäre von den MitarbeiterInnen in einer Begrüßungsrunde auf das Thema vorbereitet und erhalten alle wichtigen Informationen für ihren Ausstellungsbesuch.

Die Kinder werden nicht durch die Ausstellung geführt und zur „Absolvierung“ aller Stationen veranlasst, vielmehr wird ihnen die Möglichkeit geboten, sich selbst auf Entdeckungsreise zu begeben und die einzelnen Angebote nach eigenen Interessen und in ihrem persönlichen Tempo zu erleben. MitarbeiterInnen des Kindermuseums betreuen einzelne Stationen und erarbeiten dort mit den Kindern verschiedene Inhalte zum Thema Geld.

Am Ende des Ausstellungsbesuches wird die Quizkarte vom Kontoauszugsterminal eingezogen. Die gesammelten Quiz-ZOOMIS werden auf einem Kontoauszug festgehalten und der Betrag wird dann in den Geldpass übertragen ebenso wie die verdienten und ersparten ZOOMIS. Nebst dem Geldpass bekommen die Kinder ein Geldquiz-Heftchen zum Mitnehmen. Damit können sie die Ausstellung in der Schule oder zu Hause spielerisch nachbearbeiten.

Der Ausstellungsbesuch endet mit einer gemeinsamen Abschlussrunde. Hier haben die Kinder die Möglichkeit, ihre Eindrücke, die sie während der Ausstellung gesammelt haben, mit den anderen Kindern zu teilen und sich in der Gruppe auszutauschen.

DIE 11 AUSSTELLUNGSBEREICHE

Quizstationen

Wissen zahlt sich aus! In der Ausstellung gibt es vier Terminals (MUSEUM, NATIONALBANK, BANK und GESCHÄFT), an denen die BesucherInnen Fragen zu den verschiedenen Ausstellungsbereichen beantworten können. Für jede richtig beantwortete Frage können sie ZOOMIS verdienen. Die ZOOMIS werden auf die Quizkarte gebucht. Da es einige knifflige Fragen gibt, sollte zuvor die notwendigen Informationen in der Ausstellung gesammelt werden. Die Kinder können die Quizstationen auch öfters besuchen, jedoch nur so lange bis sie alle Fragen richtig beantwortet haben. Falls sie einmal nicht weiter wissen, können sie erneut Informationen sammeln und dann die fehlenden Quizfragen beantworten.

1. MUSEUM

Geld hat nicht immer so ausgesehen wie heute. Seit wann verwenden die Menschen Geld und womit wurde früher bezahlt?

Im Eingangsbereich der Ausstellung befindet sich das MUSEUM – hier erfahren die Kinder, wie das Geld sich über Jahrtausenden aus dem Tauschhandel entwickelt hat und können Originale aus der Sammlung des Museums der Oesterreichischen Nationalbank sehen: Salzbarren, Felle und andere Formen von Naturalgeld ebenso wie historische Münzen, Banknoten und aktuelle Kreditkarten.

Im MUSEUM finden auch die Begrüßungs- und die Abschlussrunde statt.

Internationaler Tauschhandel

Geld gab es nicht immer. Zuvor tauschten die Menschen ihre Waren: war jemand Fischer, so konnte er seine Fische zum Beispiel mit dem Jäger gegen ein Fell eintauschen. Tauschhandel ist also eine Form des Handels, bei dem Waren direkt – ohne Geld – getauscht werden.

Auch heute wird noch getauscht. Kinder tauschen untereinander beispielsweise Sticker oder Sammelkarten. Daher sind ihnen die Probleme des Tauschhandels zum Teil bekannt: wie viel ist der jeweilige Gegenstand wert und wer besitzt einen Gegenstand, den ich haben möchte?

Bei einem multimedial unterstützten Spiel erfahren BesucherInnen Wissenswertes über den Tauschhandel in früheren Zeiten. Die Kinder ordnen Tauschobjekte Ländern auf einer Weltkarte zu, indem sie mit ihren Händen die Verbindung zwischen den Objekten und der Weltkarte herstellen. Liegen sie richtig, hören sie einen kurzen Text zur Bedeutung und Verbreitung des bestimmten Tauschmittels.

Zusatzinformationen für Begleitpersonen

Folgende Tauschobjekte werden in der Ausstellung gezeigt und zugeordnet.

- **Fische:** *In Europa, genauer gesagt in Nordeuropa, lebten die Menschen vom Fischfang. Fisch war lebensnotwendig und wertvoll. Getrockneter Fisch, sogenannter Stockfisch, wurde als Zahlungsmittel verwendet.*
- **Ringbarren:** *In Europa weit verbreitet waren Ringbarren. Man stellte sie her, indem man seltene Metalle zu Ringen goss und auch Teile davon abhackte. Um sie gegen andere Waren eintauschen zu können, benötigte man eine Waage, um das Gewicht der einzelnen Teile feststellen zu können.*
- **Pelze:** *In Nordamerika, genauer gesagt in Kanada wurden Pelze als Zahlungsmittel verwendet. Da es in Kanada sehr kalt ist, waren Pelze für die Menschen sehr wichtig.*
- **Bunte Perlen:** *Die Indianer Nordamerikas brauchten früher kein Geld, sie tauschten bunte Perlen gegen Fleisch und Felle.*
- **Kakaobohnen:** *In Mittel- und Südamerika waren Kakaobohnen ein wichtiges Zahlungsmittel. Kakaobohnen waren gut haltbar und das Getränk war sehr beliebt. Wer in Mexiko viele Kakaobohnen besaß, galt als reicher Mensch.*
- **Axtgeld:** *In Mexiko gab es auch sogenanntes Axtgeld. Kleine Äxte aus Kupfer dienten als Zahlungsmittel, als Werkzeuge waren sie jedoch aufgrund ihres Materials nicht brauchbar.*
- **Salz:** *In Afrika wurden Salzstäbe noch bis vor 50 Jahren als Zahlungsmittel verwendet. Die Salzstäbe waren alle gleich schwer und wurden in Naturfasern eingewickelt. Salz war für die Menschen lebensnotwendig und daher sehr wertvoll.*

- **Paternostererbsen:** In Afrika, speziell in den Ländern Nigeria und Kamerun, verwendeten die Menschen Paternostererbsen zum Tauschen.
- **Teeziegel:** In Asien, vor allem in China, wurden Teeblätter zu Barren gepresst. Diese Teeziegel waren sehr wertvoll. Sie wurden mit Mustern geprägt, sodass die Menschen wussten, wie viel sie wert waren. Außerdem konnte man den Tee im Bedarfsfall selbst trinken.
- **Kaurischnecken:** In vielen Ländern Asiens, darunter auch in Indien, galten Kaurischnecken als beliebtes Naturalgeld. Sie hatten ähnliche Eigenschaften wie das heutige Geld: Sie waren leicht, handlich, haltbar, einfach zu transportieren und leicht zu zählen.
- **Hundezahnkette:** Auf vielen Südseeinseln wurde Zähne von Säugetieren beispielsweise von Wal oder Hunden als Geld verwendet. Einen Hundezahn konnte man gegen 10 Kokosnüsse tauschen. Für einen größeren Geldbetrag konnten die Zähne auf einer Schnur aufgefädelt werden.
- **Steingeld:** Auf der Insel Ulithi im Pazifik gilt bis heute das sogenannte Steingeld als Tauschmittel. Die Steine können bis zu 4 m Durchmesser haben und über 5 Tonnen wiegen. Ein Loch in der Mitte ermöglicht es, sie mit einem Stock zu tragen.

Sparefroh-Film



Im Sparefroh-Film wird die Entstehungsgeschichte des Geldes dargestellt. Zwei Kinder erklären mit Hilfe des Sparefrohs und Beispielen, wie sich aus dem Tauschhandel heraus das Naturalgeld und später die ersten Münzen und das Papiergeld entwickelten. Auch Themen wie Konto und Bankomatkarte werden erklärt. Die Vorgänge auf einem Konto werden durch Bilder verständlich gemacht.

Die Sendung mit der Maus:

Was denkst Du über: arm und reich

Im Film erzählen Kinder über Arm und Reich. Warum gibt es arme und reiche Menschen, sind reiche Menschen glücklicher als arme? Der Film unterstützt die Ausführungen der Kinder durch einfache und pointierte Zeichnungen.

Die Filme laufen abwechselnd im Loop und dauern nur einige Minuten. Dadurch ist es möglich, dass die Kinder die Filme im Laufe eines Ausstellungsbesuches sicher sehen können, und nicht zu einem bestimmten Zeitpunkt darauf warten müssen.

2. NATIONALBANK

In der NATIONALBANK erfahren die Kinder, wo das Geld gedruckt wird und lernen wie man echte von falschen Euro-Scheinen unterscheidet. Hier können die Kinder einen Verdienst für abgeleistete Arbeit bekommen. Im HOCHSICHERHEITSTRAKT werden die ZOOMI-Spielgeld-Scheine in mehreren Druckvorgängen bedruckt und mit Sicherheitsmerkmalen versehen.

Geldherstellung

Die Herstellung von Geld wird anhand von Exponaten und einem Filmbeitrag der OeBS (Oesterreichische Banknoten- und Sicherheitsdruck GmbH) erläutert. Damit Geldscheine nicht gefälscht werden können, sind diese mit vielen Sicherheitsmerkmalen versehen. Durch Fühlen, Kippen und durch UV-Licht überprüfen die Kinder die Scheine auf ihre Echtheit. Genaues Schauen und Vergleichen, aber auch die Augen-Hand-Koordination werden dabei geschult.

Zusatzinformationen für Begleitpersonen

*Die Echtheit von Scheinen kann durch Fühlen, Sehen und Kippen geprüft werden.
Sicherheitsmerkmale von Euro-Geldscheinen:*

- **Nummerierung:** *jede Banknote hat eine eigene Nummer*
- **Wasserzeichen:** *dieses Zeichen wird mit einem speziellen Druckverfahren („Rundsiebverfahren“) auf die Banknote gedruckt.*

- **Sicherheitsfaden:** ist in der Mitte des Geldscheins eingearbeitet und im Gegenlicht sichtbar
- **Stichtiefdruck:** durch dieses Druckverfahren entsteht ein ertastbares Relief. Die Abkürzungen der Europäischen Zentralbank, die Wertzahl und die Abbildungen der Fenster und Tore können so ertastet werden.
- **Durchsichtsregister:** befindet sich in der linken oberen Ecke auf der Vorderseite. Zeichen auf der Vorder- und Rückseite ergeben beim Schauen im Gegenlicht eine vollständige Zahl.
- **Folienstreifen/Folienelement:** sowohl Folienstreifen als auch Folienelemente sind mit Hologrammen versehen. Je nach Wert der Banknote unterscheiden sich die Folienelemente.
- **Perlglanzstreifen und optisch variable Farbe:** auch hier unterscheiden sich Banknoten mit niedrigem Wert von jenen mit hohem Wert. Der Perlglanzstreifen befindet sich auf 5-Euro-, 10-Euro- und 20-Euroscheinen mittig neben dem Sicherheitsfaden und glänzt beim Kippen gegen eine Lichtquelle von hellgelb bis goldgelb. Auf 50-Euro, 100-Euro, 200-Euro und 500-Euroscheinen gibt es ein optisches Farbelement. Die jeweilige Wertzahl erscheint bei Aufsicht purpurrot und unter einem anderen Blickwinkel olivgrün oder braun.
- **Mikroschriften:** an einigen Stellen auf der Banknote sind mit einer Lupe winzigkleine Schriftzeichen zu erkennen.
- **Fluoreszierende Druckfarben und fluoreszierende Fasern im Papier:** Das Papier des Geldscheines – ein spezielles Baumwollgemisch – fluoresziert nicht und bleibt bei Beleuchtung mit UV-Licht dunkel. Allerdings sind im Papier Fasern eingebettet, die bei UV-Beleuchtung farbig leuchten.
- **Infrarot-Merkmal:** mit Hilfe eines Infrarotgerätes können der rechte Teil des Stichtiefdrucks und der Folienstreifen sichtbar gemacht werden.

Weitere Informationen in der Begleitbroschüre „Der Euro. Unser Geld“

HOCHSICHERHEITSTRAKT

Im HOCHSICHERHEITSTRAKT können Kinder selber ZOOMIS-Scheine herstellen und in einfachen Druckverfahren eigene Sicherheitsmerkmale anbringen. Beim Durchführen der Druckverfahren werden motorische Fähig- und Fertigkeiten geschult. Darüber hinaus erhalten die Kinder wichtige Informationen über die Herstellung von Geldscheinen, welche wiederum im Quiz abgerufen werden.

Zusatzinformationen für Begleitpersonen

Die Oesterreichische Nationalbank ist die Zentralbank der Republik Österreich.

„Die wesentlichsten Aufgaben der OeNB sind es, im Rahmen des Eurosystems an einer stabilitätsorientierten Geldpolitik mitzuwirken, zur Sicherung der Finanzmarktstabilität in Österreich beizutragen sowie die österreichische Bevölkerung und die österreichische Wirtschaft mit qualitativ hochwertigem und damit sicherem Bargeld zu versorgen. Des Weiteren hält und verwaltet die OeNB Währungsreserven (d. h. Gold und Fremdwährungsbestände) zur Absicherung des Euro in Krisenzeiten, erstellt Wirtschaftsanalysen und Statistiken, wirkt in internationalen Organisationen mit und ist für die Zahlungsverkehrsaufsicht verantwortlich“

(Quelle: http://www.oenb.at/de/ueber_die_oenb/die_oesterreichische_nationalbank.jsp).

Geldtransport

Wie kommt das Geld in eine Bank? Es wird sicher in Geldtransportern von der Nationalbank in die Bankfilialen transportiert. So auch im Kindermuseum. Ein Geldtransporter „fährt“ von der NATIONALBANK zur BANK – die Kinder in ihren Security Uniformen müssen das übergebene Geld sicher abgeben.

Kinder können in die Rolle eines/einer Sicherheitsbeamten/-beamtin schlüpfen, indem sie Uniformen anziehen und den Geldtransport selbst durchführen.



E. Laurent-Neuhauser: Geldtransporter, © OeNB

Zusatzinformationen für Begleitpersonen

Geldtransporter sind speziell für diesen Anlass umgebaute, in der Regel gepanzerte, Fahrzeuge. Für diese Transporter gelten besondere Sicherheitshinweise und die FahrerInnen unterliegen strengen Dienstanweisungen für den Transport von Bargeld.

Vor allem zum Jahreswechsel 2001/02 wurden mit der Euro-Einführung große Mengen an Bargeld transportiert.

7-Fehler-Suchbild

Geldscheine haben unzählige Sicherheitsmerkmale, die die Kinder in der Nationalbank sehen und entdecken können. Um die Echtheit von Geldscheinen zu prüfen ist es wichtig, genau hinzusehen und zu vergleichen.

Im 7-Fehler-Suchbild kann dies trainiert werden. Hierbei geht es nicht darum, die Echtheit von Scheinen oder deren Sicherheitsmerkmale zu prüfen, sondern darum, zwei scheinbar idente Geldnoten zu vergleichen. 7 Details wurden bei einem Schein verändert, die es zu finden gilt.

Es werden zwei große Geldscheine dargestellt. Die Kinder vergleichen die beiden Scheine, um die sieben Fehler zu finden. Haben sie einen Fehler entdeckt, halten sie einen Metallring an diese Stelle. Der Metallring hält allerdings nur dann, wenn es sich tatsächlich um einen Fehler handelt.

Im Geldquizheft ist dieses Suchbild ebenfalls abgebildet, sodass die Fehler auch im Buch markiert werden können.



Benedikt Kratz: Fehlersuchbild, © Verein ZOOM Kindermuseum

3. BANK

Die BANK ist eine zentrale Station der Ausstellung. Hier wird gespart und investiert, ZOOMIS gezählt und auf ihre Echtheit hin überprüft, sowie Geldtransporte von der NATIONALBANK angenommen. In der BANK können die Kinder als BankbeamtInnen arbeiten oder als KundInnen ZOOMIS sparen oder in Aktien investieren und dabei Wissen über die Risiken und Chancen dieser Geldveranlagungen erwerben. Wie in einer echten Bank gibt es Schalter, an denen die unterschiedlichen Handlungen durchgeführt werden können. Neben der Vermittlung von wissenswerten Informationen steht in diesem Ausstellungsbereich auch das Kennenlernen und Durchführen von Tätigkeiten aus der Erwachsenenwelt im Vordergrund. Kinder können in unterschiedliche Rollen/Berufsbilder schlüpfen und spielerisch Handlungen aus der Arbeitswelt ausprobieren und für ihre Arbeit ebenfalls einen Verdienst bekommen. Für ihre Aktivitäten in der BANK stehen den Kindern Geldüberprüfungslampen, und Rechenmaschinen zur Verfügung.

Sparbüchsen

Jedes Kind kennt Sparbüchsen. Die typische Sparbüchse ist das Sparschwein. Es gibt sie jedoch in vielen unterschiedlichen Formen und Ausführungen. Eine kleine Auswahl historischer und aktueller Sparbüchsen kann in der BANK bewundert werden.

Zusatzinformationen für Begleitpersonen

Was sind die Aufgaben einer Bank? Eine Bank ist ein Unternehmen, das Geld verwaltet und damit arbeitet. Sie verwaltet die Spareinlagen von Menschen, die ihr Geld auf ein Sparkonto legen. Mit diesem Geld wiederum macht sie Geschäfte. Sie verleiht einen Teil davon an andere Menschen in Form von Krediten. Da sie dafür von den KreditnehmerInnen Zinsen verlangt, erhält die Bank zusätzliches Geld. Von diesem zusätzlichen Geld zahlt sie jenen Menschen, die ihr Geld auf ein Sparkonto eingezahlt haben, Zinsen aus, bezahlt damit aber auch ihre Angestellten, Gebäude, Werbung, ... oder investiert es wiederum. Einen Teil des Geldes, das Banken verwalten, investieren sie auch in den Handel mit Wertpapieren.

Darüber hinaus berät die Bank ihre Kundinnen und möchte neue gewinnen. Eine Bank verkauft auch Bankleistungen wie Versicherungen oder Bausparverträge.

Sparen und Zinsen

Banken zahlen Zinsen an alle, die ihr Geld zur Bank bringen. Banken verlangen Zinsen von allen, denen sie Geld borgt.

Kinder können einen Teil ihres Geldes in der BANK einzahlen und sparen. Nach einer gewissen Zeit werden die Zinsen ausgeschüttet, welche die Kinder erhalten. Sie erfahren, dass die BANK mit den Spareinlagen „arbeitet“. Das heißt, sie leiht Geld an andere Leute in Form von Krediten, investiert das Geld oder zahlt SparerInnen Zinsen.

Zusatzinformationen für Begleitpersonen

Unter Sparen wird das Zurücklegen von Geld verstanden, um später darauf zurückgreifen zu können. Es gibt unterschiedliche Sparformen: Sparbuch, Sparbrief, Bausparen oder Termineinlagen usw.

Zins bezeichnet zum einen den Zinssatz und zum anderen den Zinsbetrag. Der Zinssatz wird in Prozent pro Zeitintervall (z.B. 3% pro Jahr) angegeben. Der Zinsbetrag ist jener Geldbetrag, der sich aus der Höhe des Kapitals und dem Zinssatz ergibt.

Es kann zwischen Naturalzinsen, Zinsen auf Geldkapital und Zinsen auf Sachkapital (z.B. Miete oder Pacht) unterschieden werden.

Aktien

Es gibt unterschiedliche Formen des Geldanlegens. Viele Menschen sparen ihr Geld auf einem Sparbuch und erhalten von der Bank dafür Zinsen. Andere hingegen investieren ihr Geld. Eine Art des Investierens ist der Kauf von Aktien. Mit dem Kauf einer Aktie kauft man einen kleinen Teil eines Unternehmens. Je nachdem, wie gut oder schlecht ein Unternehmen wirtschaftet, kann der Wert einer Aktie steigen oder fallen. Das heißt, mit Aktien kann man viel Geld gewinnen, aber auch verlieren.

Durch das Drehen eines „Glücksrads“ wird verdeutlicht, wie rasch in Aktien investierten ZOOMIS sich vermehren, aber auch reduzieren können. Kinder können einen Teil ihrer ZOOMIS in Aktien investieren. Symbolisch wird das Rad gedreht, mit dem die Höhe der Gewinne bzw. Verluste bestimmt wird. Je

nachdem, an welcher Stelle das Rad stehen bleibt, können die Kinder ihr Geld vermehren oder verlieren. Sie erleben dabei zum einen, wie rasch sich Investitionen vermehren oder verringern können, zum anderen lernen sie dabei, einen Verlust zu verkraften, falls sie ihre Investition verlieren.

Zusatzinformationen für Begleitpersonen

„Aktien sind Wertpapiere, die ein verbrieftes Anteilsrecht an einer Aktiengesellschaft (AG) oder Kommanditgesellschaft auf Aktien (KGaA) darstellen. Der Inhaber einer Aktie wird als Aktionär bezeichnet. Dieser ist Miteigentümer am Unternehmen - genaugenommen: an dem in Aktien zerlegten Grundkapital der AG oder KGaA. [...]

Beim Wert einer Aktie wird generell der Nennwert oder Nennbetrag und Marktwert unterschieden. Der Nennwert beschreibt, wie viel Euro des Grundkapitals der AG oder KGaA auf eine Aktie entfallen. Bei Nennwertaktien ist der Betrag pro Aktie fest, während er sich bei Stückaktien implizit aus dem Grundkapital geteilt durch die Anzahl der Aktien ergibt. In beiden Fällen darf gemäß §7 AktG der Anteil des Grundkapitals pro Aktie einen Euro nicht unterschreiten. Der Marktwert wird als Aktienkurs bezeichnet und wird im Gegensatz zum Nennwert durch Angebot und Nachfrage festgestellt. Für diesen Kurs kann die Aktie gekauft oder verkauft werden. Preisfeststellung und Transaktionen finden in aller Regel über Wertpapierbörsen statt. Dabei sind der Nennwert und der Kurs einer Aktie zumeist nicht identisch. Entscheidend für den Privatanleger ist somit der Kurswert der Aktie, da aus dessen Veränderung ein Gewinn oder Verlust resultiert.“

(Quelle: <http://www.finanztreff.de/lexikon/id,5403,lexikon,,seite,aktien,sektion,basiswissen.html>).

Kredit

Auch wenn Kinder zu Recht keine Kredite aufnehmen dürfen, ist ihnen der Begriff an sich bekannt. Viele Kinder wissen auch bereits, dass Erwachsene manchmal Geld von der Bank in Form eines Kredits ausleihen müssen, um Dinge (vor allem Wohnungen, Häuser oder Autos) zu kaufen, die sehr viel kosten und für die man sonst sehr lange sparen müsste.

Kinder setzen sich auf ein Fahrrad. Sobald sie zu treten beginnen, erleben sie anhand bewegter Bilder & Sprechtexten den Vorgang der Kreditbeschaffung und

Abzahlung. Um einen Kredit zurückzahlen zu können, arbeiten Menschen hart - sie müssen sich im wahrsten Sinne des Wortes dafür abstrampeln. Anhand einer Zeitleiste wird vermittelt, dass Kredite über längere Zeiträume zurückbezahlt werden und die zurück bezahlte Summe höher ist als die ausgeborgte. Die Zeitleiste füllt sich durch das Treten langsam auf und die bewegten Bilder sind nur solange zu sehen, solange das Kind auf dem Fahrrad fährt.

Zusatzinformationen für Begleitpersonen

Das Wort Kredit ist vom lateinischen credere „glauben“ und creditum „das auf Treu und Glauben Anvertraute“ abgeleitet und bedeutet meist gegen Zahlung von Zinsen zur Verfügung gestelltes fremdes Kapital. Die Höhe und die Laufzeit eines Kredites werden mit einem Vertrag geregelt. Kredite werden meistens über eine Bank aufgenommen. Diese will für das Leihen einer Geldsumme Sicherheiten seitens des/der Kreditnehmers/in. Daher werden bei einem Kreditantrag immer die Kreditfähigkeit und die Kreditsicherheiten geprüft. Anschließend werden alle Unterlagen, die für einen Kredit notwendig sind, eingereicht. Dann erst kommt es zur Kreditzusage und zur Auszahlung des Geldes.

Bei der Aufnahme eines Kredits unterschätzen Menschen oft die Gefahren, die solch ein Kredit mit sich bringen kann. Es muss ja nicht nur die ausgeborgte Geldsumme zurück gezahlt werden, sondern auch die Zinsen. Daher sollten sich KreditnehmerInnen gut überlegen, ob sie diese Rückzahlungen auch tatsächlich leisten können und ob ein Kredit überhaupt notwendig ist.

Bereits Kinder können und sollen dafür sensibilisiert werden, dass man nicht alles besitzen muss, nur weil andere es auch haben. So wäre es zum Beispiel nicht notwendig, für einen Urlaub einen Kredit aufzunehmen. Man kann auch in den Ferien zu Hause bleiben und trotzdem ein hohes Maß an Lebensqualität und erfüllter Freizeit haben.

4. GESCHÄFT

Einkaufen ist die wichtigste Alltagshandlung, die ein Kind mit Geld ausführen kann: etwas im Tausch gegen Münzen und Scheine erwerben. Genau das können die Kinder im GESCHÄFT tun. Assiiert von jenen Kindern, die gerade im GESCHÄFT mitarbeiten. Anders als in einem herkömmlichen Geschäft gibt es in der Ausstellung aber auch jede Menge Informationen: warum sind manche Dinge sehr teuer und andere nicht? Wann kann teuer kaufen „gut“ sein (Bio, Fairtrade, Qualität)? Die Kinder sollen dafür sensibilisiert werden, dass die unterschiedlichen Gütesiegel wichtige Informationen zu den Produkten liefern. Dadurch kann jede/r selber entscheiden, was ihr/ihm beim Einkauf wichtig ist. Wie kann ich beim Einkauf sparen? Wer gut aufpasst, kann sich die wertvollsten dieser Tipps & Tricks merken und im realen Leben einsetzen. Die Tipps & Tricks können auch in Form von Postkarten erworben werden.



Gütesiegel

Zusatzinformationen für Begleitpersonen

Tipps fürs Einkaufen:

- *Einkaufszettel schreiben und nur diese Produkte einkaufen,*
- *Nicht hungrig einkaufen gehen – das verleitet dazu, mehr zu kaufen,*
- *Stets Mengen- und Preisvergleiche anstellen,*
- *Überlegen, ob der Kauf von Großpackungen wirklich sinnvoll ist – Erfahrungsgemäß wird ein Drittel später weggeworfen,*
- *Die auf Augenhöhe positionierten Waren sind auch meist die teureren Produkte,*
- *Wühltische und aufgestellte Paletten verleiten zum Zugreifen,*
- *Im Kassenbereich werden meist Süßigkeiten angeboten, die dazu verleiten, Kindern während des Wartens an der Kasse etwas zu kaufen.*

5. BÜDSCHEE

Wer einkaufen möchte, besonders wenn es um größere Anschaffungen geht, muss lernen zu planen: Unter dem Begriff „budgetieren“ erfahren die Kinder, dass sich manche Bedürfnisse und Wünsche nicht sofort erfüllen lassen, sondern das Geld dafür angespart werden muss. Das gilt für Kinder und ihr Taschengeld genauso wie für Erwachsene und ihr Einkommen: Was geht sich alles um einen monatlichen Fixbetrag aus? Ob man lieber Geld für Wohnen, Autos oder Freizeit ausgibt, ist bei einer Installation auszuprobieren und es wird schnell klar, dass die Wünsche meist größer sind als der zur Verfügung stehende Betrag.

An der Wand sind verschiedene Berufe und deren Einkommenshöhe dargestellt. Die Grafik vermittelt den Kindern, dass es unterschiedliche Einkommensstufen gibt und Menschen je nach Beruf auch unterschiedlich verdienen können. Allerdings soll dabei bedacht werden, dass es auch bei gleichen Berufen Unterschiede gibt: z.B. nicht jede/r Arzt/Ärztin verdient gleich viel. Darüber hinaus haben oft Menschen, die viel verdienen auch sehr anstrengende Berufe oder aufgrund ihrer Arbeit wenig Freizeit.

Mit Hilfe einer Messlatte können die Kinder ein Gehalt/einen Beruf aussuchen und markieren. Mit Magnetfolienflächen, auf denen unterschiedliche Symbole abgebildet sind, können sie sich ihr ausgewähltes Gehalt nun einteilen: wie viel Geld benötige ich für meine Lebenshaltungskosten wie Wohnen, Kleidung, Essen und Fixkosten? Und wie viel Geld von meinem Einkommen bleibt dann noch für Extrawünsche oder unvorhergesehene Anschaffungen übrig?

Zusatzinformationen für Begleitpersonen

Unter Lebenshaltungskosten versteht man alle finanziellen Aufwendungen, die jemand bestreiten muss, um sein Leben leben zu können. Dazu gehören vor allem Kosten für Wohnen, Kleidung und Essen. Aber auch die Kosten für Versicherungen oder Müllabfuhr, Strom und Wasser gehören dazu.

Eine IMAS-Umfrage im Mai 2010 unter der österreichischen Bevölkerung ab 16 Jahren (1055 Personen wurden befragt) ergab auf die Fragen:

- *“Wenn Sie an die Lebenshaltungskosten in Ihrem Haushalt denken – was würden Sie sagen, wie viel Geld wird in Ihrem Haushalt im Monat zum*

Leben benötigt, ich meine für Wohnen, Essen, Kleidung und alle unbedingt notwendigen Ausgaben?"

- *"Wenn man diese Ausgaben vom gesamten Einkommen in Ihrem Haushalt abzieht: Wie viel bleibt da im allgemeinen pro Monat übrig, ich meine, für irgendwelche Sonderausgaben, Sparrücklagen, Anschaffungen usw.?"*

Im Durchschnitt betragen im Monat pro Haushalt

	notwendigsten Ausgaben	frei verfügbares Geld für Extras, Rücklagen,...
Bevölkerung insgesamt	1.060€	520€
Männer	1.080€	540€
Frauen	1.050€	510€
16 – 29 Jahre	1.070€	500€
30 – 49 Jahre	1.200€	590€
50 Jahre und älter	940€	460€
Volks-, Hauptschule	900€	460€
Weiterführende Schule ohne Matura	1.060€	510€
Matura, Universität	1.270€	620€
Einfache Arbeiter	800€	350€
Facharbeiter	1.090€	500€
Einfache Angestellte/Beamte	1.110€	530€
Leitende Angestellte/Beamte	1.140€	650€
Selbständige, freie Berufe, Landwirte	1.150€	650€
Haushaltsgröße		
1 Person (Single)	860€	420€
2 Personen	1.000€	490€
3 Personen	1.170€	720€
4 Personen und mehr	1.400€	580€

Die Studie ergab, dass ein Durchschnittshaushalt derzeit 1.600€ für Wohnen, Essen und Kleidung ausgibt. Je nach sozialem Status ergeben sich dabei unterschiedliche Ansprüche. So sind die Lebenshaltungskosten bei AkademikerInnen, MaturantInnen, leitenden Angestellten und Selbständigen höher als jene von einfachen oder ungelernten ArbeiterInnen.

(Quelle: IMAS-International – Institut für Markt- und Sozialanalysen GmbH, Mai 2010)

Zusatzinformationen für Begleitpersonen

Kindern den verantwortungsvollen Umgang mit Geld zu lernen, ist eine gute Investition in die Zukunft. Mit Hilfe eines Taschengeldplaners können sie in vereinfachter Form das Budgetieren üben. Im Internet gibt es zahlreiche Gratisangebote für Taschengeldplaner. Banken bieten diese sogar kostenlos für das Handy an.

6. GELD IST NICHT ALLES!

In dieser Ausstellung zum Thema Geld gibt es einen Bereich, in dem gemeinsam mit den ZOOM BetreuerInnen überlegt wird, was man sich für sein Leben wünscht, das es für Geld nicht zu kaufen gibt.

Die Kinder können auf vorgeschnittenen Papierstreifen in Geldscheingröße ihre Wünsche malen, die sie sich für Geld nicht kaufen können. Die gezeichneten Wünsche werden auf einer Litfasssäule aufgeklebt. Die Kinder werden angeregt, sich über Werte wie Freundschaft, Gesundheit, Glück ... Gedanken zu machen und können diese in kreativer Form zu Papier bringen.

Zusatzinformationen für Begleitpersonen

Geld alleine macht nicht glücklich. Das haben viele Glücksforscher mit unterschiedlichen Vorgehensweisen immer wieder festgestellt. Dabei wurden die folgenden Erkenntnisse gewonnen:

Nur bei sehr armen Menschen, die unter dem Existenzminimum leben, gibt es einen Zusammenhang zwischen Geld und Glück. Sobald eine Grundversorgung gewährleistet ist, hat mehr Geld kaum Auswirkungen auf das Glückserleben.

Martin Seligman untersuchte GewinnerInnen hoher Geldsummen. Sie waren drei Monate lang glücklicher als vorher, dann fielen sie wieder auf ihr ursprüngliches Glücksniveau und unterschieden sich nicht mehr von anderen.

Bei einem Ländervergleich von 54 Ländern der Erde hinsichtlich des Glücksniveaus der EinwohnerInnen belegten die Plätze ein und zwei die vergleichsweise armen Länder Venezuela und Nigeria.

(Quelle: <http://www.gluecksarchiv.de/inhalt/geld.htm>)

„Unsere Konsum- und Marktwirtschaft beruht auf der Idee, dass man Glück kaufen kann, wie man alles kaufen kann. Und wenn man kein Geld bezahlen muss für etwas, dann kann es einen auch nicht glücklich machen. Dass Glück aber etwas ganz anderes ist, was nur aus der eigenen Anstrengung, aus dem Innern kommt und überhaupt kein Geld kostet, dass Glück das "Billigste" ist, was es auf der Welt gibt, das ist den Menschen noch nicht aufgegangen.“

(Erich Fromm, Psychoanalytiker)

„Es ist nicht schwer, Menschen zu finden, die mit 60 zehnmal so reich sind, als sie es mit 20 waren. Aber nicht einer von ihnen behauptet, er sei zehnmal so glücklich.“

(George Bernard Shaw, Schriftsteller)

In Befragungen zum Thema „Geld allein macht nicht glücklich“ gaben die meisten Befragten an, dass ihnen Werte wie Liebe, Gesundheit und Familie wichtiger als Geld seien. In Untersuchungen über den Zusammenhang zwischen Einkommenshöhe und Arbeitszufriedenheit wurde festgestellt, dass ein sehr hohes Einkommen nicht automatisch dazu führt, mit der Arbeit zufriedener zu sein.

Ein gutes Arbeitsklima, interessante Aufgaben und selbstbestimmtes Arbeiten sind vielen Menschen wichtiger als ein hohes Einkommen.

Aktivitäten, die nichts kosten

- Fang- und Laufspiele
- Sich auf eine Wiese legen und das Wolkenkino bewundern
- Mit einem Stück Ziegelstein ein Tempelhüpfspiel auf den Asphalt zeichnen und hüpfen

- Aus alten Zeitungen Bilder ausreißen und zu lustigen Collagen legen
- Im Herbst Blätter sammeln und pressen
- Einen Spaziergang durch die Stadt machen und dabei Dinge suchen, die z.B. rot sind, oder zählen, wie viele Köpfe an den Hausfassaden abgebildet sind
- Mandalas aus gesammelten Gegenständen legen
- Triff dich mit FreundInnen und erzähle euch Geschichten zu einem bestimmten Thema
- Spiele Witze oder kleine Theaterstücke mit deinen FreundInnen
- Besuche ein Tierheim und gehe mit einem Hund Gassi
- Suche dir flache Steine und versuche sie so über eine Wasseroberfläche zu werfen, dass sie darauf immer wieder aufhüpfen

7. GELDVARIETÉ

Das GELDVARIETÉ ist eine Vergnügungszone mit Attraktionen, die von den BesucherInnen bezahlt werden müssen: man kann sich im Geld-Windkanal die Taschen mit Scheinen vollstopfen, in einer Gelddisko zu Musik zum Thema Geld tanzen und an einem Goldfitnessgerät Kraft und Geschicklichkeit erproben. In diesem Ausstellungsbereich können vor allem motorische Fähigkeiten und die Koordination angewandt und trainiert werden.

Die Kinder erkennen dabei aber auch, dass viele verlockende Angebote viel Geld kosten. Denn in der Ausstellung muss für diese Attraktionen ebenfalls bezahlt werden. Hier ist wiederum Haushalten gefragt: wie viel Geld steht mir zur Verfügung und wie viel Geld bin ich bereit, für dieses Vergnügen auszugeben?

8. GELDZOO

Was es mit den Tieren im GELDZOO auf sich hat, muss jeder selbst herausfinden – Fantasie und Assoziationsgabe sind gefragt!

Es gibt viele Redensarten und Aussprüche rund ums Thema Geld. Viele von ihnen haben mit Tieren zu tun. In der Ausstellung sehen die Kinder verschiedene Tiere wie z.B. Esel, Kröte, Maus, Geier.

Zusatzinformationen für Begleitpersonen:

- **Kredithai:** verborgt Geld, wenn man dringend welches braucht. Aber Vorsicht! Seine Geldgier ist groß, und man muss ihm viel mehr Geld zurückgeben, als man sich von ihm ausborgt hast!
- **Pleitegeier:** Kommt jemand in Geldnot, beginnt der Pleitegeier über ihm zu kreisen, bis all sein Geld weg ist. Wenn also über jemand *der Pleitegeier kreist*, dann bedeutet es, dass er bald kein Geld mehr hat und dann bankrott oder pleite ist.
- **Mäuse:** Wenn jemand viele Mäuse zu Hause hast, dann kann das auch etwas Gutes heißen! Denn *Mäuse* ist nur ein anderes Wort für *Geld*!
- **Kröten:** Kröten ist ebenfalls ein anderes Wort für Geld, so wie auch Kies, Knete, Zaster, Kohle, Moneten, Piepen oder Marie.
- **Esel:** Im Märchen „Tischlein deck dich“ gibt es einen Esel, der Geld ausspucken und kacken kann!
- **Hund:** Wenn jemand *auf den Hund gekommen* bist, dann bedeutet das, dass er kein Geld mehr hast. Vor langer Zeit hat man Hunde in den Boden von Geldtruhen geschnitzt, die das Geld bewachen sollten. Und wenn man den Hund am Boden der Truhe sehen konnte, wusste man, dass man zuviel Geld ausgegeben hatte!
(Quelle: Alvin Hall, Geld, Gold, Aktien)

9. ARM & REICH

2010 ist das europäische Jahr der Armutsbekämpfung – wer sich mit dem Thema Geld befasst, muss auch ein Blick auf das Thema ARMUT werfen. Wie ist der Reichtum auf der Welt verteilt? Gibt es Armut auch in Österreich? Und was bedeutet Armut für Kinder? Hörgeschichten lassen Kinder selbst zu Wort

kommen. Last but not least können die Kinder und ihre erwachsenen BegleiterInnen an zwei reale Projekte spenden.

Sechs Kinderschicksale

Die ungleiche Verteilung von Reichtum auf der Erde wird durch sechs Kinderschicksale anschaulich gemacht. Verschiedene Betten, – vom primitiven Pappkarton bis zum luxuriösen Himmelbett – und dazugehörige Hörgeschichten beschreiben die Lebenssituation von Kindern unterschiedlichster ökonomischer, sozialer und geographischer Herkunft.

Zusatzinformationen für Begleitpersonen:

Sechs Hörgeschichten:

- **Ukrainisches Straßenkind – ein Mädchen namens Vika**

„Heute habe ich meinen Schlafplatz verteidigen müssen! Die wollten mich schon wieder verjagen! Mit Stöcken und Hunden sind sie gekommen! Aber das ist mein Karton, meine Höhle!

Ich heiße Vika und schlafe in einem Kanalschacht am Ende einer Bahnstation. Ich bin von zu Hause weggelaufen, weil es dort nicht mehr auszuhalten war. Meinen tato – das heißt Vater bei uns – kenne ich nicht. Und meiner Mama war einfach alles zu viel. Sie hat sich nicht um mich gekümmert. In unserer Stadt gibt es viele Kinder, die wie ich kein Zuhause haben. Bei uns ist es leider oft kalt und nass und meistens habe ich Hunger. Gefährlich ist es auch – schließlich muss ich jeden Tag um Essen oder Geld betteln. Manchmal stehle ich sogar, damit ich überleben kann! Die Erwachsenen in unserem Land kümmert das nicht besonders. Es gibt ein paar Heime, aber die sind überfüllt und man wird dort oft nicht gut behandelt. Da lebe ich noch lieber auf der Straße! Nur ganz wenige Leute gibt es, die uns manchmal helfen. Zu denen kann ich gehen, wenn ich gar nichts mehr zu Essen habe oder mich einmal aufwärmen muss. Leider kann ich dort nicht bleiben. Es gibt zu wenig Platz für so viele Kinder. Morgen habe ich Geburtstag, da werde ich 10 Jahre alt – aber das weiß außer mir und ein paar anderen Kindern niemand. Mein größter Wunsch ist es, dass die Angst weggeht und dass da jemand ist, der für mich sorgt. Aber ich glaube, das wird sich nicht erfüllen.“

- **Flüchtlingskind in Traiskirchen, Österreich – ein Bub aus Tschetschenien namens Bilan**

„Unser Bett quietscht – aber das macht nichts. Ich kann ins Nebenbett klettern und mich zu meiner Ma kuscheln. Das machen meine zwei Geschwister und ich oft. Dann ist es wärmer und erinnert ein bisschen an zu Hause.

Ich heiße Bilan und komme von ziemlich weit her. Meine Babuschka, so nenne ich meine Oma, und viele Verwandte leben noch dort, aber es ist andauernd Krieg. Es gibt keine Arbeit und wenn man nicht Soldat ist, hat man kein Geld. Mein Pa hat uns mitten in der Nacht geweckt und ist mit uns über die Berge gewandert, ganz weit. Ich kann mich gar nicht erinnern, wie lange wir gegangen sind und wie oft wir uns schnell verstecken mussten. Manchmal war es auch sehr kalt und ich hatte Hunger. Hier im Flüchtlingslager in Österreich ist es besser – aber ich verstehe manches nicht. Wir können uns nicht frei bewegen, als ob wir etwas falsch gemacht hätten – dabei haben wir doch alles richtig gemacht? Es ist komisch, dass uns keiner wirklich will – daheim nicht und hier auch nicht.

Aber es gibt auch gute Leute hier! Sie helfen meinen Eltern, viele Formulare auszufüllen. Und manchmal kommt sogar eine nette Frau, die mit uns lernt, damit wir in der Schule mitkommen!

Morgen habe ich Geburtstag – ich werde 10! Daheim sind zu meinem Geburtstag immer viele Verwandte gekommen. Sie haben mir Glück gewünscht und mit uns gegessen! Ich wünsche mir so sehr, dass wir bald wieder ein Zuhause haben und dass der Krieg endlich aufhört. Und ich möchte weiter in die Schule gehen. Ich weiß nicht, ob das in Erfüllung geht.“

- **Kind aus Österreich (guter Lebensstandard) – ein Bub namens Moritz**

„Coole Bettwäsche – oder? Die hat mir meine Mama letzten Samstag im Einkaufszentrum gekauft. Ich heiße Moritz und morgen feiere ich meinen 10. Geburtstag - ich freu mich schon so darauf! Da mache ich eine große Party und lade viele Freunde ein! Meine Eltern helfen mir, alles vorzubereiten. Es gibt Kuchen und Würstl, und einiges zum Naschen und

Knabbern. Wir werden viele Spiele machen und Preise gewinnen – das wird ein lustiger Nachmittag! Hoffentlich ist es schön, dann können wir in den Garten! Dort hängen schon bunte Luftballons, wir haben eine Hupfburg und mein Papa hat Fackeln aufgestellt. Vor ein paar Wochen hatte meine große Schwester Geburtstag, da durfte ich auch dabei sein – zumindest bis ich ins Bett musste. Die großen Mädchen haben dann noch im Pyjama weitergefeiert – da wäre ich gern aufgeblieben! Meine Tanten, Onkel und Cousinen sind schon letztes Wochenende da gewesen und ich habe tolle Geschenke bekommen: Spiele für die Playstation, ein neues Handy und tolle T-Shirts von Billabong. In meiner Klasse haben alle schon ein Handy – aber ich hab jetzt das allercoolste!

Ich hoffe, Mama hat meinen Wunschzettel gelesen. Ich wünsche mir, dass meine Eltern mit mir ins Kino gehen und einmal einen ganzen Tag für mich Zeit haben. Ob mein größter Wunsch in Erfüllung geht – ein Hund, ganz für mich allein?“

▪ **Sehr reiches Kind aus Indien – ein Mädchen namens Anusha**

„Ich mag mein Bett sehr, denn da ist es kuschelig und ich habe alles rund um mich, was ich gerne mag: meine Spielsachen und einen Fernseher mit DVD-Player. Wenn ich morgens aufwache, steht meistens schon meine Lieblingsnanny vor mir. Sie kümmert sich um mein Frühstück, ich werde gebadet und angezogen. Meine Eltern haben leider nicht viel Zeit. Mein Baap, mein Vater, arbeitet so viel, dass ich ihn nicht oft sehe. Und meine Maa hat auch andauernd Termine.

Ich heiße Anusha und werde morgen 10. Am Vormittag und manchmal auch nachmittags muss ich zum Hauslehrer. Der ist ziemlich streng, aber meine Eltern wollen, dass ich später wie mein großer Bruder weit weg nach Europa studieren gehe. Und dafür muss ich viel lernen. Ich weiß, dass ich in einem Land wohne, wo es ganz viele Arme gibt – die müssen mit nur 1 € am Tag auskommen! Das kann ich mir gar nicht vorstellen - zum Glück haben wir viel Geld! Wir wohnen in einem riesigen tollen Haus mit Schwimmbad und einem großen Park. Wir haben ganz viele Hausangestellte, die bei uns kochen, putzen und im Garten arbeiten. Mit den armen Leuten in unserer Stadt komme ich eigentlich nie zusammen. Wenn ich andere Kinder sehen will, kommen sie entweder zu

uns oder ich werde in einem großen Auto zu ihnen gebracht. Ich hoffe, dass meine Eltern morgen an meinem Geburtstag für mich Zeit haben. Ich bin so neugierig auf all die Geschenke. Am allermeisten wünsche ich mir aber Freunde und noch eine Schwester! Das habe ich Nanny erzählt, aber sie sagt, das kann man sich nicht zum Geburtstag wünschen.“

▪ **Eher armes Kind aus Mali – ein Bub namens Soumana**

„Endlich habe ich gut geschlafen und bin nicht von den bösen Stichen aufgewacht! Dieses Moskitonetz hat mein Fa – so nenne ich meinen Papa – eingetauscht und um unsere Reismatten aufgebaut. Ich heiße Soumana und bin bald 10 Jahre alt. Ich lebe in einem sehr heißen – und staubigen Land. Es gibt bei uns eine riesige Wüste und manchmal viel zu wenig Wasser. Zum Glück sind die Lehmhäuser in unserer Stadt so nah zusammengebaut, dass es innen kühl bleibt. Man kann zwischen den vielen Häusern und Gängen gut spielen. Unser Spielzeug ist meist selbstgebastelt – ich habe schon tolle Sachen aus alten Dingen gemacht! Heute ist ein aufregender Tag, denn abends feiern wir ein Fest: Mein Fa hat Reis und Fisch am Markt eingekauft. Und Ba, meine Mutter, stampft mit meinen Schwestern Getreide zu Mehl. Meine Tante hat viel Wasser vom Brunnen hergeschleppt, damit wir noch baden können. Es ist immer lustig, wenn wir der Reihe nach im Wasserkübel geschrubbt werden. Dann ziehe ich mein buntes Festgewand an und werde endlich wieder einmal viel essen!

Vorher muss ich aber noch in die Schule. Mein Fa sagt aber, dass wir dort nicht besonders viel lernen. Auf den Nachmittag freue ich mich schon – da darf ich mit Fa und meinen Brüdern im Radio ein Fußballspiel anhören. Obwohl es bei uns keinen Strom gibt, haben bei uns viele Leute ein Radio – die Batterien dafür kann man am Markt kaufen oder tauschen. Aber das wirklich wertvollste in unserem Haus ist das Fahrrad von Fa! Er hätte zwar gern ein Motorrad, aber ich wünsche mir am allermeisten, dass ich einmal mit diesem Fahrrad fahren darf! Vielleicht an meinem 10. Geburtstag in ein paar Tagen?“

- **Eher armes Kind aus Mexico (tlapaneco-Indianer) – ein Mädchen namens Lucia**

„Ich heiße Lucia und habe 5 Geschwister. Heute hat meine kleinste Schwester bei mir in der Hängematte geschlafen – ich war ganz vorsichtig, damit sie nicht heraus fällt. Mit meiner Madre, das ist meine Mama, wohnen wir in einer Hütte aus Lehm und Ziegeln. Mein Padre lebt leider nicht mehr. Zum Glück helfen uns Tanten und Onkel aus der Nachbarschaft ein bisschen. Ein Onkel ist sogar ziemlich reich – er hat einen Esel und ein Schwein! Meine Madre macht aus Ton Schüsseln und Schalen. Die kann sie manchmal verkaufen. Unser Dorf liegt in einer grünen Gegend mit vielen Hügeln. Es gibt sogar eine Schule bei uns! Das ist gut, denn bis zur nächsten Stadt sind es mindestens 7 Stunden zu Fuß über die Berge. Bei uns wachsen Mangos und Papayas und wir haben ein paar Bananenstauden. Mein Onkel hat Mais und sogar Bohnen angebaut. Heute werde ich Madre beim Wäschewaschen am Fluss helfen – meine jüngere Schwester passt auf die Kleinen auf. Wir haben keinen Strom, deshalb hoffe ich, dass es danach noch ein bisschen hell ist. Dann kann ich mit meinen Tonpuppen spielen - die habe ich selbst aus Lehm geformt und in der Sonne getrocknet. Morgen habe ich Geburtstag, ich werde 10! Mein größter Wunsch ist ein Stofftier oder eine richtige Puppe wie ich sie in einem Schaufenster beim letzten Besuch in der Stadt gesehen habe. Aber die war so teuer, ich glaube nicht, dass wir dafür genug Geld haben.“

Spendenstation

Die Kinder basteln Buttons, welche sie im Geschäft verkaufen können oder an der Kassa des ZOOM erworben werden können. Hier kann allerdings nicht mit ZOOMis bezahlt werden, sondern nur mit echten Euros. Der Erlös wird an zwei reale Sozialprojekte gespendet. So entsteht für die Projekte ein tatsächlicher Erfolg basierend auf dem Einsatz der Kinder in der Ausstellung.

Kinder erkennen dadurch, dass Geld alleine nicht glücklich macht, aber dass es glücklich machen kann, wenn es hergegeben wird und anderen Menschen damit geholfen wird und dass dieses Geld dann die anderen Menschen wiederum sorgenfreier machen kann.

Zusatzinformationen für Begleitpersonen

Menschen können durch unterschiedlichste Schicksale in Armut geraten: Umweltkatastrophen, Krankheit, Arbeitsplatzverlust, usw. Spenden sind sowohl finanziell, materiell oder in Form von persönlichem Einsatz möglich.

Neben finanzieller Leistung können Menschen ihre Hilfe anbieten, in dem sie aktiv mithelfen und Menschen vor Ort durch ihre Arbeitskraft unterstützen. Jeder kann etwas tun, wie beispielsweise alte Kleidung spenden.

Folgende Spendenprojekte werden vom Zoom Kindermuseum im Rahmen dieser Ausstellung unterstützt:

- **UKRAINE / STRAßENKINDER**

- MEHR ALS EIN DACH ÜBER DEM KOPF**

- Die Wohngemeinschaft für ehemalige Straßenkinder in Kiew gibt Jugendlichen eine Chance auf eine bessere Zukunft.**

Ausbildung und Arbeit sind Mangelware in den Vorstädten von Kiew. Gar keine Aussichten haben obdachlose Jugendliche, die in den Kellern und Heizungsschächten der trostlosen Betonsiedlungen leben. Ein Wohnplatz, eine Ausbildung und ein Job, diese Perspektive bietet hier ein einzigartiges Sozialprojekt der Caritas. 12 Jugendliche ab 16 Jahren haben in einer betreuten Wohngemeinschaft ein neues Zuhause gefunden. Für viele bedeutet dies zum ersten Mal seit langer Zeit ein Platz zum Schlafen und Sicherheit.

Schon früh haben die jungen „MieterInnen“ des „Betreuten Wohnens“ ihre Familie verloren. Oft sind die jungen Menschen traumatisiert, haben bitterste Armut erlebt und Erfahrungen mit Gewalt und dem Leben auf der Straße gemacht.

In der Hausgemeinschaft wird das Selbstbewusstsein der Jugendlichen gestärkt, sie lernen wieder Vertrauen zu anderen Menschen zu haben, für sich und andere Verantwortung zu übernehmen und ihr Leben selbständig zu meistern. Der Weg zurück in die Schule, in eine Ausbildung, an einen Arbeitsplatz ist für viele Jugendliche nach einem Leben auf der Straße aus eigener Kraft fast nicht möglich. Ziel der Wohngemeinschaft ist es, den

Jugendlichen dabei behilflich zu sein. Sie werden von erfahrenen BetreuerInnen in der Schule und bei der Arbeits- und Wohnungssuche unterstützt. So finden junge Erwachsene Schritt für Schritt ins Leben. Bitte helfen Sie, diesen Kindern und Jugendlichen eine bessere Zukunft zu ermöglichen.

SO KÖNNEN SIE HELFEN:

25,- €: Unterstützung für ein Kind einen Monat lang

Kenntwort: Ukraine / Straßenkinder

Kontonummer: 7700004

BLZ: 60000

▪ **PROJEKT LIMDA**

INTEGRATION, EIN KINDERSPIEL

Das Projekt Limda im zweiten Wiener Gemeindebezirk hilft Kindern aus Flüchtlingsfamilien und macht vor, wie zivilgesellschaftliches Engagement aussehen könnte.

Limda - Flüchtlingskinder-Integration www.lebensundsozialberatung.at. So heißt die Homepage des gleichnamigen Vereins, den Stefanie Ecker im Jahr 2008 gegründet hat. "Angefangen hat alles mit der Spielbetreuung", erzählt Stefanie Ecker. Ihre heute zweieinhalbjährige Tochter Daisy war der eigentliche Auslöser für das beachtliche Netzwerk, das bis heute entstanden ist. Stefanie Ecker war, als Daisy noch kleiner war, viel mit dem Kinderwagen unterwegs, und auf diesen Spaziergängen ist ihr aufgefallen, was Menschen im Karmeliterviertel in Wien, wenn sie mit offenen Augen durch die Welt gehen, eigentlich auffallen müsste: Kinder auf der Straße, in kleinen Gruppen, sich selbst überlassen, die Ältesten gerade zehn Jahre alt.

Das Karmeliterviertel ist jener Teil des zweiten Bezirks, der am nächsten zur Innenstadt liegt. In der Karmelitergasse gibt es seit 2006 auch das Haus der Ute Bock, welche den Flüchtlingen mit einem harten Leben dieses ein bisschen leichter machen will. So stoßen, wenn auch sanft, Welten aufeinander, die nur selten miteinander zu tun haben. Im Moment

mietet Frau Bock (68) rund hundert Wohnungen in Wien, in denen zwischen 350 und 400 Flüchtlingen leben. Der Großteil der von ihr betreuten Flüchtlinge stammt aus Tschetschenien. Menschen, die durch den Krieg und dessen Folgen schwer gezeichnet sind. "Diese Flüchtlingskinder dürfen zwar in die Schule gehen, aber wer für die Schulsachen bezahlt, interessiert niemanden", hat Frau Bock erst vor kurzem auf www.derStandard.at geloggt. Und genau an diesem Punkt kommt der Verein Limda ins Spiel.

Stefanie Ecker kooperiert mit Frau Bock. Ute Bock kümmert sich um Wohnen, Essen und alle rechtlichen Angelegenheiten der Flüchtlingsfamilien. Der Fokus von Limda liegt klar auf den Flüchtlingskindern, obwohl die Arbeit mit den Kindern öfters auch die Unterstützung für deren Eltern bedeutet: "Wir wollen Integration schenken!", sagt Stefanie Ecker und hat dafür ihre eigenen vier Wände geöffnet. "Limda ist", steht dort, "ein sozial-integratives Nachbarschaftsprojekt. Limda hilft diesen Flüchtlingskindern mit Spielbetreuung, Integration, Schulbetreuung, medizinischer Versorgung, therapeutischen Maßnahmen, Ansprechpersonen für akute Notfälle. Stefanie Ecker und ihre HelferInnen machen die Schulanmeldung und halten Kontakt mit den Schullehrern, da die Eltern meist kein Deutsch sprechen, kontrollieren Mitteilungshefte, machen Hausübungsbetreuung und sammeln Schulgeld für Ausflüge, Veranstaltungen oder auch - simpel, aber notwendig - Jausenboxen, Trinkflaschen oder Füllfedern. Die Kinder haben meist wie ihre Eltern keine Krankenversicherung. Der Verein organisiert Ärzte, welche gratis behandeln, und Therapien, die den Kindern helfen. Und: Die Flüchtlingskinder können sich jederzeit mit Problemen an die Limda-Leute wenden.

"Es geht ums Teilen!", ist einer von Steffis Lieblingssätzen. Die Spendentransparenz von Limda ist jetzt nicht nur an der Tür, sondern auch im Internet sichtbar. Limda stellt die Abrechnungen Monat für Monat auf die Homepage. "Mit den Spenden geht es ganz gut!", sagt Stefanie Ecker, obwohl Geld natürlich immer gebraucht wird. Was aber für Limda noch wichtiger wäre: "Wir suchen Menschen!" Menschen, die eine Schulpartnerschaft für ein Kind übernehmen oder die Kinder bei

Arztbesuchen begleiten. Menschen, die ihre Zeit schenken - und ein bisschen teilen wollen.

www.lebensundsozialberatung.com

SO KÖNNEN SIE HELFEN:

Projekt Limda

Kontonummer: 02520229160

BLZ: 14000

2010 ist das europäische Jahr der Armutsbekämpfung

„Die Europäische Union und ihre Mitgliedstaaten setzen sich entschieden dafür ein, Armut und soziale Ausgrenzung zu bekämpfen. In der sozialpolitischen Agenda der Kommission für den Zeitraum 2005 bis 2010 wurde vorgeschlagen, das Jahr 2010 zum Europäischen Jahr zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung auszurufen, um die Beseitigung der Armut entscheidend voranzubringen.“

Fact Sheet für Armut (EU-SILC 2008)

Armutsgefährdungsquote

Österreich: 12,4%, Anzahl der Armutsgefährdeten: rd. 1 Million

EU-27: 17%, Anzahl der Armutsgefährdeten: 80 Millionen

Armutsgefährdungsquote Kindern, Jugendlichen und junge Erwachsenen bis 26 Jahre (sofern sie noch im Haushalt der Eltern leben)

15%

Armutsgefährdungsquote Personen im erwerbstätigen Alter (20-64 Jahre)

Insgesamt: 11%

Männer: 10%

Frauen: 12%

Armutsgefährdungsquote PensionistInnen (65+ Jahre)

Insgesamt: 15%

Pensionisten: 12%

Pensionistinnen: 17%

Manifeste Armut

betrifft 6% der Bevölkerung (niedriges Einkommen und finanzielle Deprivation treten gleichzeitig auf)

Armutsgefährdungsschwelle (mal 12)

Einpersonenhaushalt: 951 Euro

2-Personenhaushalt: 1.426 Euro

Familie mit 1 Kind: 1.711 Euro

Familie mit 2 Kindern: 1.996 Euro

Familie mit 3 Kindern: 2.281 Euro

Alleinerziehend mit 1 Kind: 1.236 Euro

Alleinerziehend mit 2 Kindern: 1.521 Euro

Besonders von Armut betroffene Gruppen/Armutsgefährdungsquote

Haushalte mit Langzeitarbeitslosigkeit: 43%

Alleinerziehende: 29%

Alleinlebende Pensionistinnen: 24%

Alleinlebende Frauen ohne Pension: 20%

5 wesentliche Faktoren für die Armutsgefährdung sind

- Die Höhe und Verteilung der Sozialleistungen
- Die Verteilung der Haushaltseinkommen
- Das Ausmaß der Arbeitslosigkeit und die Beschäftigungschancen
- Der Bildungs- und Ausbildungsstand
- Personen- und Haushaltsmerkmale (alleinlebende Pensionistinnen, Behinderung, Ein-Eltern-Haushalte, Haushalte mit 3 und mehr Kindern, Migrationshintergrund)

Sozialleistungen

Sozialleistungen reduzieren um mehr als zwei Drittel das Armutsgefährdungsrisiko und sichern Teilhabechancen. Ohne Pensionen und Sozialleistungen würde die Armutsgefährdungsquote anstatt bei 12% bei 43% liegen. Für Personen, die keine Pensionen, jedoch Sozialleistungen erhalten, reduziert sich die Quote von 25% auf 12%.

Die **wichtigste Maßnahme um Armut zu verhindern** ist ein Arbeitsplatz mit adäquater Entlohnung.

Armutsgefährdungsquote für Personen, die 12 Monate hindurch voll- oder teilzeiterwerbstätig waren:

6%.

Armutsgefährdungsquote für Personen, die nicht ganzjährig erwerbstätig waren:

13%.

Der armutsmindernde Effekt von Erwerbstätigkeit manifestiert sich besonders in

Haushalten mit Kindern. Durch die Erwerbstätigkeit der Mutter wird die Armutsgefährdung um fast zwei Drittel reduziert.

Beispiel:

Mehrpersonenhaushalt mit einem Kind und ohne Erwerbstätigkeit der Frau:

- Armutsgefährdungsquote 20%,
- mit Erwerbstätigkeit: 6%.

Eine höhere Erwerbsbeteiligung von Müttern senkt nicht nur die Armutsgefährdung von Familien mit Kindern, sie ermöglicht Frauen u.a. auch eine bessere Absicherung bei Sozialrisiken und im Alter.

(Quelle: http://www.2010gegenarmut.at/cms/2010GA/RE/2010_jahr.html?channel=CH0819)

10. MILLIONENSTUDIO

Eine echte Million (!) – nämlich eine Million 1-Cent-Münzen – kann in einem Riesengeldsack bestaunt werden und man kann sich vorstellen, welche Berge an Geld Millionen und Milliarden Euros Münzgeld bedeuten.

Zu diesen großen Zahlen und Beträgen gibt es im MILLIONENSTUDIO anschauliche und lustige Vergleiche. Wer hat sich schon überlegt, dass man 23 Tage nonstop zählen müsste, man von eins bis eine Million zählt, oder wie hoch der Münzturm wäre, wenn man eine Million Cent übereinander stapelt?

Kindern werden in diesem Ausstellungsbereich kleinere und große Zahlenräume vermittelt und vor allem große Zahlen erlebbar und sichtbar gemacht. Sie können so auch die Zusammensetzung des dekadischen Zahlensystems sehen und erkennen. Volksschulkinder erarbeiten im Laufe ihrer Volksschulzeit den Zahlenraum bis zu einer Million. Vor allem die Zahlenräume bis 1000 können noch gut selbsttätig und haptisch erfahrbar gemacht werden. In vielen Klassen werden Materialien angeboten, die es ermöglichen, Zahlen zu legen und zusammen zu setzen. Sehr große Zahlen werden in ihrer Darstellung mit Hilfe von Materialien im Schulalltag schon schwieriger. Darüber hinaus können sich selbst auch Erwachsene beispielsweise Hunderttausend oder eine Million in Form von Kugeln nicht wirklich vorstellen. Wie groß wäre dieser Berg an Kugeln? Durch

die Gucklöcher können sich die BesucherInnen jedoch eine Vorstellung davon machen, wie groß der Berg von einer Million Centmünzen ist.

Zusatzinformationen für Begleitpersonen

Unser Dezimalsystem geht auf die Tatsache zurück, dass der Mensch zehn Finger hat und mit diesen auch gerechnet hat.

1	Eins
100	Hundert
1000	Tausend
100 000	Hunderttausend
1 000 000	Million
1 000 000 000	Milliarde
1 000 000 000 000	Billion
1 000 000 000 000 000 000	Trillion
1 000 000 000 000 000 000 000	Trilliarde

Im Englischen heißt „million“ eine Million, aber „billion“ bezeichnet eine Milliarde (=1000 Millionen). Und unser deutsches Wort Billion heißt im Englischen „trillion“.

11. KÖNIG MIDAS

In vielen Sagen und Märchen tauchen Geld und Gold auf. Ein Beispiel wäre die Sage von König Midas. Der Wunsch der Menschen nach Reichtum ist so alt wie die Menschheit selber. Auch König Midas wünschte sich, dass alles, was er berührt, zu Gold werde. Sein Wunsch wurde ihm erfüllt. Bald jedoch musste er feststellen, dass man Gold nicht essen kann und bat darum, seinen Wunsch wieder rückgängig machen zu können.

In der Ausstellung erzählt König Midas seine Geschichte und verdeutlicht den BesucherInnen, dass es im Leben wichtigere Dinge gibt als Geld und Gold und man Gold nicht essen kann.

Zusatzinformationen für Begleitpersonen

Gesprochener Text der Midas-Installation

„Hallo, komm näher! Ich bin König Midas. Über mich wird folgende Sage berichtet:

Mein größter Wunsch war es, dass sich alles, was ich berühre, in Gold verwandelt. Der griechische Gott Dionysos war mir noch einen Gefallen schuldig und erfüllte mir meinen Wunsch. Ich war überglücklich. Brach ich einen Zweig vom Baum ab, wurde er zu Gold. Hob ich einen Stein auf, wurde er in meiner Hand zu einem Goldklumpen. Doch irgendwann wurde ich hungrig und durstig. Aber als ich ein Stück Brot essen wollte, verwandelte es sich ebenfalls in Gold. Als ich trinken wollte, wurde nicht nur der Becher zu Gold, sondern auch das Wasser, sobald es meine Lippen berührte. Es war schrecklich! Fast wäre ich verhungert und verdurstet. Um mich herum all das Gold und der Reichtum, doch satt werden konnte ich davon nicht. Da merkte ich, dass man Gold nicht essen kann. Verzweifelt bat ich Dionysos um Gnade. Er schickte mich zum Fluss Paktolos, wo ich den Zauber zum Glück abwaschen konnte. Es wird erzählt, dass seit damals in diesem Fluss in der heutigen Türkei Gold zu finden ist. Nun weiß ich: GOLD IST NICHT ALLES!!“

Zum Mythos Midas

Der sagenhafte Midas soll ein Sohn des Gordios und der Kybele gewesen sein und seiner Mutter das große Heiligtum in Pessinu geweiht haben. Über seine Gier und Dummheit gab es etliche antike mythische Anekdoten:

Um so weise wie Silenos zu werden, glaubte Midas, es genüge, ihn zu fangen. Er stellte ihm eine Falle, indem er einer Waldquelle Wein beimischte, aus der Silenos trank und berauscht einschlief. Dionysos, der seinen alten Lehrer vermisste, musste dem König für dessen Freigabe einen Wunsch erfüllen. Midas wünschte sich, dass alles, was er berühre, zu Gold würde.

Der Wunsch wurde ihm gewährt. Doch da ihm nun auch Essen und Trinken zu Gold wurden, drohte ihm der Tod durch Hunger oder Durst. Deshalb bat er den Gott, die Gabe zurückzunehmen. Dionysos riet ihm, im Fluss Paktolos zu baden, auf den dann die Gabe überging, so dass er zum goldreichsten Fluss Kleinasiens wurde.

Am Paktolos-Fluss (heute Sart, Westtürkei) lag die antike Stadt Sardes (griech. Sardeis, türk. Sart), in der der sagenhaft reiche letzte lydische König Krösus residierte.



Ilse Schütze-Schur: Illustration zur Maifestzeitung, 1910

Nach einer weiteren Erzählung erkannte Midas bei einem Wettstreit zwischen dem hässlichen Pan und dem wohlgestalten Apollon, den Vertretern der Syrinx und der Kithara, dem Pan den Preis zu, wofür ihm Apoll die Ohren zu zwei Eselsohren lang zog (vgl. Bachkantate Der Streit zwischen Phoebus und Pan). Midas verbarg diese Schmach unter einer Phrygischen Mütze. Nur sein Barbier entdeckte sie. Der wagte zwar nicht, das Geheimnis einem Menschen zu verraten, konnte aber dem Drang, es weiterzusagen, nicht widerstehen, grub am Flussufer ein Loch und rief dreimal hinein: „König Midas hat Eselsohren!“ Dann warf er es wieder zu. Doch das Schilfrohr hatte mitgehört und flüsterte es anderen Binsen weiter, wenn der Wind rauschte, so dass am Ende alle Welt es wusste. Eine allgemein bekannte Tatsache wird daher auch Binsenweisheit genannt.

(Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Midas>)

Literatur

Kraus, Uwe: Willi Wills Wissen. Wie kommt das Geld in die Welt? Baumhaus Verlag, 2006.

Hall, Alvin: Geld, Gold, Aktien. Die spannende Welt der Finanzen. Dorling Kindersley Verlag, 2008.

Weinhold, Angela: Wieso? Weshalb? Warum? Unser Geld. Ravensburger Buchverlag, 2001.

Jungmann-Stadler, Franziska: Was ist was Geld. Von der Kauri-Schnecke zur Kreditkarte. Tessloff Verlag, 2008.

Weimer, Wolfram: Geschichte des Geldes. Suhrkamp Taschenbuch, 1994.

Schwartz, David: If you made a million. Harper Collins Publishers, 1989.

Schwartz, David: How much is a million. Harper Collins Publishers, 1985.

Schwartz, David: Millions to measure. Harper Collins Publishers, 2003.

Schwermer, Heidemarie: In Fülle sein ohne Geld, 2007.
Gratis Download unter: www.projekte.free.de/gibundnimm/Buch.pdf

Henning, Alexander: Zur Sache, Schnäppchen. Südwest-Verlag, 2010.

Crummenerl, Rainer: Das will ich wissen. So ist das mit dem Geld. Arena Verlag GmbH 2004.

Hille, Astrid; Schäfer, Dina; Strachuletz, Barbara: Sparschwein, Bank und Taschengeld. Rund um unser Geld. Velber Verlag, 2009.

Simmel, Georg: Philosophie des Geldes. Anaconda Verlag, 2009.

North, Michael: Kleine Geschichte des Geldes. Vom Mittelalter bis heute. Verlag C.H. Beck oHG, 2009.

Born, Sigrid; Würth, Nicole (Hg.): GELD spielt [k]eine Rolle. Fischer Verlag, 2005.

Behling, Jan: Kosmos-Uni für Kinder. Vom Geld. Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co, 2005.

Janosch: Komm wir finden einen Schatz, Beltz, 2009.

Miriam Schultze, Andreas Müller, Ulrich Wacker: Moneten, Kohle, Kies und Schotter. Ökotopia Verlag, 2002.

Joe Cribb: Geld. Die faszinierende Geschichte der Zahlungsmittel – vom Silberbarren bis zur „intelligenten“ Chipkarte. (Sehen, Staunen, Wissen) Gerstenberg, 2002.

IMPRESSUM



Verein ZOOM Kindermuseum
Museumsquartier Wien, Museumsplatz 1
A-1070 Wien

Tel.: +43 1 522 6748
Fax: +43 1 522 6748 1818

info@kindermuseum.at
www.kindermuseum.at



KIMUS Kindermuseum Graz GmbH
Friedrichgasse 34
A-8010 Graz

T: +43/316/872 7700
F: +43/316/872 7709

www.FRidaundfreD.at
www.facebook.com/FRida & freD - Das Grazer Kindermuseum

LEHRERMATERIAL 1

Thema: Sparen

1./2. Klasse Volksschule

<p>Ziele Kinder erkennen den Grund für das Sparen. Sie kennen unterschiedliche Formen des Sparens: zu Hause im Sparschwein, auf der Bank mit Sparbuch oder Bausparen Sie wissen, dass Sparen auf der Bank Zinsen bringt, was Zinsen sind und woher die Zinsen kommen. Kinder überlegen sich, wofür sie sparen möchten: welche Dinge sind es mir wert, dass ich darauf spare. Sie basteln eine Spardose – Schulung der Kreativität und Feinmotorik.</p> <p>Material: Leere Chipsdosen Papier Tapetenkleister Deckfarben und Pinsel Bildmaterial</p>				
Zeit	Did. Funktion	Unterrichtsschritt	Sozialform/Methoden/Medien	Bemerkungen
10min	Einführung in das Thema	LehrerIn klebt verschiedene Bilder von Gegenständen an die Tafel. Die Kinder sollen schätzen, wie viel die Gegenstände kosten. Anschließend klebt die Lehrerin/der Lehrer vorbereitete Schilder dazu, die den Preis zeigen. Die Kinder können nun vergleichen, ob sie mit ihren Schätzungen richtig lagen.	Tafelbild Diskussion	Abbildungen von Eis Kinokarte Buch Pullover Inlineskates Fahrrad Preisschilder
10min	Vertiefung in das Thema	Frage: Was kann ich tun, wenn ich mir etwas wünsche, das mehr Geld kostet, als ich derzeit habe? Kinder überlegen zu zweit, welche Möglichkeiten	PartnerInnenarbeit Brainstorming	Sparbuch-Zinsen: Wenn Geld auf ein Sparbuch gelegt wird, erhält die sparende

		<p>es gäbe: z.B. Eltern fragen, ob sie das Geld leihen, kleinere Tätigkeiten durchführen und so das Taschengeld aufbessern, hoffen, dass die Großeltern beim nächsten Besuch etwas Geld zustecken, auf den Wunsch verzichten, Taschengeld sparen und einige Zeit auf andere Ausgaben verzichten.</p> <p>Die Lehrerin/der Lehrer sammelt nach einigen Minuten alle Ideen an der Tafel.</p> <p>Das Thema Sparen soll nun näher beleuchtet werden. Welche Formen des Sparens kennen die Kinder? -> Spardose zu Hause, Sparbuch, Bausparen. LehrerIn erklärt die unterschiedlichen Formen des Sparens.</p> <p>Warum ist es sinnvoll, das Geld auf das Sparbuch zu legen? -> Zinsen</p>		<p>Person von der Bank Zinsen. Denn die Bank arbeitet mit den Spareinlagen der KundInnen und macht damit Geschäfte. Als „Dankeschön“ erhalten die SparerInnen Zinsen.</p>
15min	Festigen des Themas durch Verschriftlichen	<p>Anschließend an das Gespräch und die Informationen erhalten die Kinder ein Arbeitsblatt, auf dem die unterschiedlichen Sparformen sind. Auf dem Blatt ist auch zu sehen, wie Zinsen entstehen.</p> <p>Die Kinder können nun aufschreiben bzw. aufzeichnen, worauf sie sparen oder sparen möchten.</p>	Einzelarbeit Arbeitsblatt	
45min	Basteln einer Spardose	<p>Damit das Geld gespart und später zur Bank gebracht werden kann, basteln die SchülerInnen aus leeren Chipsdosen und Papiermachee eine Spardose. Durch das Papier können den Dosen unterschiedliche Formen gegeben werden. z.B. eine Litfasssäule, ein Postkasten, ein dicker Clown, ein lustiges Gesicht, ...</p>	Einzelarbeit Materialien zum Basteln	Leere Chipsdosen mit abnehmbaren Deckel

Zwei Tage später – 30min	Fertigstellen der Spardose	Zwei Tage nach dem Trocknen der Dose kann diese mit Deckfarben bemalt werden. Es können aber auch Bilder von jenem Gegenstand darauf geklebt werden, auf den gespart wird: z.B. ein Fahrrad.	Anregung: Die Kinder können beim nächsten Spartag gemeinsam zur Bank gehen und ihre selber gebastelten Spardosen ausleeren lassen.
-----------------------------------	-------------------------------	--	--

Verbinde den Text mit den Bildern.

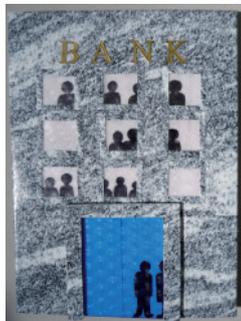
Wer etwas kaufen möchte, braucht

Wenn du gerade nicht genug Geld hast, kannst du sparen.
Das heißt, du hebst dein Geld auf.

Du kannst zu Hause dein Geld in einer sammeln.

Du kannst dein Geld auch zur bringen und auf ein Sparbuch legen.

Dort bekommst du von der Bank Das heißt, du bekommst zu deinem Geld noch etwas dazu.



Worauf sparst du?



Bastelanleitung

Spardose selber basteln



Nimm eine leere Chipsdose mit Deckel.

Schneide eine Öffnung in die Dose – lass dir dabei von einem Erwachsenen helfen!

Beklebe die Dose und den Deckel mit Tapetenkleister und Zeitungspapier.

Lasse die Dose trocknen.



Bemale die Dose mit Deckfarben oder beklebe sie mit Bildern oder Folien.



Du kannst auch den Deckel bekleben.

Nun kannst du Geld durch den Schlitz einwerfen.

Wenn du es zur Bank tragen möchtest, kannst du deine Spardose mit dem Deckel öffnen.

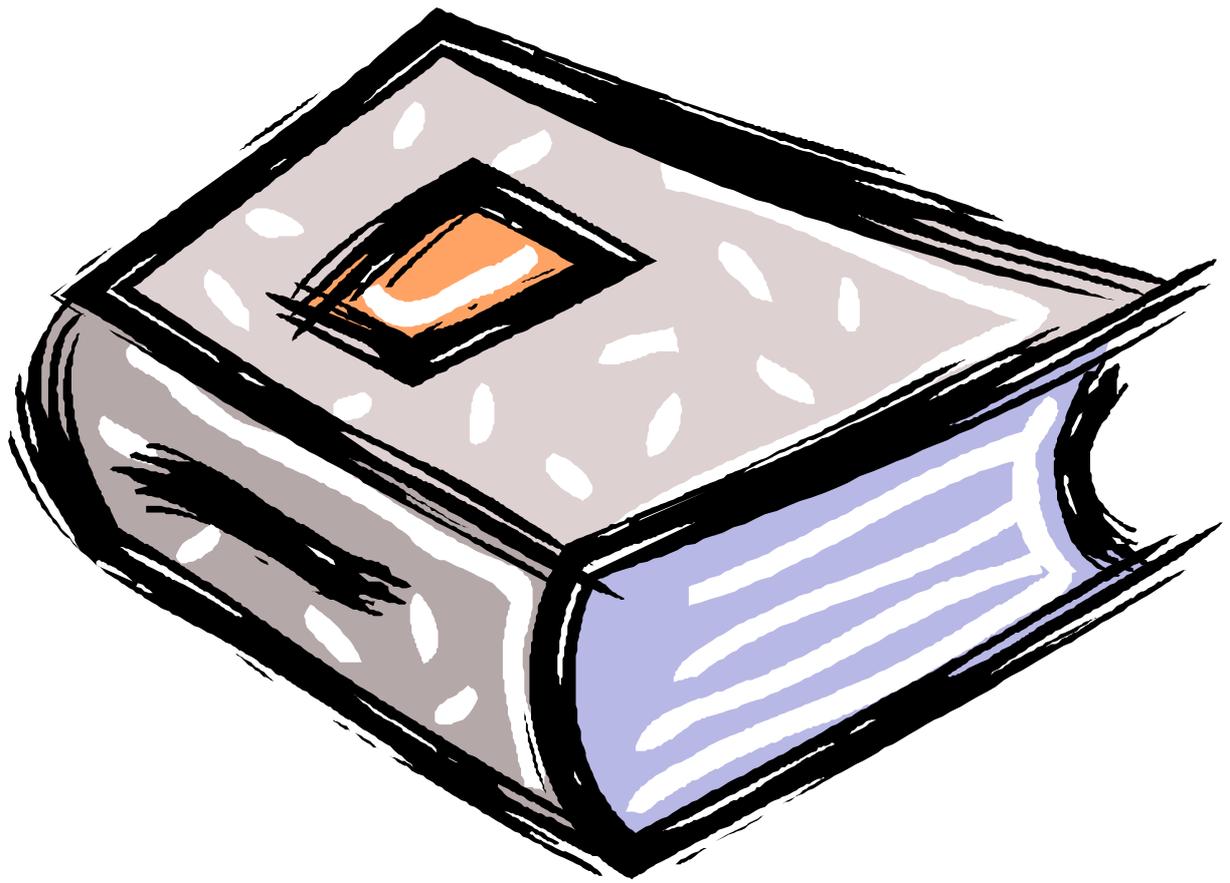












1 €

7

€

10 €

20 €

100 €

300 €

LEHRERMATERIAL 2

Thema: Produkte aus Österreich
- Kennenlernen und Einkaufen des AMA Gütesiegels

2. Klasse Volksschule

Ziele				
<ul style="list-style-type: none"> • Kinder erzählen, welche Erfahrungen sie beim Einkaufen haben. Welche Waren kaufen die Eltern häufig ein? • Kindern wird bewusst, dass nicht alle Produkte, die wir essen, auch aus Österreich stammen. • Kinder benennen verschiedene Lebensmittel und ordnen sie nach Herkunft aus Österreich oder aus dem Ausland. • Kennenlernen des AMA-Gütesiegels, das österreichische Produkte kennzeichnet. • Kinder formulieren ihre Essenswünsche für eine gemeinsame Jause. • Sie treffen gemeinsam in der Gruppe Entscheidungen, welche Nahrungsmittel gekauft werden – in diesem Fall sollen nur Produkte aus Österreich gekauft werden. • Sie schreiben einen Einkaufszettel. • Kinder gehen einkaufen und vergleichen die verschiedenen Waren auf ihre Herkunft. • Sie decken gemeinsam den Tisch und bereiten die Schuljause vor. • Schulung von motorischen Fähig- und Fertigkeiten wie Schneiden, Rühren, Streichen, Eingießen, ... • Kinder räumen gemeinsam weg und reflektieren, ob die Mengen, die sie gekauft haben, für die Gruppe ausreichend/ zu viel waren. • Sie tragen die Einkaufsliste am Arbeitsblatt ein. 				
Zeit	Did. Funktion	Unterrichtsschritt	Sozialform/Methoden/Medien	Bemerkungen
10min	Gesprächsrunde – Einführung ins Thema Einkaufen	Die Kinder setzen sich mit der Lehrerin/dem Lehrer in einem Kreis am Boden. Zu Beginn wird besprochen, wer mit seinen Eltern einkaufen geht oder schon einmal etwas alleine eingekauft hat? Welche Produkte kaufen die Eltern häufig? Dürfen sich die Kinder beim Einkaufen auch etwas aussuchen?	Sitzkreis am Boden	
10min	Einführung des AMAGütesiegels	Die Lehrerin/der Lehrer legt verschiedene Bilder von Lebensmitteln in die Mitte des Kreises. Sie/Er bittet die Kinder, die Lebensmittel zu benennen und zu sagen, ob diese aus Österreich stammen.	Bilder von Lebensmitteln Abbildung vom AMA-Gütesiegel	Abbildungen von Lebensmittel im Anhang

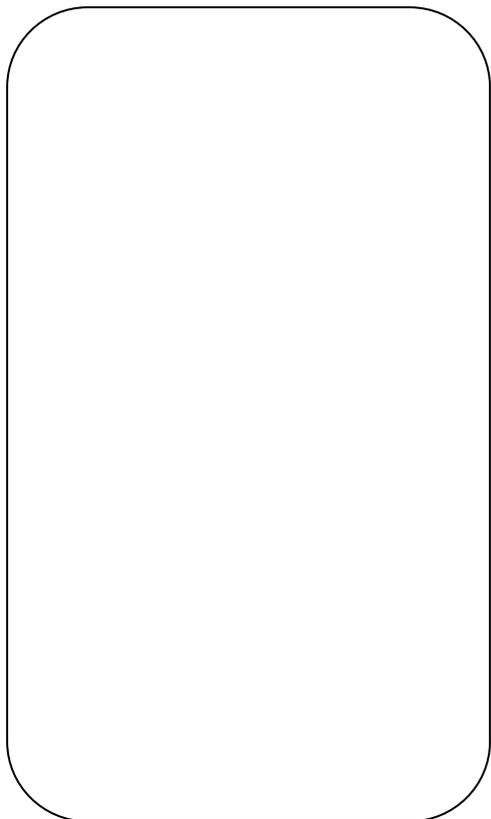
		So entstehen zwei Gruppen von Lebensmitteln. Die Lehrerin/der Lehrer zeigt das AMA-Gütesiegel und erklärt seine Bedeutung.		
15min	Planung einer gemeinsamen Jause	LehrerIn informiert die Gruppe, dass heute eine gemeinsame Jause geplant ist und sie nun überlegen sollen, welche Produkte sie gerne zur Jause hätten. Einschränkung: es sollen nur österreichische Produkte gekauft werden. Gemeinsam wird eine Auswahl von zehn Produkten getroffen. z.B. Rahm, Butter, Karotten, Tomaten, Brot, Apfelsaft, Milch, Schnittlauch, Marmelade, Joghurt.	Tafelbild: LehrerIn klebt das AMA-Gütesiegel an die Tafel und sammelt alle Wünsche an der Tafel. Die Lehrerin/der Lehrer streicht jene Produkte, gegen die sich die Klasse entschieden hat. Die zehn übrig gebliebenen Produkte kommen auf einen Einkaufszettel	
10min	Schreiben des Einkaufszettels	Kinder setzen sich an ihren Arbeitsplatz und erhalten von der Lehrerin/dem Lehrer ein Arbeitsblatt, auf dem ein leerer Einkaufszettel gezeichnet ist. Sie tragen nun jene Produkte auf dem Zettel ein, die an der Tafel nicht durchgestrichen sind und somit eingekauft werden. Auch das AMA-Gütesiegel wird aufgezeichnet, um es später beim Einkauf zu erkennen.	Arbeitsblatt -Einkaufszettel	
30min	Gemeinsames Einkaufen	Gemeinsam geht die Klasse in ein Lebensmittelgeschäft. Sie nehmen Einkaufstaschen mit. Ein Kind wird ausgewählt, den Einkaufswagen zu schieben – es kann nach einiger Zeit getauscht werden. Die Lehrerin/der Lehrer bittet ein Kind, das erste Produkt vorzulesen. Gemeinsam sucht die Klasse dieses Produkt im Geschäft. Da es von einer Ware meist mehrere verschiedene Produkte gibt, ist Vergleichen wichtig. Welche Produkte kommen aus Österreich, welche sind sehr teuer, billig, ...? Ein	Lehrausgang: Einkaufszetteln, Einkaufstaschen	Begleitperson mitnehmen

		<p>anderes Kind liest das nächste Produkt vor usw. Die Lehrerin/der Lehrer unterstützt bei den Mengenangaben: wie viel Milch, Brot etc. wird die Klasse benötigen? An der Kassa werden die Produkte von den Kindern aufs Förderband gelegt und bezahlt. Der Kassenbeleg wird mitgenommen.</p>		
20min	Zubereiten der gemeinsamen Jause	<p>Arbeitsteilung: manche Kinder schneiden Gemüse und legen sie auf Teller, andere decken den Tisch (einen langen Tisch aus den anderen zusammen schieben oder Vierertische?), rühren einen Topfenaufstrich o.ä.</p>	Schneidbretter, Messer, Schüsseln, Gläser, Teller, Servietten	
20min	Gemeinsame Jause	<p>Gemeinsame Jause – anschließend wird gemeinsam weggeräumt, abgewaschen.</p>	Spülmittel, Schwamm, Geschirrtuch	
15min	Reflexionsrunde	<p>Alle setzen sich noch einmal an den Tisch. Die Lehrerin/der Lehrer geht mit den Kindern noch einmal den gemeinsamen Einkauf durch: was war einfach, was war schwierig? Haben wir zu wenig, genug oder zu viel eingekauft? Wer kann sich noch erinnern, wie viel bezahlt wurde?</p>	Reflexionsgespräch	
15min	Umsetzen der gewonnenen Erkenntnisse in ein Bild	<p>Kinder können am Arbeitsblatt die gemeinsame Jause malen.</p>	Arbeitsauftrag am Arbeitsblatt	



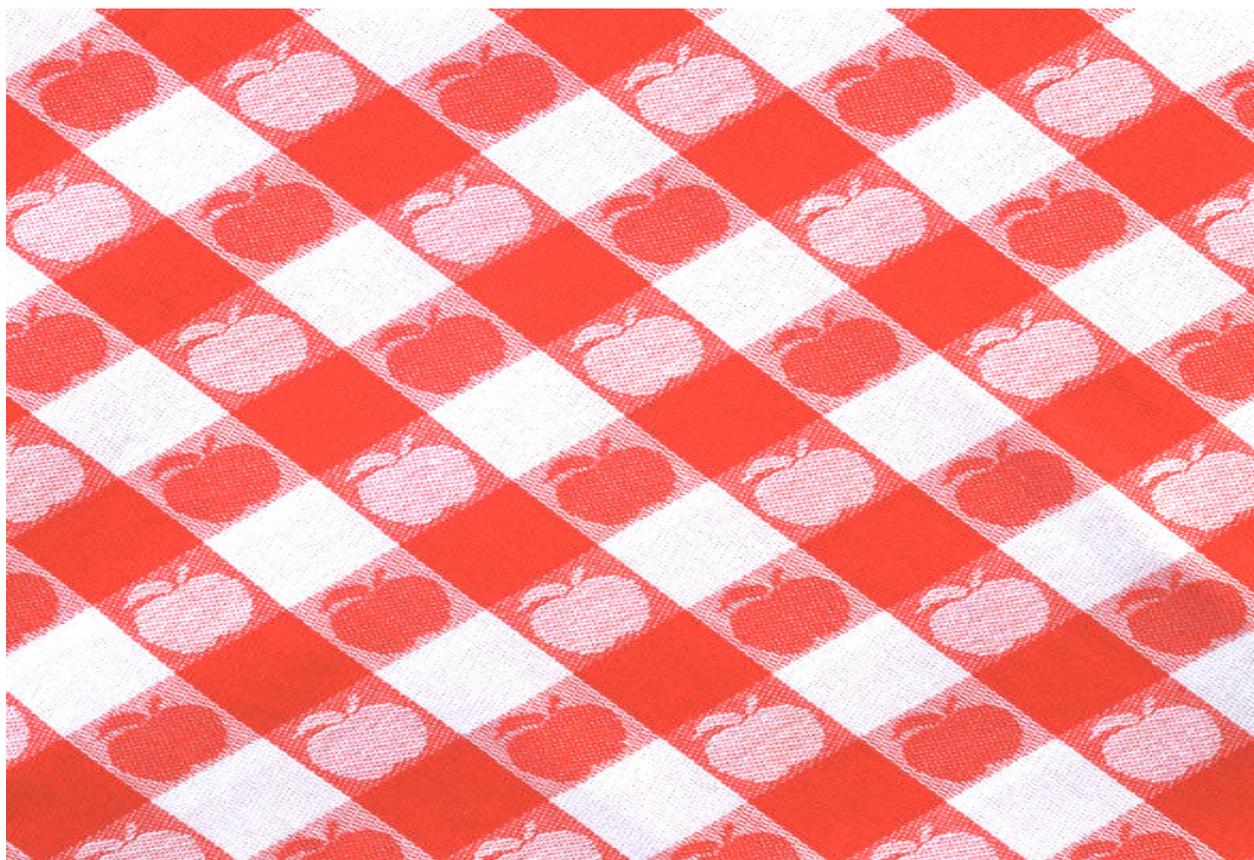
(Quelle: http://www.land-oberoesterreich.gv.at/cps/rde/xbcr/ooe/guetesiegel_ama.jpg)

Mein Einkaufszettel



AMA-Gütesiegel

Unsere gemeinsame Jause:





Geprüfte Qualität

AMA
GÜTESIEGEL

AUSTRIA

(Quelle: <http://www.land-oberoesterreich.gv.at/cps/rde>)





http://www.walleczek.at/uploads/RTEmagicC_Milch_-_Kuehe_v2.jpg.jpg



<http://www.google.de/images?q=brot&um=1&ie=UTF-8&source=og&sa=N&hl=de&tab=wi>



<http://www.atv24.de/images/kaffee.jpg>



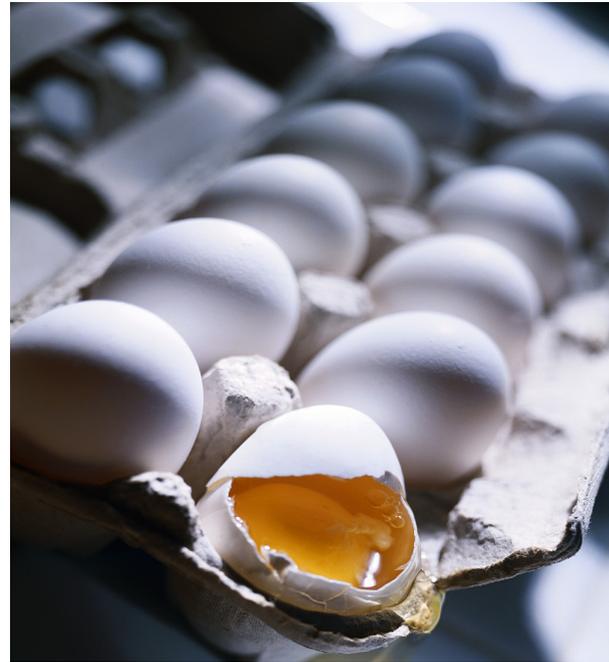
<http://www.theobroma-cacao.de>



<http://www.50plus.at/rezepte/sauerrahm.gif>









LEHRERMATERIAL 3

Thema: Rechnen mit Geld

3. Klasse Volksschule

<p>Ziele</p> <ul style="list-style-type: none"> + Kinder erkennen das dekadische Zahlensystem beim Rechnen mit Geld. + Sie können Geldbeträge teilen und von Euros in Cent umrechnen. + Kinder legen mit Spielgeld Geldbeträge. + Sie können Geldbeträge in Euro und Cent notieren. + Kinder führen spielerisch Einkäufe durch und berechnen das Wechselgeld. + Sie schreiben selber Textaufgaben, die sie aus einer Abbildung eines Verkaufsstandes ableiten. <p>Material:</p> <p>Tastsack mit unterschiedlichen Münzen und Scheinen (in- und ausländische)</p> <p>Große Abbildungen von Münzen und Scheinen</p> <p>Spielgeld (aus: Geld Sachrechnen – Arbeitsblätter, K2-Verlag)</p> <p>Waren und Preisschilder für den Verkaufsstand</p> <p>Dicke Filzstifte zum Schreiben der Preisschilder</p> <p>Arbeitsblatt „Am Flohmarkt“</p>				
Zeit	Did. Funktion	Unterrichtsschritt	Sozialform/Methoden/Medien	Bemerkungen
10min	Einführung ins Thema	<p>LehrerIn geht mit einem Tastsack durch die Klasse, in dem sich unterschiedliche Münzen und Scheine befinden. Jedes Kind zieht einen Gegenstand aus dem Sack und legt ihn vor sich hin. Wer hat eine Euro-Münze oder einen Euro-Schein gezogen? Können die Kinder feststellen, aus welchen Ländern die anderen Münzen und Scheine stammen (z.B. Forint, Kuna, ...)</p> <p>Die/ der LehrerIn fragt die Klasse, welche Euro-</p>	<p>Tastsack, Teilen der Münzen und Scheine in zwei Gruppen.</p> <p>Gespräch mit der Klasse: In Österreich wird mit Euros bezahlt.</p>	

		Münzen und Scheine sie kennen. Wie bezahlen wir in Österreich?		
10min	Darstellen der Zahlungsmittel in Österreich	Die/ der LehrerIn bespricht mit den Kindern das Euro-System. 100 Cent sind 1 Euro, 5 und 10 einzelne Euro können in einen Fünfer- bzw. Zehnerschein gewechselt werden; 2, 5 und 10 Zehnerscheine können in einen 20er-, 50er- bzw. 100er-Schein gewechselt werden. Mit großen Münzabbildungen und Abbildungen der Scheine entsteht ein Tafelbild.	Tafelbild mit Münz- und Scheinabbildungen	Durch das Aufkleben an der Tafel wird auch das dekadische System sichtbar
10min	Darstellen von Geldbeträgen – gemeinsames Arbeiten	Geldbeträge begegnen uns überall. Wie werden sie geschrieben? Gemeinsam mit den Kindern schreibt die/ der LehrerIn verschiedene Summen auf. z.B. 8€ 70c, 5€ 25c, ... Die/ der LehrerIn schreibt Beträge an die Tafel und die Kinder lesen diese laut vor. Neben die geschriebene Summe kann jeweils ein Kind den Betrag mit den großen Geldabbildungen daneben kleben.	Tafelbild	Es wird nur diese Notation und keine Schreibweise mit Kommastellen verwendet, da es sich um die Einführung in das Rechnen mit Geldbeträgen handelt.
10min	Darstellen von Geldbeträgen – Anwenden des Wissens	Die Kinder haben Spielgeld/ Abbildungen von Münzen und Scheinen. Die/ der LehrerIn sagt nun Geldbeträge an und die Kinder legen in PartnerInnen-Arbeit diese Geldbeträge am Tisch. Als Kontrolle klebt sie/ er den Betrag an der Tafel.	PartnerInnen-Arbeit	Jedes Kind hat einen Satz Spielgeld.
15min	Vertiefung des Themas	Die/ der LehrerIn legt verschiedene Gegenstände wie bei einem Flohmarkt auf den Tisch. Die Kinder bestimmen, wie viel der jeweilige Gegenstand kosten soll. Auf Kartonschildern werden die Preise notiert und zu den Gegenständen gelegt/geheftet (diese Arbeit		Neben dem Schreiben von Summen wird hierbei auch das richtige Einschätzen von Preisen und Werten geübt.

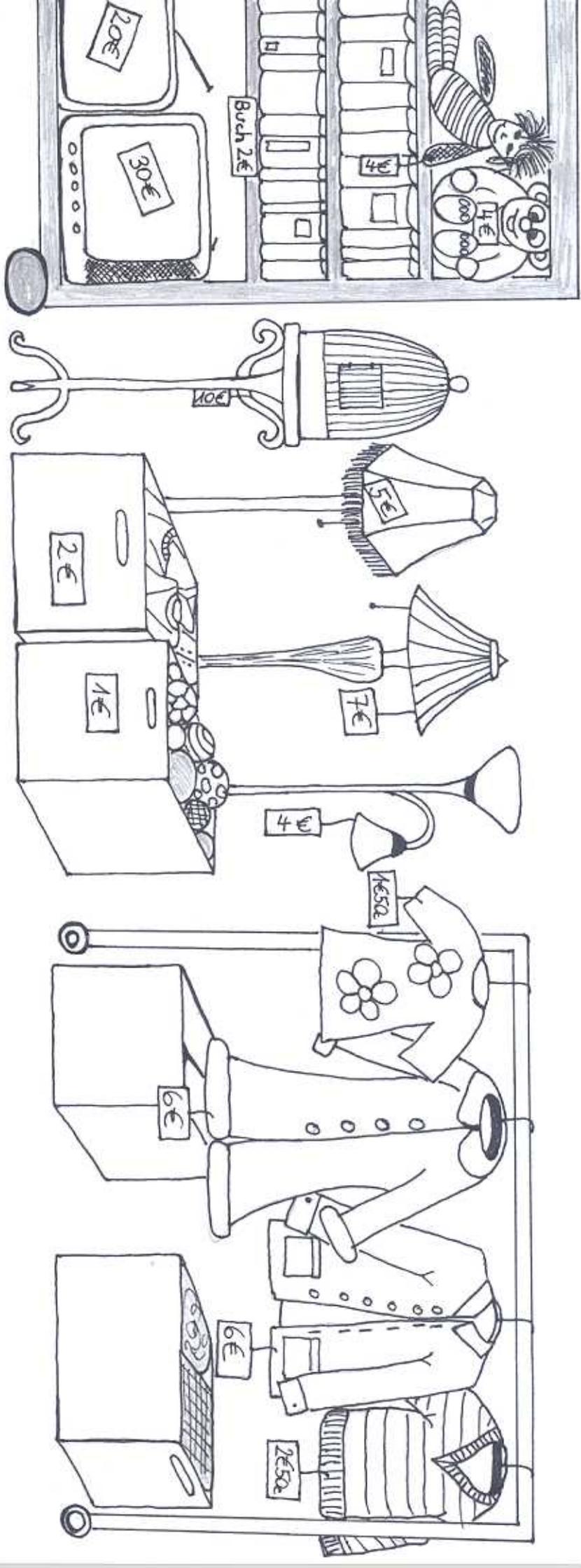
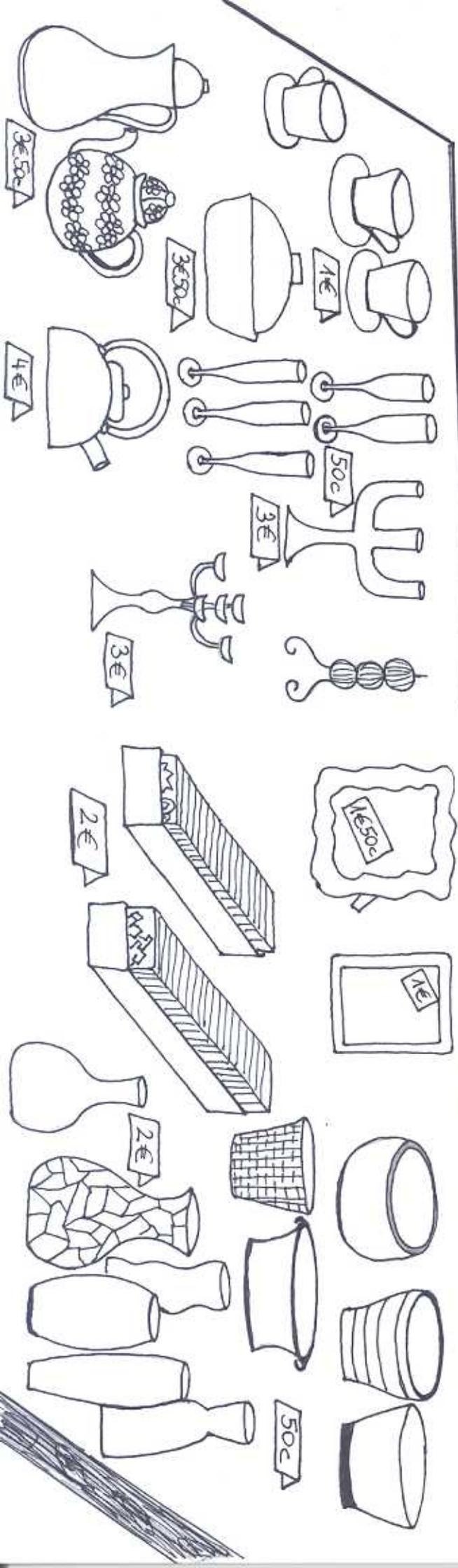
		können auch Kinder übernehmen).		
35min	Anwenden des Wissens	Während Kleingruppen am Verkaufsstand einkaufen bzw. verkaufen können, können die anderen SchülerInnen selber Rechengeschichten mit Hilfe des Arbeitsblattes „Am Flohmarkt“ finden, aufschreiben und ausrechnen.	Spielgeld. Die Kinder können zum Einkaufen ihr Spielgeld verwenden, am Verkaufsstand gibt es bereits Geld zum Wechseln. Die/ der LehrerIn unterstützt die Kinder beim Ein- und Verkaufen.	Teilung der Klasse in, sodass keine Wartezeiten am Verkaufsstand entstehen

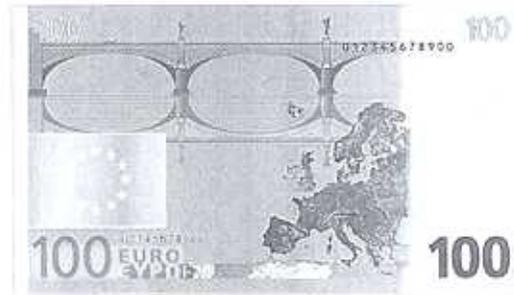
Abbildungen von Cent- und Euromünzen beispielsweise unter:

<http://www.ak-grundschule.de/html/erstrechnen/verschiedenes/bilder/euro/index.htm>

Abbildungen von Euro-Scheinen beispielsweise unter:

http://www.oe-journal.at/Aktuelles/EU/der_euro.htm







LEHRERMATERIAL 4

Thema: Der Schein trügt

3. Klasse Volksschule

<p>Ziele</p> <p>Kinder erkennen, dass Geld auch die Funktion eines Tauschmittels hat.</p> <p>Sie wissen, dass Geld nur dann akzeptiert wird, wenn es gut teilbar und wertbeständig ist und der Umlauf dieses gesetzlichen Zahlungsmittels vom Staat kontrolliert wird.</p> <p>Kinder kennen einige Sicherheitsmerkmale auf Euro-Scheinen und können diese überprüfen.</p> <p>Sie stellen ihren eigenen Fantasie-Geldschein mit Sicherheitsmerkmalen dar.</p> <p>Material:</p> <p>Papier</p> <p>Stifte</p> <p>Abbildungen von Euro-Scheinen</p> <p>Abbildungen der Sicherheitsmerkmale</p> <p>UV-Lichtröhre (gibt es bereits ab einigen Euros im Fachhandel)</p> <p>Farbe</p> <p>Stempel</p> <p>Goldfäden</p> <p>Hologramme (1000 Stk. ab 18Euros erhältlich)</p>				
Zeit	Did. Funktion	Unterrichtsschritt	Sozialform/Methoden/Medien	Bemerkungen
15min	Einführung ins Thema - Konfrontation	Die/ der LehrerIn schreibt auf einen Papierzettel mit Filzstift 10 Euro und geht damit zu einem Kind. Sie/ er bietet dem Kind den Schein an und fragt, ob es damit die Federschachtel des Kindes kaufen kann. Würde das Kind den Schein als Zahlungsmittel akzeptieren? Die/ der LehrerIn nimmt nun einen Spiel-Euroschein und probiert es bei einem	Konfrontation mit einer Problemsituation Gesprächsrunde: warum haben die Kinder diese „Geldscheine“ nicht angenommen? Warum könnten wir damit nicht in einem Geschäft bezahlen?	Geldscheine werden nur dann akzeptiert, wenn sie von der Allgemeinheit als Zahlungsmittel anerkannt werden. Dies geschieht dann, wenn sie gut teilbar und wertbeständig sind und der Umlauf dieser Geldscheine von einer staatlichen/gesetzlichen Instanz kontrolliert wird.

		anderen Kind noch einmal. Würde das Kind diesen Schein als Zahlungsmittel akzeptieren?		
20min	Bearbeitung eines Aspekts: Sicherheitsmerkmale	Welche Euro-Scheine gibt es und wie sehen diese aus? Gemeinsam werden die verschiedenen Euro-Scheine angesehen und beschrieben. Woran erkenne ich, dass Euro-Scheine echt sind? Die SchülerInnen teilen sich in vier Kleingruppen und jede Gruppe erhält einen Euro-Schein: 5EUR, 10EUR, 20EUR als Beispiele. Unter Anleitung der/ des Lehrerin/ Lehrers werden die verschiedenen Sicherheitsmerkmale (siehe „Der Euro. Unser Geld“) untersucht.	Abbildungen von den unterschiedlichen Euro-Scheinen. Gruppenarbeit UV-Leuchtröhren	100-, 200- und 500-Euro-Scheine haben noch zusätzliche Sicherheitsmerkmale. Diese können besprochen werden, da die Summe zum Untersuchen in der Kleingruppe zu hoch wäre.
20min	Anwenden des Wissens	Die SchülerInnen erhalten nun Papier in der Größe eines Geldscheines. Wenn sie die Möglichkeit hätten, einen Geldschein zu entwerfen und mit Sicherheitsmerkmalen zu versehen, wie würde dieser aussehen? Kinder können nun ihren eigenen Fantasie-Geldschein mit Sicherheitsmerkmalen gestalten.	Unterschiedliche Materialien wie Stempeln, Gold-oder Silberfäden zum Aufkleben, Filzstifte, Hologramm-Aufkleber, ...	
5min	Kontrolle des Wissens	Kinder erhalten für zu Hause ein Arbeitsblatt. Dabei wird noch einmal das erworbene Wissen abgefragt und angewendet.	Einzelarbeit - Arbeitsblatt „Der Schein trägt“	

Welche Farben haben die Euro-Scheine?

5 Euro _____

50 Euro _____

10 Euro _____

100 Euro _____

20 Euro _____

200 Euro _____

500 Euro _____

Welcher Euro-Schein ist in Wirklichkeit am größten? Kreise ihn ein.



Hier siehst du einen 100-Euro-Schein. **Benenne die Sicherheitsmerkmale und markiere sie** auf dem Geldschein.



Merkmal	Ausprägung
Farbe	Grau
Größe	120 x 62 mm
Architekturstil	Klassik
Sicherheitsmerkmale	1. Stichtiefdruck, 2. Wasserzeichen, 3. Folienstreifen mit Hologramm, 4. Sicherheitsfaden, 5. Durchsichtregister



Merkmal	Ausprägung
Farbe	Rot
Größe	127 x 67 mm
Architekturstil	Romanik
Sicherheitsmerkmale	1. Stichtiefdruck, 2. Wasserzeichen, 3. Folienstreifen mit Hologramm, 4. Sicherheitsfaden, 5. Durchsichtregister



Merkmale	Ausprägung
Farbe	Blau
Größe	133 x 72 mm
Architekturstil	Gotik
Sicherheitsmerkmale	1. Stichtiefdruck, 2. Wasserzeichen, 3. Folienstreifen mit Hologramm, 4. Sicherheitsfaden, 5. Durchsichtsregister



Merkmal	Ausprägung
Farbe	Orange
Größe	140 x 77 mm
Architekturstil	Renaissance
Sicherheitsmerkmale	1. Stichtiefdruck, 2. Wasserzeichen, 3. Folienelement mit Hologramm, 4. Sicherheitsfaden, 5. Durchsichtregister 6. Kippeffekt (Farbwechsel beim Kippen)



Merkmale	Ausprägung
Farbe	Grün
Größe	147 x 82 mm
Architekturstil	Barock und Rokoko
Sicherheitsmerkmale	1. Stichtiefdruck, 2. Wasserzeichen, 3. Folienelement mit Hologramm, 4. Sicherheitsfaden, 5. Durchsichtsregister 6. Kippeffekt (Farbwechsel beim Kippen)



Merkmal	Ausprägung
Farbe	Ocker
Größe	153 x 82 mm
Architekturstil	Eisen- und Glasarchitektur
Sicherheitsmerkmale	1. Stichtiefdruck, 2. Wasserzeichen, 3. Folienelement mit Hologramm, 4. Sicherheitsfaden, 5. Durchsichtregister 6. Kippeffekt (Farbwechsel beim Kippen)



Merkmal	Ausprägung
Farbe	Lila
Größe	160 x 82 mm
Architekturstil	Moderne Architektur
Sicherheitsmerkmale	1. Stichtiefdruck, 2. Wasserzeichen, 3. Folienelement mit Hologramm, 4. Sicherheitsfaden, 5. Durchsichtregister 6. Kipfeffekt (Farbwechsel beim Kippen)



LEHRERMATERIAL 5

Thema: Märchen und Sagen über Geld und Glück

3./4. Klasse Volksschule

5a_Stundenbild

Thema der Unterrichtssequenz: Märchen und Sagen über Geld und Glück

4. Klasse Volksschule

<p>Ziele: Kinder lernen verschiedene Märchen und Sagen kennen, in denen Geld/Gold/Glück vorkommt. Kinder hören dem/der ErzählerIn zu. Kinder können die Geschichte in der Gruppe in eigenen Worten wiedergeben. Kinder überlegen in der Kleingruppe, wie sie ihre Geschichte darstellen können. Sie besprechen nach den Aufführungen, welche Gemeinsamkeiten die Geschichten haben. Kinder gestalten ihre Lieblingsszene mit Ölkreiden.</p> <p>Material: Texte Betreuungspersonen für 4 Kleingruppen Stoffe, Requisiten Ölkreiden Zeichenpapier</p>				
Zeit	Did. Funktion	Unterrichtsschritt	Sozialform/Methoden/Medien	Bemerkungen
10min	Einführung ins Thema	<p>Die Lehrerin/der Lehrer bittet die Kinder in einen Sitzkreis. Frage an die Gruppe: welche Märchen kennt ihr? Was ist dein Lieblingsmärchen? -> Gesprächsrunde</p> <p>Heute möchten wir euch vier Märchen erzählen, die ihr dann in einer kleineren Gruppe hört. Später werden wir uns gegenseitig unsere Märchen vorstellen. Damit du weißt, zu welcher Gruppe du gehörst, darfst du dir aus dem Stapel eine Karte ziehen. Alle Kinder mit demselben Symbol bilden eine Gruppe. Jede Gruppe sucht sich mit der StudentIn/Mutter/Vater/LehrerIn einen Platz, an</p>	Gesprächsrunde Sitzkreis	

		dem sie ungestört das Märchen hören können und genügend Platz haben, um anschließend die Geschichte zu erarbeiten.		
20 min	Hören und Besprechen der Geschichte	Die Lehrerin/der Lehrer liest die Geschichte vor. Anschließend wird in der Gruppe die Geschichte besprochen. Welche Personen kommen vor? Welche Eigenschaften haben die Personen? Was ist die Kernaussage des Märchens?	Sitzkreis, Geschichte	
50min	Erarbeitung des Märchens	Wie könnte die Geschichte dargestellt werden? Überlegungen zur Rollenverteilung: wie viele Personen werden benötigt? Wenn zu viele Kinder in der Kleingruppe sind, welche Aufgaben können diese übernehmen?	Offenes Arbeiten mit Unterstützung der Betreuungsperson	Requisiten wie Stoffe, Papier, Stifte
30min	Aufführung	Die Klasse trifft wieder zusammen. Jede Kleingruppe präsentiert ihr Märchen	Theater	
15min	Reflexionsrunde	Im Anschluss werden die Märchen besprochen – keine Kritik oder Anmerkungen zum Schauspiel und der Darstellung, sondern zu den Geschichten. Welche Gemeinsamkeiten haben alle Märchen? Was wollen uns diese Geschichten sagen?	Reflexionsrunde	
40min	Darstellen einer Szene mit Ölkreiden	Als Abschluss wählt jedes Kind seine Lieblingsszene aus und malt diese mit Ölkreiden auf ein Zeichenpapier.	Ölkreiden, Zeichenpapier	

Hans im Glück

Nach sieben Jahren Dienst bei seinem Herrn drängt es Hans nun wieder zurück zu seiner Mutter. Er bittet um seinen Lohn und erhält von seinem Herrn einen großen Klumpen Gold. Hans wickelt ihn in ein Tuch und trägt ihn auf der Schulter davon.

Nach einiger Zeit, Hans ist schon müde und außerdem drückt ihn das Gewicht des Goldes schwer auf die Schultern, trifft er auf einen Reiter, der ihm anbietet, das schwere Gold gegen das Pferd zu tauschen. Hans willigt freudig ein, doch das Pferd wirft ihn in den Straßengraben.

Ein Bauer fängt das Pferd ein und bietet Hans seine Kuh zum Tausch an. Hans denkt an die Milch und den Käse der Kuh und tauscht gerne sein störrisches Pferd. Als ihn jedoch der Durst quält und er etwas Milch trinken will, bemerkt er, dass die Kuh viel zu alt ist und keine Milch mehr gibt.

In diesem Moment kommt ein Metzger mit einem Schwein des Weges und überredet Hans, dieses gegen die Kuh zu tauschen. Hans, mit seinem Gedanken schon bei Fleisch und Würsten, denkt nicht lange nach und geht auf den Handel ein. Mit dem Schwein an einem Strick geht er weiter.

Während er so dahinwandert, gesellt sich ein Bursche mit einer Gans unter dem Arm zu ihm. Dieser berichtet ihm von einem Schweinediebstahl in der Nähe und Hans bittet ihn, aus Angst davor gefasst zu werden, ihm doch die Gans für das Schwein zu geben.

Glücklich, dieser Gefahr entronnen zu sein, setzt Hans nun seinen Weg mit der Gans unter dem Arm fort und trifft im letzten Dorf einen Scherschleifer, der ihm erzählt, wie viel Geld ihm sein Beruf einbringt. Hans ist sofort überzeugt und tauscht seine Gans gegen einen alten Schleifstein.

Hans wandert weiter und leidet unter dem Gewicht des Steines. Er kommt zu einem Brunnen, legt den Stein auf den Brunnenrand und will trinken, da fällt der Stein in den Brunnen. Von aller Last befreit aber übergücklich kehrt Hans nun zu seiner Mutter zurück.

(Quelle: <http://www.muehlen.at/wanderdorf/naturbewegung/wandermaerchen/das-maerchen/>)

Frau Holle

Eine Witwe hatte zwei Töchter, davon war die eine schön und fleißig, die andere hässlich und faul.

Sie hatte aber die hässliche und faule, weil sie ihre rechte Tochter war, viel lieber, und die andere musste alle Arbeit tun. Das arme Mädchen musste sich täglich auf die große Straße bei einem Brunnen setzen und musste so viel spinnen, dass ihm das Blut aus den Fingern sprang.

Nun trug es sich zu, dass die Spule einmal ganz blutig war, da bückte es sich damit in den Brunnen und wollte sie abwaschen; sie sprang ihm aber aus der Hand und fiel hinab. Es weinte, lief zur Stiefmutter und erzählte ihr das Unglück.

Sie schalt es aber so heftig und war so unbarmherzig, dass sie sprach: "Hast du die Spule hinunterfallen lassen, so hol sie auch wieder herauf."

Da ging das Mädchen zu dem Brunnen zurück und wusste nicht, was es anfangen sollte; und in seiner Herzensangst sprang es in den Brunnen hinein, um die Spule zu holen.

Es verlor die Besinnung, und als es erwachte und wieder zu sich selber kam, war es auf einer schönen Wiese, wo die Sonne schien und viele tausend Blumen standen. Auf dieser Wiese ging es fort und kam zu einem Backofen, der war voller Brot; das Brot aber rief: "Ach, zieh mich raus, zieh mich raus, sonst verbrenn ich: ich bin schon längst aus gebacken."

Da trat es herzu und holte mit dem Brotschieber alles nacheinander heraus.

Danach ging es weiter und kam zu einem Baum, der hing voll Äpfel, und rief ihm zu: "Ach, schüttel mich, schüttel mich, wir Äpfel sind schon alle reif. "

Da schüttelte das Mädchen den Baum, dass die Äpfel fielen, als regneten sie, und schüttelte, bis keiner mehr oben war; und als es alle in einen Haufen zusammengelegt hatte, ging es wieder weiter.

Endlich kam es zu einem kleinen Haus, daraus guckte eine alte Frau, weil sie aber so große Zähne hatte, ward ihm angst, und es wollte fortlaufen. Die alte Frau aber rief ihm nach: "Was fürchtest du dich, liebes Kind? Bleib bei mir, wenn du alle Arbeit im Hause ordentlich tun willst, so soll dir's gut gehn. Du musst nur achtgeben, dass du mein Bett gut machst und es fleißig aufschüttelst, dass die Federn fliegen, dann schneit es in der Welt; ich bin die Frau Holle."

Weil die Alte ihm so gut zusprach, so fasste sich das Mädchen ein Herz, willigte ein und begab sich in ihren Dienst. Es besorgte auch alles nach ihrer Zufriedenheit und schüttelte ihr das Bett immer gewaltig auf, sodass die Federn wie Schneeflocken umher flogen; dafür hatte es auch ein gut Leben bei ihr, kein böses Wort und alle Tage Gesottenes und Gebratenes.

Nun war es eine Zeitlang bei der Frau Holle, da ward es traurig und wusste anfangs selbst nicht, was ihm fehlte. Endlich merkte es, dass es Heimweh war; ob es ihm hier gleich vieltausendmal besser ging als zu Haus, so hatte es doch ein Verlangen dahin. Endlich sagte es zu ihr: "Ich habe den Jammer nach Haus kriegt, und wenn es mir auch noch so gut hier unten geht, so kann ich doch nicht länger bleiben, ich muss wieder hinauf zu den Meinigen." Die Frau Holle sagte:

"Es gefällt mir, dass du wieder nach Haus verlangst, und weil du mir so treu gedient hast, so will ich dich selbst wieder hinaufbringen."

Sie nahm es darauf bei der Hand und führte es vor ein großes Tor. Das Tor ward aufgetan, und wie das Mädchen gerade darunter stand, fiel ein gewaltiger Goldregen, und alles Gold blieb an ihm hängen, so dass es über und über davon bedeckt war. "Das sollst du haben, weil du so fleißig gewesen bist«, sprach die Frau Holle und gab ihm auch die Spule wieder, die ihm in den Brunnen gefallen war. Darauf ward das Tor verschlossen, und das Mädchen befand sich oben auf der Welt, nicht weit von seiner Mutter Haus; und als es in den Hof kam, saß der Hahn auf dem Brunnen und rief: "Kikeriki, unsere Goldmarie ist wieder hie." Da ging es hinein zu seiner Mutter, und weil es so mit Gold bedeckt ankam, ward es von ihr und der Schwester gut aufgenommen.

Das Mädchen erzählte alles, was ihm begegnet war, und als die Mutter hörte, wie es zu dem großen Reichtum gekommen war, wollte sie der andern, hässlichen und faulen Tochter gerne dasselbe Glück verschaffen. Sie musste sich an den Brunnen setzen und spinnen; und damit ihre Spule blutig ward, stach sie sich in die Finger und stieß sich die Hand in die Dornhecke. Dann warf sie die Spule in den Brunnen und sprang selber hinein. Sie kam, wie die andere, auf die schöne Wiese und ging auf demselben Pfade weiter. Als sie zu dem Backofen gelangte, schrie das Brot wieder: "Ach, zieh mich raus, zieh mich raus, sonst verbrenn ich, ich bin schon längst ausgebacken." Die Faule aber antwortete: "Da hätt ich Lust, mich schmutzig zu machen" und ging fort. Bald kam sie zu dem Apfelbaum, der rief: "Ach, schüttel mich, schüttel mich, wir Äpfel sind schon alle reif."

Sie antwortete aber: "Du kommst mir recht, es könnte mir einer auf den Kopf fallen" und ging damit weiter. Als sie vor der Frau Holle Haus kam, fürchtete sie

sich nicht, weil sie von ihren großen Zähnen schon gehört hatte, und verdingte sich gleich zu ihr. Am ersten Tag tat sie sich Gewalt an, war fleißig und folgte der Frau Holle, wenn sie ihr etwas sagte, denn sie dachte an das viele Gold, das sie ihr schenken würde; am zweiten Tag aber fing sie schon an zu faulzen, am dritten noch mehr, da wollte sie morgens gar nicht aufstehen. Sie machte auch der Frau Holle das Bett nicht, wie sich's gebührte, und schüttelte es nicht, dass die Federn aufflogen. Das ward die Frau Hohe bald müde und sagte ihr den Dienst auf. Die Faule war das wohl zufrieden und meinte, nun würde der Goldregen kommen. Die Frau Holle führte sie auch zu dem Tor, als sie aber darunter stand, ward statt des Goldes ein großer Kessel voll Pech ausgeschüttet. "Das ist zur Belohnung deiner Dienste, " sagte die Frau Holle und schloss das Tor zu.

Da kam die Faule heim, aber sie war ganz mit Pech bedeckt, und der Hahn auf dem Brunnen, als er sie sah, rief: "Kikeriki, unsere Pechmarie ist wieder hie." Das Pech aber blieb fest an ihr hängen und wollte, solange sie lebte, nicht abgehen.

(Quelle (gekürzt): www.garten-literatur.de/Leselaube/grimmholl.htm)

Tischlein deck dich

Vor Zeiten war ein Schneider, der drei Söhne hatte und nur eine einzige Ziege. Aber die Ziege, weil sie alle zusammen mit ihrer Milch ernährte, musste ihr gutes Futter haben und täglich hinaus auf die Weide geführt werden. Die Söhne taten das auch nach der Reihe. Einmal brachte sie der älteste auf den Kirchhof, ließ sie da fressen und herumspringen. Abends, als es Zeit war heimzugehen, fragte er 'Ziege, bist du satt?' Die Ziege antwortete: 'ich bin so satt, ich mag kein Blatt: meh! meh!'

Zu Hause streichelte der Vater das liebe Tier und fragte 'Ziege, bist du auch satt?' Die Ziege antwortete 'wovon sollt ich satt sein? Ich sprang nur über Gräbelein, und fand kein einzig Blättelein: meh! meh!' 'Was muss ich hören!', rief der Schneider, lief hinauf und sprach zu dem Jungen 'ei, du Lügner, sagst, die Ziege wäre satt, und hast sie hungern lassen?' und in seinem Zorne jagte er ihn hinaus.

Am andern Tag war die Reihe am zweiten Sohn, der suchte an der Gartenhecke einen Platz aus. Abends, als er heim wollte, fragte er 'Ziege, bist du satt?' Die Ziege antwortete 'ich bin so satt' ich mag kein Blatt: meh! meh!' 'So komm nach Haus,' sprach der Junge. Der Schneider ging in den Stall und fragte 'Ziege, bist du auch satt?' Die Ziege antwortete 'wovon sollt ich satt sein? Ich sprang nur über Gräbelein, und fand kein einzig Blättelein: meh!' 'Du Bösewicht!' schrie der Schneider, 'so ein frommes Tier hungern zu lassen!' lief hinauf und jagte den Jungen zur Haustüre hinaus.

Die Reihe kam jetzt an den dritten Sohn, der wollte seine Sache gut machen, suchte Buschwerk mit dem schönsten Laube aus und ließ die Ziege daran fressen. Abends, als er heim wollte, fragte er 'Ziege, bist du auch satt?' Die Ziege antwortete 'ich bin so satt ich, mag kein Blatt: meh! meh!' 'So komm nach Haus,' sagte der Junge. Aber auch mit ihm spielte die Ziege dasselbe Spiel. 'Du Lügner!', rief der Schneider, 'ihr sollt mich nicht länger zum Narren haben!' und vor Zorn ganz außer sich jagte er auch den Jüngsten fort.

Der alte Schneider war nun mit seiner Ziege allein. Am andern Morgen ging er hinab in den Stall und sprach 'komm, mein liebes Tierlein, ich will dich selbst zur

Weide führen.' Er nahm sie am Strick und brachte sie zu grünen Hecken. 'Da kannst du dich einmal nach Herzenslust sättigen,' sprach er zu ihr. Am Abend fragte er 'Ziege, bist du satt?' Sie antwortete 'ich bin so satt, ich mag kein Blatt: meh! meh!' 'So komm nach Haus,' sagte der Schneider. Als er wegging, kehrte er sich noch einmal um und sagte 'nun bist du doch einmal satt!' Aber die Ziege machte es nicht besser und rief 'wie sollt ich satt sein? Ich sprang nur über Gräbelein und fand kein einzig Blättelein: meh! meh!'

Als der Schneider das hörte' stutzte er und sah wohl, dass er seine drei Söhne ohne Ursache verstoßen hatte. 'Wart,' rief er, 'du undankbares Geschöpf, dich fortzujagen ist noch zu wenig, ich will dich zeichnen, dass du dich unter ehrbaren Schneidern nicht mehr darfst sehen lassen.' Er holte sein Rasiermesser, seifte der Ziege den Kopf ein, und schor sie ganz glatt. Dann jagte er die Ziege weg.

Der Schneider, als er so ganz einsam in seinem Hause saß, verfiel in große Traurigkeit und hätte seine Söhne gerne wiedergehabt.

Der älteste war zu einem Tischler in die Lehre gegangen, da lernte er fleißig und als seine Zeit herum war, dass er wandern sollte, schenkte ihm der Meister ein Tischchen, das gar kein besonderes Ansehen hatte: aber es hatte eine gute Eigenschaft. Wenn man es hinstellte und sprach 'Tischchen, deck dich,' so war das gute Tischchen auf einmal mit einem saubern Tüchlein bedeckt und standen da ein Teller, Messer und Gabel daneben und Schüsseln mit Essen und Trinken. Der junge Gesell dachte 'damit hast du genug für dein Lebtag,' zog guter Dinge in der Welt umher.

Endlich kam es ihm in den Sinn, er wollte zu seinem Vater zurückkehren, sein Zorn würde sich gelegt haben, und mit dem Tischchen deck dich würde er ihn gerne wieder aufnehmen. Es trug sich zu, dass er auf dem Heimweg abends in ein Wirtshaus kam, das mit Gästen angefüllt war: sie hießen ihn willkommen und luden ihn ein, sich zu ihnen zu setzen und mit ihnen zu essen, sonst würde er schwerlich noch etwas bekommen. 'Nein,' antwortete der Schreiner, 'die paar Bissen will ich euch nicht vor dem Munde nehmen, lieber sollt ihr meine Gäste sein.' Sie lachten. Er aber stellte sein hölzernes Tischchen mitten in die Stube und sprach 'Tischchen, deck dich.' Augenblicklich war es mit Speisen besetzt, so gut, wie sie der Wirt nicht hätte herbeischaffen können. Und was sie am meisten verwunderte, wenn eine Schüssel leer geworden war, so stellte sich gleich von selbst eine volle an ihren Platz. Der Wirt stand in einer Ecke und sah dem Dinge zu; er wußte gar nicht, was er sagen sollte, dachte aber 'einen solchen Koch könntest du in deiner Wirtschaft wohl brauchen.' Als der junge Geselle zu Bett ging, stellte er sein Wünschtischchen an die Wand. Dem Wirte aber ließen seine Gedanken keine Ruhe, es fiel ihm ein, dass in seiner Rumpelkammer ein altes Tischchen stände, das gerade so aussähe: das holte er und vertauschte es mit dem Wünschtischchen. Am andern Morgen zahlte der Schreiner sein Schlafgeld, packte sein Tischchen auf, dachte gar nicht daran, dass er ein falsches hätte, und ging seiner Wege. Zu Mittag kam er bei seinem Vater an, der ihn mit großer Freude empfing. 'Nun, mein lieber Sohn, was hast du gelernt?' sagte er zu ihm. 'Vater, ich bin ein Tischler geworden.' Der Vater fragte 'was hast du von deiner Wanderschaft mitgebracht?' 'Vater, das Beste, was ich mitgebracht habe, ist das Tischchen.' Der Schneider betrachtete es von allen Seiten und sagte 'das ist ein altes und schlechtes Tischchen.' 'Aber es ist ein Tischchen deck dich,' antwortete der Sohn, 'wenn ich es hinstelle, und sage ihm, es solle sich decken, so stehen gleich die schönsten Gerichte darauf. Ladet nur alle Verwandte und Freunde ein, denn das Tischchen macht sie alle satt.' Als die Gesellschaft beisammen war, stellte er sein Tischchen mitten in die Stube und sprach 'Tischchen, deck dich.'

Aber das Tischchen regte sich nicht und blieb so leer wie ein anderer Tisch. Da merkte der arme Geselle, dass ihm das Tischchen vertauscht wurde, und

schämte sich, dass er wie ein Lügner dastand. Die Verwandten aber lachten ihn aus und mussten hungrig wieder heim wandern.

Der zweite Sohn war bei einem Müller in die Lehre gegangen. Als er seine Jahre herum hatte, sprach der Meister 'weil du dich so wohl gehalten hast, so schenke ich dir einen Esel von einer besondern Art. Er speit Gold. Wenn du ihn auf ein Tuch stellst und sprichst 'Bricklebrit,' so speit dir das gute Tier Goldstücke aus.' 'Das ist eine schöne Sache,' sprach der Geselle, dankte dem Meister und zog in die Welt. Wenn er Gold nötig hatte, brauchte er nur zu seinem Esel 'Bricklebrit, zu sagen, so regnete es Goldstücke. Als er sich eine Zeitlang in der Welt umgesehen hatte, dachte er 'du musst deinen Vater aufsuchen, wenn du mit dem Goldesel kommst, so wird er seinen Zorn vergessen und dich gut aufnehmen.' Es trug sich zu, dass er in dasselbe Wirtshaus geriet, in welchem seinem Bruder das Tischchen vertauscht wurde. Er führte seinen Esel an der Hand, und der Wirt wollte ihm das Tier abnehmen und anbinden, der junge Geselle aber sprach 'gebt Euch keine Mühe, ich führe ihn selbst in den Stall und binde ihn an, denn ich muss wissen, wo er steht.' Dem Wirt kam es wunderlich vor und er meinte, einer, der seinen Esel selbst besorgen müsste, hätte nicht viel zu verzehren: als aber der Fremde in die Tasche griff, zwei Goldstücke herausholte und sagte, er sollte nur etwas Gutes für ihn einkaufen, so machte er große Augen, lief und suchte das Beste, das er auftreiben konnte. Nach der Mahlzeit fragte der Gast, was er schuldig wäre, der gierige Wirt sagte, noch ein paar Goldstücke müsste er zulegen. Der Geselle griff in die Tasche, aber sein Gold war zu Ende. 'Wartet einen Augenblick, Herr Wirt,' sprach er, 'ich will nur gehen und Gold holen;' nahm aber das Tischtuch mit. Der Wirt wusste nicht, was das heißen sollte, war neugierig, schlich ihm nach, und da der Gast die Stalltüre zuriegelte, guckte er durch ein Loch in der Wand. Der Fremde breitete unter dem Esel das Tuch aus, rief 'Bricklebrit,' und augenblicklich fing das Tier an, Gold zu speien. 'Ei der tausend,' sagte der Wirt, 'so ein Geldbeutel ist nicht übel!' In der Nacht schlich der Wirt in den Stall, führte den Münzmeister weg und band einen andern Esel an seine Stelle. Am folgenden Morgen in der Frühe zog der Geselle mit seinem Esel ab und meinte, er hätte seinen Goldesel. Mittags kam er bei seinem Vater an, der sich freute, als er ihn wiedersah. 'Was ist aus dir geworden, mein Sohn?' fragte der Alte. 'Ein Müller, lieber Vater,' antwortete er. 'Was hast du von deiner Wanderschaft mitgebracht?' 'Weiter nichts als einen Esel.' 'Esel gibt es hier genug,' sagte der Vater. 'Ja,' antwortete der Sohn, 'aber das ist ein Goldesel: wenn ich sage 'Bricklebrit,' so speit Euch das gute Tier ein ganzes Tuch voll Goldstücke. Lasst alle Verwandte herbeirufen, ich mache sie alle zu reichen Leuten.' 'Das lass ich mir gefallen,' sagte der Schneider, sprang selbst fort und rief die Verwandten herbei. Sobald sie beisammen waren, hieß sie der Müller Platz machen, breitete sein Tuch aus, und brachte den Esel in die Stube. 'Jetzt gebt acht,' sagte er und rief 'Bricklebrit,' aber es waren keine Goldstücke, was herabfiel, und es zeigte sich, dass das Tier nichts von der Kunst verstand. Da machte der arme Müller ein langes Gesicht, sah, dass er betrogen wurde und bat die Verwandten um Verzeihung, die so arm heimgingen, als sie gekommen waren.

Der dritte Bruder war zu einem Drechsler in die Lehre gegangen, und weil es ein kunstreiches Handwerk ist, musste er am längsten lernen. Seine Brüder aber meldeten ihm in einem Briefe, wie schlimm es ihnen ergangen wäre, und wie sie der Wirt noch am letzten Abend um ihre schönen Wünschdinge gebracht hätte. Als der Drechsler nun ausgelernt hatte und wandern sollte, so schenkte ihm sein Meister einen Sack und sagte 'es liegt ein Knüppel darin. Hat dir jemand etwas zuleid getan, so sprich nur 'Knüppel, aus dem Sack,' so springt dir der Knüppel heraus unter die Leute und tanzt ihnen so lustig auf dem Rücken herum, dass sie

sich acht Tage lang nicht regen und bewegen können; und eher lässt er nicht ab, als bis du sagst 'Knüppel, in den Sack.' Der junge Drechsler gelangte zur Abendzeit zu dem Wirtshaus, wo seine Brüder waren betrogen worden. Er legte seinen Ranzen vor sich auf den Tisch und fing an zu erzählen, was er alles Merkwürdiges in der Welt gesehen habe. 'Ja,' sagte er, 'man findet wohl ein Tischchen deck dich, einen Goldesel und dergleichen: lauter gute Dinge, die ich nicht verachte, aber das ist alles nichts gegen den Schatz, den ich mir erworben habe und mit mir da in meinem Sack führe.' Der Wirt spitzte die Ohren: 'was in aller Welt mag das sein?' dachte er, 'der Sack ist wohl mit lauter Edelsteinen gefüllt. Als Schlafenszeit war, streckte sich der Gast auf die Bank und legte seinen Sack als Kopfkissen unter. Der Wirt, als er meinte, der Gast läge in tiefem Schlaf, ging herbei und zog ganz sachte und vorsichtig an dem Sack, ob er ihn vielleicht wegziehen und einen andern unterlegen könnte. Der Drechsler aber hatte schon lange darauf gewartet und rief 'Knüppel, aus dem Sack.' Alsbald fuhr das Knüppelchen heraus, dem Wirt auf den Leib. Der Wirt schrie, aber je lauter er schrie. Desto kräftiger schlug der Knüppel ihm den Takt dazu auf dem Rücken. Da sprach der Drechsler 'wo du das Tischchen deck dich und den Goldesel nicht wieder herausgibst, so soll der Tanz von neuem angehen.' 'Ach nein,' rief der Wirt ganz kleinlaut, 'ich gebe alles gerne wieder heraus.' Da sprach der Geselle 'ich will Gnade für Recht ergehen lassen, aber hüte dich!' dann rief er 'Knüppel, in den Sack!'

Der Drechsler zog am andern Morgen mit dem Tischchen deck dich und dem Goldesel heim zu seinem Vater. Der Schneider freute sich, als er ihn wiedersah, und fragte auch ihn, was er in der Fremde gelernt hätte. 'Lieber Vater,' antwortete er, 'ich bin ein Drechsler geworden.' 'Ein kunstreiches Handwerk,' sagte der Vater, 'was hast du von der Wanderschaft mitgebracht?' 'Ein kostbares Stück, lieber Vater,' antwortete der Sohn, 'einen Knüppel in dem Sack.' 'Was!, rief der Vater, 'einen Knüppel! Den kannst du dir von jedem Baume abhauen.' 'Aber einen solchen nicht, lieber Vater: sage ich 'Knüppel, aus dem Sack,' so springt der Knüppel heraus und macht mit dem, der es nicht gut mit mir meint, einen schlimmen Tanz. Seht Ihr, mit diesem Knüppel habe ich das Tischchen deck dich und den Goldesel wieder herbeigeschafft, die der diebische Wirt meinen Brüdern abgenommen hatte. Jetzt lasst sie beide rufen und ladet alle Verwandten ein, ich will sie speisen und tränken und will ihnen die Taschen noch mit Gold füllen.' Der alte Schneider wollte nicht recht trauen, brachte aber doch die Verwandten zusammen. Da deckte der Drechsler ein Tuch in die Stube, führte den Goldesel herein und sagte zu seinem Bruder 'nun, lieber Bruder, sprich mit ihm.' Der Müller sagte 'Bricklebrit,' und augenblicklich sprangen die Goldstücke auf das Tuch herab. Dann holte der Drechsler das Tischchen und sagte 'lieber Bruder, nun sprich mit ihm.' Und kaum hatte der Schreiner 'Tischchen, deck dich, gesagt, so war es gedeckt und mit den schönsten Schüsseln reichlich besetzt.

Wo ist aber die Ziege hingekommen, die schuld war, dass der Schneider seine drei Söhne fortjagte? Das will ich dir sagen. Sie schämte sich, dass sie einen kahlen Kopf hatte, lief in eine Fuchshöhle und verkroch sich.

(Quelle (gekürzt):

http://www.udoklinger.de/Deutsch/Grimm/Tischlein_deck_dich.htm)

Der Wunschring

Ein junger Bauer, mit dem es in der Wirtschaft nicht recht vorwärtsgehen wollte, saß auf seinem Pfluge und ruhte einen Augenblick aus, um sich den Schweiß ab zu wischen. Da kam eine alte Hexe vorbeigeschlichen und rief ihm zu: "Was plagst du dich und bringst's doch zu nichts? Geh zwei Tage lang geradeaus, bis du an eine große Tanne kommst, die frei im Walde steht und alle anderen Bäume überragt. Wenn du sie umschlägst, ist dein Glück gemacht."

Der Bauer ließ sich das nicht zweimal sagen, nahm sein Beil und machte sich auf den Weg. Nach zwei Tagen fand er die Tanne. Er ging sofort daran, sie zu fällen, und in dem Augenblicke, wo sie umstürzte und mit Gewalt auf den Boden schlug, fiel aus ihrem höchsten Wipfel ein Nest mit zwei Eiern heraus. Die Eier rollten auf den Boden und zerbrachen, und wie sie zerbrachen, kam aus dem einen Ei ein junger Adler heraus, und aus dem anderen fiel ein kleiner goldener Ring. Der Adler wuchs zusehends, bis er wohl halbe Manneshöhe hatte, schüttelte seine Flügel, als wollte er sie probieren, erhob sich etwas über die Erde und rief dann: "Du hast mich erlöst! Nimm zum Dank den Ring, der in dem anderen Ei gewesen ist! Es ist ein Wunschring. Wenn du ihn am Finger umdrehst und dabei einen Wunsch aussprichst, wird er alsbald in Erfüllung gehen. Aber es ist nur ein einziger Wunsch im Ring. Ist der getan, so hat der Ring alle weitere Kraft verloren und ist nur wie ein gewöhnlicher Ring. Darum überlege dir wohl, was du dir wünschst, auf dass es dich nicht nachher gereue."

Darauf hob sich der Adler hoch in die Luft, schwebte lange noch in großen Kreisen über dem Haupte des Bauern und schoss dann wie ein Pfeil nach Morgen. Der Bauer nahm den Ring, steckte ihn an den Finger und begab sich auf den Heimweg. Als es Abend war, langte er in einer Stadt an; da stand der Goldschmied im Laden und hatte viele köstliche Ringe feil. Da zeigte ihm der Bauer seinen Ring und fragte ihn, was er wohl wert wäre. "Einen Pappenstiel!" versetzte der Goldschmied. Da lachte der Bauer laut auf und erzählte ihm, dass es ein Wunschring sei und mehr wert als alle Ringe zusammen, die jener feilhielte. Doch der Goldschmied war ein falscher Mann. Er lud den Bauer ein, über Nacht bei ihm zu bleiben, und sagte: "Einen Mann, wie dich, mit solchem Kleinode zu beherbergen, bringt Glück; bleibe bei mir!" Er bewirtete ihn aufs schönste mit Wein und glatten Worten, und als er nachts schlief, zog er ihm unbemerkt den Ring vom Finger und steckte ihm stattdessen einen ganz gleichen, gewöhnlichen Ring an.

Am nächsten Morgen konnte es der Goldschmied kaum erwarten, dass der Bauer aufbräche. Er weckte ihn schon in der frühesten Morgenstunde und sprach: "Du hast noch einen weiten Weg vor dir. Es ist besser, wenn du dich früh aufmachst." Sobald der Bauer fort war, ging er eiligst in seine Stube, schloss die Läden, damit niemand etwas sähe, riegelte dann auch noch die Tür hinter sich zu, stellte sich mitten in die Stube, drehte den Ring um und rief: "Ich will gleich hunderttausend Taler haben." Kaum hatte er dies gesprochen, so fing es an, Taler zu regnen, harte, blanke Taler, als wenn es mit Mulden gösse, und die Taler schlugen ihm auf den Kopf, Schultern und Arme. Er fing an, kläglich zu schreien, und wollte zur Türe springen, doch ehe er sie erreichen und aufriegeln konnte, stürzte er, am ganzen Leibe blutend, zu Boden. Aber das Talerregnen nahm kein Ende, und bald brach von der Lat die Diele zusammen, und der Goldschmied mitsamt dem Gelde stürzte in den tiefen Keller.

Darauf regnete es immer weiter, bis die hunderttausend voll waren, und zuletzt lag der Goldschmied tot im Keller und auf ihm das viele Geld. Von dem Lärm kamen die Nachbarn herbeigeeilt, und als sie den Goldschmied tot unter dem

Gelde liegen fanden, sprachen sie: "Es ist doch ein großes Unglück, wenn der Segen so knüppeldick kommt." Darauf kamen auch die Erben und teilten.

Unterdes ging der Bauer vergnügt nach Hause und zeigte seiner Frau den Ring. "Nun kann es uns gar nicht fehlen, liebe Frau", sagte er. "Unser Glück ist gemacht. Wir wollen uns nur recht überlegen, was wir uns wünschen wollen."

Doch die Frau wusste gleich guten Rat. "Was meinst du", sagte sie, "wenn wir uns noch etwas Acker wünschten? Wir haben gar so wenig. Da reicht so ein Zwickel gerade zwischen unsere Äcker hinein; den wollen wir uns wünschen."

"Das wäre der Mühe wert", erwiderte der Mann. "Wenn wir ein Jahr lang tüchtig arbeiten und etwas Glück haben, könnten wir ihn uns vielleicht kaufen." Darauf arbeiteten Mann und Frau ein Jahr lang mit aller Anstrengung, und bei der Ernte hatte es noch nie so geschüttet wie dieses Mal, so dass sie den Zwickel kaufen konnten und noch ein Stück Geld übrigblieb. "Siehst du!" sagte der Mann, "wir haben den Zwickel, und der Wunsch ist immer noch frei."

Da meinte die Frau, es wäre wohl gut, wenn sie sich noch eine Kuh wünschten und ein Pferd dazu. "Frau", entgegnete abermals der Mann, indem er mit dem übriggebliebenen Gelde in der Hosentasche klapperte, "was wollen wir wegen solch einer Lumperei unsern Wunsch vergeben. Die Kuh und das Pferd kriegen wir auch so."

Und richtig, nach abermals einem Jahr waren die Kuh und das Pferd reichliche verdient. Da rieb sich der Mann vergnügt die Hände und sagte: "Wieder ein Jahr den Wunsch gespart und doch alles bekommen, was man sich wünschte. Was wir für ein Glück haben!" Doch die Frau redete ihrem Manne ernsthaft zu, endlich einmal an den Wunsch zu gehen.

"Ich kenne dich gar nicht wieder", versetzte sie ärgerlich. "Früher hast du immer geklagt und dir alles mögliche gewünscht, und jetzt, wo du's haben kannst, wie du's willst, plagst und schindest du dich, bist mit allem zufrieden und lässt die schönsten Jahre vergehen. König, Kaiser, Graf, ein großer, dicker Bauer könntest du sein, alle Truhen voll Geld haben - und kannst dich nicht entschließen, was du wählen willst."

"Lass doch dein ewiges Drängen und Treiben", erwiderte der Bauer. "Wir sind beide noch jung, und das Leben ist lang. Ein Wunsch ist nur in dem Ringe, und der ist bald vertan. Wer weiß, was uns noch einmal zustößt, wo wir den Ring brauchen. Fehlt es uns denn an etwas? Sind wir nicht, seit wir den Ring haben, schon so heraufgekommen, dass sich alle Welt wundert? Also sei verständig.

Du kannst dir ja mittlerweile immer überlegen, was wir uns wünschen könnten."

Damit hatte die Sache vorläufig ein Ende. Und es war wirklich so, als wenn mit dem Ringe der volle Segen ins Haus gekommen wäre, denn Scheuern und Kammern wurden von Jahr zu Jahr voller und voller, und nach einer längeren Reihe von Jahren war aus dem kleinen, armen Bauer ein großer, dicker Bauer geworden, der den Tag über mit den Knechten schaffte und arbeitete, als wollte er die ganze Welt verdienen, nach dem Vesper aber behäbig und zufrieden vor der Haustüre saß und sich von den Leuten guten Abend wünschen ließ.

So verging Jahr um Jahr. Dann und wann, wenn sie ganz allein waren und niemand es hörte, erinnerte zwar die Frau ihren Mann immer noch an den Ring und machte ihm allerhand Vorschläge.

Da er aber jedesmal erwiderte, es habe noch vollauf Zeit, und das Beste falle einem stets zuletzt ein, so tat sie es immer seltener, und zuletzt kam es kaum noch vor, dass auch nur von dem Ring gesprochen wurde. Zwar der Bauer selbst drehte den Ring täglich wohl zwanzigmal am Finger um und besah ihn sich, aber er hütete sich, einen Wunsch dabei auszusprechen.

Und dreißig und vierzig Jahre vergingen, und der Bauer und seine Frau waren alt und schneeweiß geworden, der Wunsch aber war immer noch nicht getan. Da erwies ihnen Gott eine Gnade und ließ sie beide in einer Nacht selig sterben.

Kinder und Kindeskinde standen um ihre beiden Särgen und weinten, und als eines von ihnen den Ring abziehen und aufheben wollte, sagte der älteste Sohn: "Lass den Vater seinen Ring mit ins Grab nehmen. Er hat sein Lebtag seine Heimlichkeit mit ihm gehabt. Es ist wohl ein liebes Andenken. Und die Mutter besah sich den Ring auch so oft; am Ende hat sie ihn dem Vater in ihren jungen Tagen geschenkt."

So wurde denn der alte Bauer mit dem Ringe begraben, der ein Wunschring sein sollte und keiner war, und doch so viel Glück ins Haus gebracht hatte, als ein Mensch sich nur wünschen kann. Denn es ist eine eigene Sache mit dem, was richtig und was falsch ist; und schlecht Ding in guter Hand ist immer noch viel mehr wert als gut Ding in schlechter.

(Quelle (gekürzt): <http://www.1000-maerchen.de/fairyTale/585-der-wunschring.htm>)

LEHRERMATERIAL 6

Thema: Fairtrade

3./4. Klasse Volksschule

Ziele

SchülerInnen lernen den Begriff Fairtrade und die Werte hinter diesem Gütesiegel kennen.

Sie lernen verschiedene Gütesiegel kennen und können sie beim Einkauf berücksichtigen.

SchülerInnen lernen das Problem von Kinderarbeit kennen.

Sie erfahren bei ausgewählten Produkten (z.B. Turnschuhen, ...), welchen Prozentsatz des Preises die verschiedenen Beteiligten an der Produktion, des Transportes etc. erhalten.

Material:

Produktbeispiele

Texte zu Fairtrade

Plakate, Stifte

Schokoriegeln

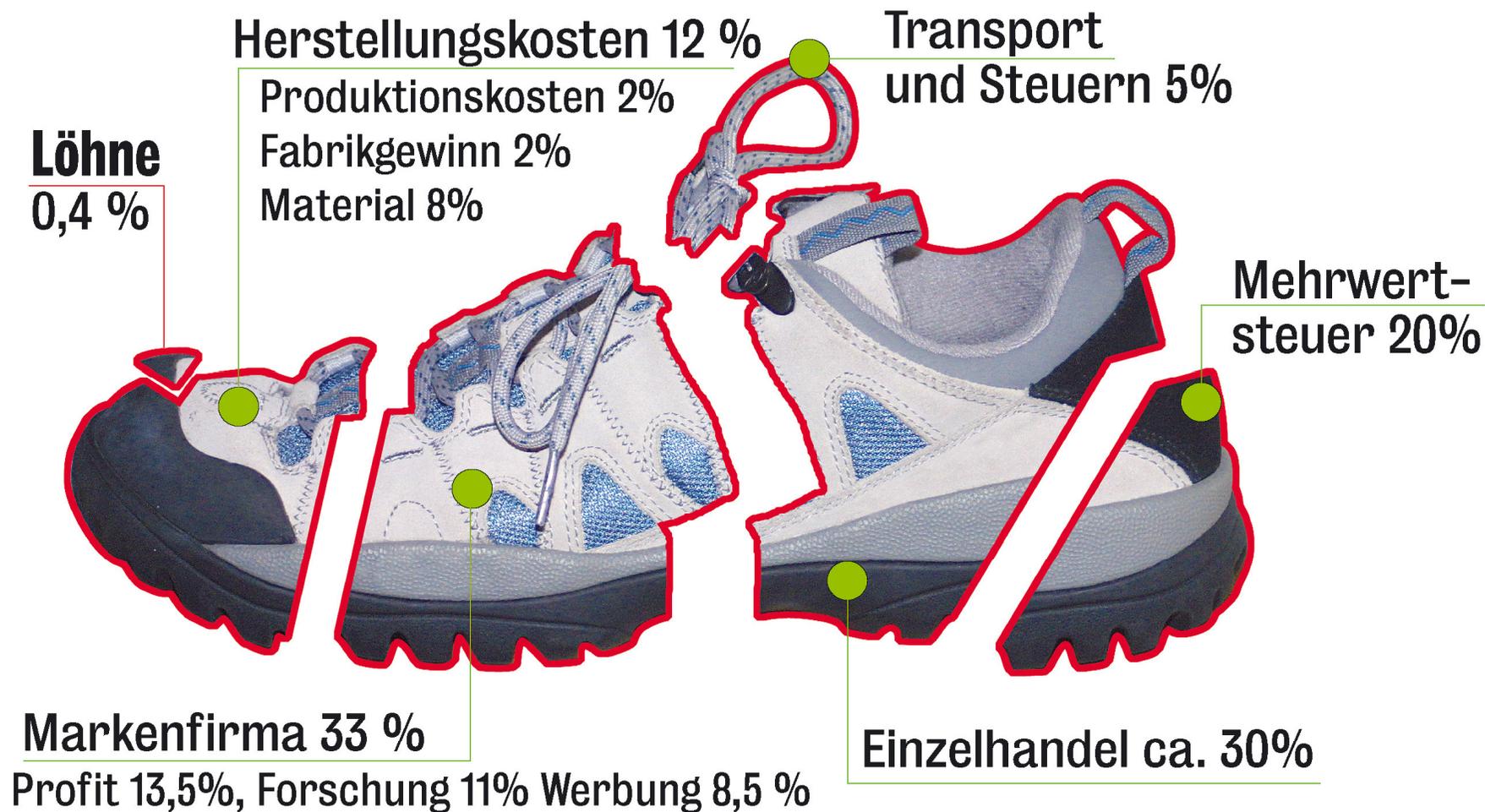
Bildkarten von Gütesiegeln

Kopiervorlage von Zentrum polis

Zeit	Did. Funktion	Unterrichtsschritt	Sozialform/Methoden/Medien	Bemerkungen
15min	Einführung in das Thema	SchülerInnen sitzen am Boden – LehrerIn legt unterschiedliche Schokoriegel in die Mitte und bittet die SchülerInnen, Unterschiede zu erkennen. -> es gibt unterschiedliche Schokoriegel und daher auch Unterschiede im Preis. Was steckt dahinter? -> Gütesiegel erklären und informieren, welche Werte hinter den einzelnen Gütesiegeln stecken bzw. warum Eigenmarken von Supermarktketten billiger produziert werden können. (Gütesiegel im Anhang)	Gesprächskreis Schokoriegeln Abbildungen von Gütesiegeln	Verschiedene Schokoriegeln: Fairtrade, österreichisch, biologisch, billig, Marke

10min	Vertiefung in das Thema	Das Thema Fairtrade wird nun eingehender behandelt. Was heißt Fairtrade? LehrerIn erläutert dies anhand eines Beispiels.	Informationsgespräch	
30min	Aspekt Kinderarbeit genauer behandeln	Das Thema Kinderarbeit und Arbeitsbedingungen allgemein wird mit den SchülerInnen diskutiert. Dazu bearbeiten sie in PartnerInnenarbeit Fragebogen „Welche Arbeit ist gut für Kinder, welche nicht?“. (Kopiervorlage im Anhang) Für die PartnerInnenarbeit ist 10min Zeit. Anschließend werden in der Gruppe die Beurteilungen besprochen und diskutiert.	PartnerInnenarbeit: Kopiervorlage von Zentrum polis – Politik Lernen in der Schule Gruppendiskussion	
30min	Selbständiges Erarbeiten von Beispielen	In Kleingruppen bearbeiten die SchülerInnen Beispiele von Kinderarbeit bzw. Fairtradeprodukten. Wie können sich die Arbeitsbedingungen von Menschen durch Fairtrade verbessern? Die Kleingruppen erhalten Materialien (Texte, Bilder, Plakat, Stifte, ...), bearbeiten diese und stellen eine Präsentation in Form eines Plakates zusammen.	Kleingruppenarbeit: Textmaterial (siehe nebenstehenden Link), Plakate, Stifte, Klebstoff	Materialien zu verschiedenen Produkten vorbereiten: Bsp. Banane, Kaffee, Kakao, Turnschuhen, ... z.B. www.globaleslernen.de/.../Einkaufen_20im_20globalen_20Supermarkt_20-_20NEWI_20Kompakt.pdf
15min	Einführung in das Thema	Preiszusammensetzung bei einem Turnschuh, der nicht fair gehandelt wird.	Präsentation	
5min	Zusatzinformationen zum Thema	Preiszusammensetzung bei einem Turnschuh, der nicht fair gehandelt wird.	Informationsblatt im Anhang	http://doku.cac.at/sportschuhpreisverteilung.jpg

Wer bekommt die 100,- Euro für meine Sportschuhe?





Kopiervorlage „Welche Arbeit ist gut für Kinder, welche nicht?“

Zehn Stunden täglich in einem Bergwerk arbeiten.	gut	eher gut	eher schlecht	schlecht
	Warum?			
Als Kinderstar regelmäßig Filme drehen.	gut	eher gut	eher schlecht	schlecht
	Warum?			
Vier Stunden täglich Kaffee oder Baumwolle ernten.	gut	eher gut	eher schlecht	schlecht
	Warum?			
Jeden Nachmittag in der Fußgängerzone Schuhe von PassantInnen putzen.	gut	eher gut	eher schlecht	schlecht
	Warum?			
Jeden Morgen vor der Schule harte Feldarbeit verrichten.	gut	eher gut	eher schlecht	schlecht
	Warum?			
Alle zwei Wochen daheim im Garten den Rasen mähen.	gut	eher gut	eher schlecht	schlecht
	Warum?			
Zweimal pro Woche abends bei NachbarInnen babysitten.	gut	eher gut	eher schlecht	schlecht
	Warum?			
Jedes Wochenende bis zu zehn Stunden in einer Bar bedienen.	gut	eher gut	eher schlecht	schlecht
	Warum?			
Vier Stunden am Tag an einer Tankstelle Autos waschen.	gut	eher gut	eher schlecht	schlecht
	Warum?			
Zwei Stunden täglich im Familienhaushalt helfen.	gut	eher gut	eher schlecht	schlecht
	Warum?			
Nach der Schule Müllberge und Abfallbehälter nach Nützlichem durchstöbern.	gut	eher gut	eher schlecht	schlecht
	Warum?			

The logo features a central white oval with a black border. Inside the oval, the text "Geprüfte Qualität" is written in a black, sans-serif font, curving along the top inner edge. Below this, the word "AMA" is written in a large, bold, black, sans-serif font. Underneath "AMA", the word "GÜTESIEGEL" is written in a bold, black, sans-serif font. At the bottom of the oval, the word "AUSTRIA" is written in a bold, red, sans-serif font. The oval is set against a red, irregularly shaped background that resembles a wax seal or a stamp.

Geprüfte Qualität

AMA
GÜTESIEGEL

AUSTRIA





FAIRTRADE



Bio

nach

EG-Öko-Verordnung



LEHRERMATERIAL 7

Thema: Mein Konsumverhalten

3./4. Klasse Hauptschule/AHS

4a_Stundenbild

Thema der Unterrichtssequenz: Mein Konsumverhalten

3. und 4. Klasse Hauptschule/ AHS

<p>Ziele SchülerInnen reflektieren ihre getätigten Einkäufe der letzten zwei Wochen. Sie machen sich bewusst, wofür sie Geld ausgegeben haben. SchülerInnen differenzieren zwischen „sinnlosen“ Ausgaben und sinnvollen/bereichernden Ausgaben. Sie erkennen, welche Gründe hinter „sinnlosen“ Ausgaben stecken können. SchülerInnen entwickeln Strategien gegen „sinnlose“ Ausgaben. Sie führen eine Ausgaben-Liste über zwei weitere Wochen.</p> <p>Material: Einnahmen-Ausgaben-Liste Arbeitsblatt „Konsumverhalten“ Strategieplan – Plakat, Stifte</p>				
Zeit	Did. Funktion	Unterrichtsschritt	Sozialform/Methoden/Medien	Bemerkungen
2 Wochen	Sammeln von Daten und Informationen	Den SchülerInnen wird das Arbeitsblatt „Meine Ausgaben“ ausgehändigt: Die SchülerInnen schreiben zwei Wochen lang jede Ausgabe auf, die sie getätigt haben. Dafür erhalten sie ein Arbeitsblatt, auf dem die Ausgaben und die jeweilige Stimmung eingetragen werden	Einzelarbeit, Arbeitsblatt „Meine Ausgaben“	Die SchülerInnen werden aufgefordert, konsequent jeden Tag ihre Ausgaben einzutragen – auch Kleinigkeiten wie Eis, Kakao vom Automaten, ...
10min	Einführung ins Thema	LehrerIn bittet die SchülerInnen, ihre Aufzeichnungen zur Hand zu nehmen. War es schwierig, alle Ausgaben aufzuschreiben? SchülerInnen arbeiten mit ihrer/m SitznachbarIn zusammen. Gemeinsam gehen sie ihre	Gespräch Tafel: Fragen an die Tafel schreiben, die die SchülerInnen in der PartnerInnenarbeit behandeln sollen. Wofür habe ich viel Geld ausgegeben	

		<p>Aufzeichnungen durch. Folgende Fragen sollen dabei bearbeitet werden: Wofür habe ich viel Geld ausgegeben (z.B. Süßigkeiten, Kleidung, ...)? Wie viele Ausgaben würde ich jetzt als sinnlos bewerten? Wie viele Ausgaben machen mir bis heute Freude? Hat meine Stimmung Einfluss auf meine Ausgaben?</p>	<p>(z.B. Süßigkeiten, Kleidung, ...)? Wie viele Ausgaben würde ich jetzt als sinnlos bewerten? Wie viele Ausgaben machen mir bis heute Freude? Hat meine Stimmung Einfluss auf meine Ausgaben?</p>	
30min	<p>Analysieren der Ausgaben und Differenzieren von Einkäufen</p>	<p>In PartnerInnenarbeit werden die beiden Aufzeichnungen besprochen und verglichen. Die Fragen von der Tafel werden beantwortet. Vor allem die Punkte, wie uns Stimmungen beim Geld ausgeben beeinflussen können und das Erkennen von „sinnlosen“ Einkäufen soll dabei im Vordergrund stehen. Die Ergebnisse und Erkenntnisse werden notiert.</p>	<p>PartnerInnenarbeit Notizen</p>	
30min	<p>Darstellen und Besprechen der Gruppenergebnisse</p>	<p>Jedes Paar stellt seine Ergebnisse kurz vor, indem es die Antworten zu den Fragen präsentiert. Die Lehrerin/der Lehrer schreibt an der Tafel die Ergebnisse mit. Nach allen Präsentationen wird gerechnet: wie hoch ist der Anteil der „sinnlosen“ Ausgaben? Gibt es hierbei einen Zusammenhang zwischen Stimmung und Einkaufsverhalten?</p>	<p>Kurzpräsentationen und Tafelbild Reflexionsrunde</p>	
20min	<p>Entwickeln eines „Strategieplans“</p>	<p>Gemeinsam wird überlegt, welche Strategien man anwenden könne, um unüberlegte Einkäufe oder Frustkäufe zu vermeiden. Bsp.: mit einer Freundin spazieren gehen, Musik hören, ... Die Vorschläge werden auf einem Plakat von den SchülerInnen notiert. Dieses wird in der Klasse aufgehängt.</p>	<p>Gestaltung eines Plakates</p>	

Nächsten 2 Wochen	Weiterführende Beschäftigung mit dem Thema und Selbstkontrolle	In den nächsten zwei Wochen werden die SchülerInnen ihr Konsumverhalten weiterhin beobachten und aufschreiben.	Führen der Ausgabenliste	
20min	Feedback-Runde	Nach zwei Wochen wird noch einmal in der Gruppe anhand der Aufzeichnungen reflektiert, ob und wie sich das Konsumverhalten geändert hat. Wurden die besprochenen Strategien angewandt? Verändert Wissen das Konsumverhalten? Bewährte Strategien werden entweder am Plakat hervorgehoben oder neue dazu aufgeschrieben	Plakat ergänzen	

LEHRERMATERIAL 8

Thema: Taschengeld - Freizeit

3./4. Klasse Hauptschule/AHS

<p>Ziele</p> <p>Sie machen sich bewusst, wofür sie ihr Taschengeld ausgeben.</p> <p>Erkennen, dass manche Kinder kein/ mehr oder weniger Taschengeld bekommen als man selber.</p> <p>SchülerInnen differenzieren zwischen „sinnlosen“ Ausgaben und sinnvollen/bereichernden Ausgaben.</p> <p>SchülerInnen erkennen, dass viele Freizeitangeboten Geld kosten und auch unterschiedlich viel kosten können.</p> <p>Nicht alles muss Geld kosten – Kinder überlegen sich Freizeitaktivitäten, die sie ohne Geld machen können.</p> <p>Material:</p> <p>Zetteln</p> <p>Stifte</p> <p>A3-Papier</p> <p>Arbeitsblatt: Mach dich schlau!</p> <p>Kärtchen</p> <p>Filzstifte</p>				
Zeit	Did. Funktion	Unterrichtsschritt	Sozialform/Methoden/Medien	Bemerkungen
10min	Einführung ins Thema	<p>Die/der LehrerIn teilt jedem Kind einen kleinen Zettel aus und bittet, dass alle die Höhe ihres wöchentlichen Taschengelds aufschreiben. Es wird geheim aufgeschrieben, damit niemand weiß, wer wie viel Geld oder wer kein Geld erhält. Die Zettel werden zusammengefasst und eingesammelt.</p> <p>Die Lehrerin schreibt vier Kategorien an die Tafel: Kein Taschengeld, weniger als 3 Euro, zwischen 3 und 6 Euro, mehr als 6 Euro. Sie öffnet die Zetteln und macht eine Strichliste. So wird ersichtlich,</p>	Befragung per Zettel Tafelbild	Um kein Kind bloß zu stellen, wird die Befragung mit Hilfe von Zetteln und geheim gemacht.

		wie viele Kinder in der Klasse überhaupt Taschengeld erhalten und in welcher Kategorie die meisten Stimmen sind.		
10min	Weiter Einführung ins Thema	Die/ der LehrerIn bespricht mit der Klasse das Ergebnis der Befragung. Ist es lebensnotwendig, Taschengeld zu erhalten? Warum glaubst du, erhalten viele SchülerInnen von ihren Eltern Taschengeld? Kannst du über die Ausgaben deines Taschengeldes selber bestimmen?	Gesprächsrunde	Kinder erfahren, dass sie mit Hilfe des Taschengeldes den Umgang mit Geld lernen können.
15min	Vertiefung ins Thema; Sensibilisierung	In PartnerInnen-Arbeit überlegen sich die Kinder (SitznachbarInnen arbeiten zusammen), wofür sie ihr Taschengeld bzw. Geld, das sie geschenkt bekommen haben, ausgeben. Sie schreiben diese Anschaffungen auf ein A3 Blatt. Als zweiten Schritt kreisen sie jene Anschaffungen mit Farbe ein, die sie für „gute“ und sinnvolle Investitionen halten. Damit wird sichtbar, welche Einkäufe oder wie viele Einkäufe „sinnlos“ bzw. verzichtbar gewesen wären.	PartnerInnen-Arbeit	
10min	Sensibilisierung	In der Klasse erläutern die Paare, was sie heraus gefunden haben. Gibt es viele verzichtbare Einkäufe in der Kleingruppe? Wann/ woran merkst du, dass deine Ausgabe eine für dich gute Anschaffung war? Sparst du auch manchmal dein Taschengeld für größere Anschaffungen?	Gesprächsrunde	Sensibilisieren der Kinder: muss ich etwas einkaufen, nur weil ich gerade Taschengeld erhalten habe?
5min	Arbeitsauftrag – selbständiges Arbeiten	Die Kinder erhalten einen Arbeitsauftrag: sie sollen recherchieren, wie viel Geld Freizeit kosten kann. Sie sollen einige Tage lang Informationen sammeln, wie viel Geld verschiedene Aktivitäten	Arbeitsauftrag mit Arbeitsblatt „Mach dich schlau!“ Einzelarbeit	

		kosten können.		
15min	Präsentieren der gesammelten Informationen	Gemeinsam werden die Ergebnisse vorgestellt und besprochen. Die Kinder werden zu den verschiedenen Aktivitäten unterschiedliche Summen recherchiert haben. Warum gibt es Preisunterschiede?	Gemeinsames Besprechen und Vergleichen.	Warum kosten scheinbar gleiche Freizeitangeboten unterschiedliche viel Geld?
15min	Überlegen von Alternativen	In PartnerInnen-Arbeit wird überlegt, welche Freizeitaktivitäten es gibt, die kein Geld kosten. Die Paare notieren ihre Vorschläge mit Filzstiften auf Kärtchen.	PartnerInnen-Arbeit	
15min	Präsentieren der Ergebnisse und Gestalten eines Plakates mit Alternativen	Die Paare präsentieren ihre Vorschläge und kleben die Kärtchen auf ein Plakat. Dadurch entsteht eine Sammlung an Freizeitmöglichkeiten, die ohne Geld durchgeführt werden können.	Plakat	

Arbeitsblatt

Mach dich schlau!



In der Freizeit kannst du viel unternehmen. Finde heraus, wie viel Geld dafür notwendig wäre.

Aktivität	Preis/ dafür notwendiges Geld
Ins Schwimmbad gehen	
Ein Buch lesen	
Ins Kino gehen	
Mit Freunden ein Eis essen	
Rad fahren	
Ball spielen im Park	
Zum Frisör gehen	
Skateboard fahren	
Einkaufen gehen	
Ein Bild malen	
Fußballtraining	
Ein Musikinstrument lernen	
Ein Fußballspiel im Stadion ansehen	
Im Internet surfen oder chatten	
Computer spielen	
Etwas basteln	
Ein Brettspiel spielen	
Am Spielplatz herumtollen	
Einen Ausflug machen	

GELDGESCHICHTE

Entstehung des Geldwesens

Die Entwicklung zu einem modernen Geldwesen begann vor mehreren tausend Jahren mit einfachem Tauschhandel.

Dieser Prozess entstand in der Altsteinzeit mit dem Tausch von begehrten Rohstoffen und Naturprodukten, wie Feuerstein, Salz, Getreide oder Tieren. Die oft weitgespannten Handelsbeziehungen förderten den Austausch von Erfahrungen und Technologien und beschleunigten so die kulturelle Entwicklung.

Mit der Herausbildung arbeitsteiliger Wirtschaftsformen und komplexer Sozialgefüge reichte einfacher Tauschhandel nicht mehr aus und Geld als Zwischentauschgut entstand. Speziell angefertigte Gegenstände, wie Beile und Äxte, dienten oft über Jahrhunderte als Zahlungsmittel.



Antikes Geldwesen

Vor rund 2.500 Jahren entstanden im kleinasiatischen Königreich Lydien aus genormten Edelmetallklümpchen die ersten Münzen und bildeten damit die Grundlage des Geldwesens. Die



Formen und Abbildungen der ersten Münzen waren noch recht grob, aber es bestand bereits eine Einteilung in gewichtsabhängige Wertstufen.

In Griechenland entwickelte sich das Münzwesen sehr rasch. Griechische Händler und Kaufleute verbreiteten die griechischen Münzen im Mittelmeerraum. Diese Münzen waren bereits sehr aufwendig gestaltet und zeigten meist Gottheiten und Tiere.



Die Römer blieben zunächst noch dem Tauschhandel verhaftet. So leitet sich das lateinische Wort für Geld, pecunia, vom Vieh (lat. pecus) ab. Erst ab dem 2. Jh. v. Chr. kam es auch im Römischen Reich zur Entwicklung von Münzgeld, das durch die römische Expansion rasch in ganz Europa und dem Mittelmeerraum verbreitet wurde.



Das hochentwickelte römische Münzwesen mit mehreren Münzmetallen (Gold, Silber, Kupfer, Bronze) und einer Reihe unterschiedlicher Nominalen unterlag im Lauf der Jahrhunderte laufenden Veränderungen und Reformen. Mit dem Niedergang des Weströmischen Reiches im 5. Jahrhundert n.Chr. verschwand auch der dazugehörige geschlossene Währungsraum.

Mittelalter

Von der Spätantike bis ins Mittelalter ging in Europa der Münzumlauf wieder stark zurück und der Tauschhandel erlebte eine neue Blüte. Erst nach der Münzreform Karl des Großen um 800 n. Chr. begann sich Münzgeld langsam wieder zu etablieren. Wesentliches Element von Karls Münzreform war die Einführung des Karolingischen Pfundes als Gewichtsgrundlage. Ein Pfund Feinsilber wurde rechnerisch in 20 Schilling (lat. Solidus, franz. sou) zu je 12 Pfennig geteilt. Diese Einteilung hielt sich im englischen Münzwesen noch bis 1971. Im österreichisch-bayrischen Raum wurde ein wenig anders gerechnet; hier teilte man 1 Pfund in 8 lange Schillinge zu je 30 Pfennigen ein. Wobei im Mittelalter lange Zeit lediglich die Pfennige tatsächlich als Münzen ausgeprägt wurden. Erst ab dem 13. Jahrhundert kamen dann größere Silbermünzen, wie Kreuzer und Groschen/Schilling sowie Goldmünzen (Goldgulden, Dukaten) in Umlauf.



Anders als bei den Römern gab es im Heiligen Römischen Reich jedoch kein zentral gelenktes Geldwesen - Fürsten, Bischöfe und viele Städte prägten jeweils ihre eigenen Münzen. Diese sahen nicht nur sehr unterschiedlich aus sondern hatten auch verschiedenes Gewicht und Feingehalt. Versuche zur Vereinheitlichung gab es im Lauf der Jahrhunderte zwar immer wieder, sie gelang im Deutschen Reich aber erst im 19. Jahrhundert durch die mit der Gründung des Deutschen Zollvereins einhergehenden Münzreformen (1838 und 1857, Vereinsmünzen) bzw. die Einführung der Mark 1873.

Österreichisches Geldwesen



Auf dem Gebiet Österreichs traten die ersten Münzen Mitte des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts auf. Es handelte sich dabei um Prägungen verschiedenster keltischer Stämme, die regional sehr verschieden sein konnten. Da das Pferd in der keltischen Kultur einen hohen Stellenwert hatte, finden sich diese Tiere auch sehr häufig auf keltischen Münzen. Oft sind die Münzbilder aber auch griechischen Münzen, die durch Handelsverbindungen zu uns gekommen sind, nachempfunden. Die Darstellung ist aber meist deutlich gröber als bei den klassischen Vorbildern.

Mit der Eroberung Noricums durch die Römer 15. v. Chr. kam auch das römische Münzwesen in unseren Raum. Dieses hielt sich bis in die Völkerwanderungszeit und verschwand mit dem Niedergang der römischen Kultur. Nur relativ vereinzelt tauchten Münzen aus Westeuropa, Ungarn und Byzanz als Tauschgegenstände im heutigen Österreich auf.

Die ersten Prägungen auf österreichischem Boden stammten von Bayernherzog Arnulf (911 bis 937), der in Salzburg Münzen herstellen ließ. Eine regelmäßige Prägetätigkeit wurde erst um 1010 aufgenommen, als die Salzburger Erzbischöfe das Münzrecht erhielten.

Für ihre südlichen Besitzungen errichteten die Salzburger Erzbischöfe um 1130 die Münzstätte Friesach. Der Friesacher Pfennig etablierte sich über die Grenzen Kärntens hinaus, bis nach Kroatien und Ungarn, rasch als selbständige Münzgat-tung von überregionaler Bedeutung.



Die Babenberger, seit 976 Landesherrn der Markgrafschaft Österreich (*Marchia orientalis, Ostar-rîchi*), dürften um 1110/1120 in Krems unter Leopold III. (1095 bis 1136) mit der Prägung von Pfennigen begonnen haben. Zu dieser Zeit wurden auch in Enns, Neunkirchen und später Bad Fischau Münzen geprägt. Ende des 12. Jahrhunderts kamen noch Wien und Wiener Neu-stadt hinzu. Der Wiener Pfennig wurde bald zur dominierenden Münzsorte im heutigen Öster-reich und Teilen Ungarns und verdrängte den Friesacher Pfennig.

Die Pfennige waren im Lauf der Zeit von einer ständigen Verschlechterung des Silbergehaltes betroffen und gerieten im 15. Jahrhundert (Schinderlinge) endgültig in die Krise. Bald wurden sie daher von größeren Münzsorten verdrängt.

Unter Erzherzog Sigismund dem Münzreichen wurde 1486 in Hall in Tirol die erste Großsil-bermünze – der Guldiner (auch Guldengroschen oder Unzialis) – geprägt. Diese entsprach im

Wert einem Goldgulden und wurde zum Prototypen für die Talermünzen anderer Münzherren. Taler und Halbtaler (Gulden) standen unterschiedlichsten Ausführungen vom 16. bis 19. Jahrhundert an der Spitze des Münzsystems.

Der bekannteste Taler ist der sogenannte Maria-Theresien-Taler in seiner Ausführung von 1780, der als Handelsmünze in weiten Teilen Afrikas und dem Orient beliebt war und bis heute mit unverändertem Bild geprägt wird.



Guldenwahrung

Mit der Einführung des Papiergeldes unter Maria Theresia vor rund 250 Jahren wurden Geldscheine zum festen Bestandteil des österreichischen Zahlungsverkehrs.



Als Folge der Kriege gegen den Preußenkönig Friedrich II. den Großen waren die österreichischen Staatsfinanzen stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Während des siebenjährigen Krieges suchte man daher nach Möglichkeiten den Staatshaushalt zu sanieren. 1762 verfügte Kaiserin Maria Theresia schließlich die Ausgabe von Papiergeld in Form der Wiener-Stadt-Banco-Zettel. Diese sollten von der Wiener Stadtbank (Wiener Stadt Banco) ausgegeben werden.

Während der Franzosenkriege (1792-1815) berschwemmte eine Flut wertloser Banco-Zettel das Land, was schließlich zum Staatsbankrott 1811 führte. Auch die Einlosungsscheine der Wiener Währung (ab 1812) waren durch die hohen Kriegskosten bald wieder inflationär.

Gründung der Nationalbank

Rasche Reformen im Geldwesen, um die Papiergeldinflation in den Griff zu bekommen, waren notwendig. Dies führte 1816 zur Gründung der "Privilegierten oesterreichischen National-Bank", wie die Notenbank damals genannt wurde. Sie war die erste Aktiengesellschaft im deutschsprachigen Raum und wurde als unabhängige Notenbank mit dem alleinigen Recht zur Ausgabe österreichischer Banknoten ausgestattet.



Kronenwährung

Als späte Folge des Österreichisch-ungarischen Ausgleichs von 1867 wurde 1878 die Umbenennung der Nationalbank in Oesterreichisch-ungarische Bank beschlossen. Die Banknoten trugen von nun an auf beiden Seiten das gleiche Bild, während die Beschriftung je einer Seite in Deutsch und Ungarisch erfolgte.

Erst 1892 erfolgte mit der Einführung der Kronenwährung die dringend notwendige Währungsreform. Ein Gulden „Österreichischer Währung“ entsprach jetzt 2 Kronen; 1 Krone war in 100 Heller unterteilt. Die endgültige Umstellung auf die neue Währung und die Ausgabe von Banknoten dauerte allerdings bis ins Jahr 1900, erst dann wurde die Krone alleiniges gesetzliches Zahlungsmittel.



Mit dem Ersten Weltkrieg begann der Verfall der Kronenwährung. Der erste Weltkrieg zog neben dem Zusammenbruch der Donaumonarchie wiederum eine massive Geldentwertung nach sich.

Österreich konnte seine Währung nach dem Ersten Weltkrieg nicht stabilisieren, Hyperinflation war die Folge. Den Höhepunkt der Inflation dokumentiert die Emission einer Banknote mit einem Nominale von 500.000 Kronen im September 1922.

Schilling

Die Gründung der neuen Oesterreichischen Nationalbank (OeNB) im November 1922 bildete den Auftakt zur Neuordnung der Währung.

Ein sichtbares Zeichen der erfolgreichen Reform setzte die Einführung des Schilling. Mit dem Schillingrechnungsgesetz, welches am 1. Jänner 1925 in Kraft trat, und der Festlegung des Umrechnungskurses von 10.000 Kronen zu 1 Schilling begann eine Periode stabilen Geldwerts. Auf der Grundlage einer strikten Hartwährungspolitik entwickelte sich der Schilling bereits in der Ersten Republik zu einer der stabilsten Währungen Europas („Alpendollar“).



Der Einmarsch der deutschen Truppen am 12. März 1938 beendete Österreichs staatliche Unabhängigkeit. Nach dem Anschluss Österreichs an das Dritte Reich wurden die österreichischen Gold- und Devisenvorrate von der Reichsbank beansprucht und die Oesterreichischen Nationalbank in die Reichsbankhauptstelle Wien umgewandelt. Der Schilling wurde durch die Reichsmark (Umrechnungsverhaltnis: 1,5 Schilling = 1 Reichsmark) ersetzt und die Geschäftsführung der Oesterreichischen Nationalbank ging auf die Reichsbank über.

Nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches waren in Österreich Reichsmark sowie auf Schilling lautendes Besatzungsgeld, sogenannte „Alliierte Militarschillinge“, in Umlauf.



Zur Neuordnung des Geldwesens wurde im Juli 1945 die Oesterreichische Nationalbank wiederbegrundet und im Dezember kehrte der Schilling als Zahlungsmittel zurück. Neben

der wirtschaftlichen Notwendigkeit spiegelt sich hierin der Wunsch zur Rückkehr zu staatlicher Souveränität wider.

Nach Einziehung der umlaufenden Reichsmark und der „Alliierten Militärschillinge“ (bis 1947) war der Schilling wieder alleiniges gesetzliches Zahlungsmittel.

Ab 1976 bildete die Orientierung an der Deutschen Mark die Basis der österreichischen „Hartwährungspolitik“. Die fixe Anbindung des Schillings an die D-Mark trug zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit Österreichs bei. In der Folge erforderte die rasante Expansion der internationalen Finanzmärkte eine ständige Anpassung des geldpolitischen Instrumentariums der Oesterreichischen Nationalbank. Anfang der 90er-Jahre war die monetäre Integration Österreichs mit der restlichen Welt in einem hohen Ausmaß realisiert.



Euro

Seit dem EU-Beitritt am 1. Jänner 1995 nimmt Österreich am Europäischen Währungssystem (EWS) teil und wirkt aktiv an der Gestaltung der Rahmenbedingungen für die europäische Wirtschafts- und Geldpolitik mit. Letztere wird von der Europäischen Zentralbank (EZB) und den Notenbanken des Euro-Raumes (= Eurosystem) bestimmt.

Höhepunkt der europäischen Integration nach der Herstellung des gemeinsamen Binnenmarktes war die Einführung der gemeinsamen Währung, dem Euro. Seit 1. Jänner 1999 gibt es den Euro als Buchgeld. Ab 1. Jänner 2002 löste er auch als Bargeld die Schillingwährung ab. Heute gehören 16 der 27 EU-Länder zum Euro-Raum.



Das Europäische Währungsinstitut - der Vorläufer der 1998 gegründeten Europäischen Zentralbank - veranstaltete 1996 einen Wettbewerb zur Gestaltung der Euro-Banknoten. Diesen europaweiten Wettbewerb konnte der österreichische Banknotendesigner Robert Kalina für sich entscheiden.



Die nationalen Seiten der Euro-Münzen durfte jedes Land selbst gestalten. Die gemeinsame Seite jedoch ging aus einem Wettbewerb hervor, den der belgische Münzdesigner Luc Luycx gewann.

Mehr Informationen zur österreichischen und allgemeinen Geldgeschichte finden Sie unter:
www.geldmuseum.at

Der Euro. Unser Geld

Die Euro-Banknoten
und die Sicherheitsmerkmale

Die Euro-Münzen
mit den europäischen und nationalen Seiten



Der Euro. Unser Geld

Seit 1. 1. 2002 ist der Euro unser Bargeld und entwickelt sich dank einer konsequenten Stabilitätspolitik und einer hohen Akzeptanz über den Euroraum hinaus zu einem der erfolgreichsten Kapitel der europäischen Geschichte.

Das ist auch die Basis für die Erweiterung der europäischen Idee, an der in Zukunft möglichst viele Länder teilhaben sollen.

Dieser Folder gibt Ihnen einen Gesamtüberblick über die Euro-Banknoten und den wichtigsten Sicherheitsmerkmalen sowie allen Euro-Münzen mit allen europäischen und nationalen Motiven. Mit Fühlen, Sehen und Kippen sind drei einfache Schritte erklärt, um die Echtheit einer Banknote zu überprüfen.

Sowohl die Euro-Banknoten als auch die Euro-Münzen mit ihrer Vielfalt an nationalen Motiven sind im gesamten Euro-Währungsgebiet gültiges Zahlungsmittel.

Die Oesterreichische Nationalbank.

Weitere Informationen:

OeNB-Hotline: 01-404 20-6666

Fax: 01-404 20-6696

Internet: www.oenb.at und www.ecb.int

e-mail: oenb.info@oenb.at

bei den Zweiganstalten der OeNB in den Bundesländern:

Bregenz: 05574-49 61-0

Graz: 0316-81 81 81-0

Innsbruck: 0512-594 73-0

Klagenfurt: 0463-576 88-0

Linz: 0732-65 26 11-0

Salzburg: 0662-87 12 01-0

Impressum

Medieninhaber: Oesterreichische Nationalbank, Otto-Wagner-Platz 3, 1090 Wien.

Für den Inhalt verantwortlich: Mag. Günther Thonabauer, Oesterreichische Nationalbank, Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit.

Konzept und Grafik: Peter Buchegger, Oesterreichische Nationalbank, Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit.

Druck: Oesterreichische Nationalbank, 1090 Wien.

© Oesterreichische Nationalbank 2008, Euro-Banknoten © Europäische Zentralbank 1998, Euro-Münzen © Europäische Kommission



Die Euro-Banknoten und die Sicherheitsmerkmale.

Die 7 Euro-Banknoten haben unterschiedliche Farben und Größen, sind unverwechselbar und benutzerfreundlich.

Der Designer der OeNB, Robert Kalina, thematisierte Baustile europäischer Kultur-epochen.

Bei den Banknoten gibt es keine nationalen Unterschiede.

Auf den Vorderseiten der Euro-Banknoten symbolisieren Fenster und Tore den europäischen Geist der Offenheit.

Auf den Rückseiten werden Brücken dargestellt, die die enge Zusammenarbeit zwischen den Völkern Europas und der übrigen Welt zum Ausdruck bringen.

Schauen Sie auf Ihr Geld.

Das Euro-Bargeld weist viele Sicherheitsmerkmale auf: spezielles Papier, Wasserzeichen, Sicherheitsfaden, Tiefdruck, Hologramm, Glanzstreifen oder Farbwechselzahl. Mit Fühlen, Sehen und Kippen können Sie die Merkmale einfach überprüfen.



5 Euro
Klassik



10 Euro
Romanik



20 Euro
Gotik



50 Euro
Renaissance



100 Euro
Barock und Rokoko



200 Euro
*Stahl- und
Glasarchitektur*



500 Euro
*Architektur des
20. Jahrhundert*

FÜHLEN • SEHEN • KIPPEN

Die Banknoten zu 5, 10 und 20 Euro

BCE ECB EZB EKT EKP

DAS PAPIER

Das Papier fühlt sich griffig und fest an. Einige Teile auf der Vorderseite sind im Tiefdruckverfahren gedruckt, das ein fühlbares Relief erzeugt.

SICHERHEITSFADEN

In der Durchsicht wird eine dunkle Linie sichtbar.

WASSERZEICHEN

In der Durchsicht erscheint sowohl ein Architekturdetail als auch die Wertzahl.



HOLOGRAMM (Folienstreifen)
Beim Kippen der Banknote erscheint als Hologramm das Euro-Symbol oder die Wertzahl, je nach Betrachtungswinkel.



GLANZSTREIFEN

Auf der Rückseite der Banknote erkennt man beim Kippen gegen eine Lichtquelle einen glänzenden Streifen, der seine Farbe von hellgelb bis goldgelb verändert.



Die Banknoten zu 50, 100, 200 und 500 Euro

BCE ECB EZB EKT EKP 2002

DAS PAPIER

Das Papier fühlt sich griffig und fest an. Einige Teile auf der Vorderseite sind im Tiefdruckverfahren gedruckt, das ein fühlbares Relief erzeugt.

SICHERHEITSFADEN

In der Durchsicht wird eine dunkle Linie sichtbar.

WASSERZEICHEN

In der Durchsicht erscheint sowohl ein Architekturdetail als auch die Wertzahl.

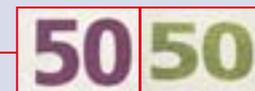


HOLOGRAMM (Folienelement)
Beim Kippen der Banknote erscheint als Hologramm das Euro-Symbol oder die Wertzahl, je nach Betrachtungswinkel.



FARBWECHSELZAHL

Auf der Rückseite der Banknote verändert sich beim Kippen die Farbe der Wertzahl rechts unten von purpurrot zu olivgrün oder braun.



Die Euromünzen.

Die gemeinsamen Seiten



Die 8 Euro-Münzen haben gemeinsame europäische Seiten sowie 15 nationale Seiten. Dazu kommen noch aufgrund besonderer Abkommen nationale Seiten von Euro-Münzen Monacos, San Marinos und des Vatikan, die nicht der Europäischen Union angehören.

Die Motive der gemeinsamen Seiten zeigen Variationen der Europakarte. Dazu kommen jeweils sechs Linien, die an beiden Enden in Sterne münden sowie der jeweilige Münzwert. Die Entwürfe stammen vom Belgier Luc Luyckx.

Zum Schutz vor Fälschungen haben die Euro-Münzen unterschiedliche Größen, Farben und Ränder.

Ab 2007 zeigen die 10-Cent- bis 2-Euro-Münzen aufgrund des Erweiterungsprozesses geänderte Europakarten.



Österreich



2 Euro: **Bertha von Suttner**, Streben nach Frieden
1 Euro: **W. A. Mozart**, Land der Musik
50 Cent: **Wiener Secession**, Geburt des Jugendstils
20 Cent: **Schloss Belvedere**, Barock in Österreich
10 Cent: **Turm des Stephansdoms**, Juwel der Gotik
5 Cent: **Primel**, als Zeichen für eine gesunde Natur
2 Cent: **Edelweiß**, zur Erinnerung an den Schilling
1 Cent: **Enzian**, als Zeichen für eine gesunde Natur

2-Euro-Umlaufgedenkmünzen:

„50. Jahrestag der Unterzeichnung des Österreichischen Staatsvertrages“, 2005

„50. Jahrestag der Unterzeichnung des Vertrags von Rom“, 2007



Die Euromünzen.

Belgien



Alle Münzen: **König Albert II.**



Deutschland



2 und 1 Euro: **Bundesadler**
50, 20 und 10 Cent: **Brandenburger Tor**
5, 2 und 1 Cent: **Eichenzweig**



Finnland



2 Euro: **Moltebeeren-Blätter**
1 Euro: **zwei fliegende Schwäne**
50, 20, 10, 5, 2 und 1 Cent: der heraldische **Löwe**,
das finnische Wappentier



Die Euromünzen.

Frankreich



- 2 und 1 Euro: **ein Baum**, umgeben von dem republikanischen Motto „Liberté, Egalité, Fraternité“
50, 20 und 10 Cent: **Säerin**, Thema in der gesamten französischen Geschichte
5, 2 und 1 Cent: **Marianne**, eine junge, entschlossene Frau und französische Symbolfigur



Griechenland



- 2 Euro: **Europa auf dem Stier**, Szene aus einem Mosaik in Sparta
1 Euro: **Athener Drachmen-Münze mit Eule**, 5. Jhd. v. Chr.
50 Cent: **Eleftherios Venizelos**, politische Persönlichkeit, 1864–1936
20 Cent: **Ioannis Capodistrias**, 1. Präsident Griechenlands, 1776–1831
10 Cent: **Rigas-Fereos Velestinlis**, Vertreter der Aufklärung, 1757–1798
5 Cent: **Hochseetanker**
2 Cent: **Korvette**, Schiffstyp des griechischen Unabhängigkeitskrieges
1 Cent: **Athener Triere**, antikes Kriegsschiff, 5. Jhd. v. Chr.



Irland



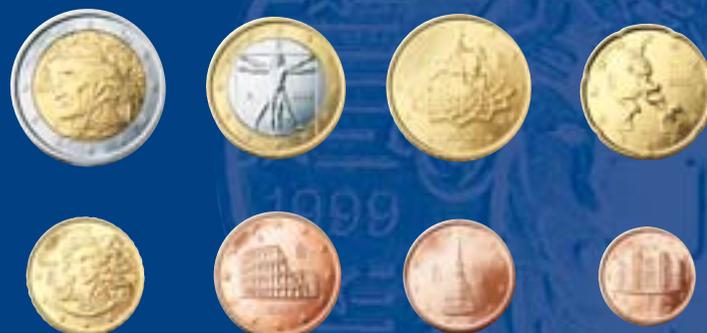
- Alle Münzen: **keltische Harfe**



Italien



- 2 Euro: **Dante Alighieri**, nach einem Portrait von Raffael
1 Euro: **„Uomo vitruviano“**, Leonardo da Vincis „menschlicher Körper mit idealen Proportionen“
50 Cent: **Kaiser Marc Aurel**, Reiterstandbild
20 Cent: **Skulptur** des Futuristen Umberto Boccioni
10 Cent: **„Die Geburt der Venus“**, Ausschnitt aus dem Gemälde von Botticelli
5 Cent: **Das Kolosseum** in Rom, Flavisches Amphitheater, 80 n. Chr.
2 Cent: **Turm von Antonelliana**, von Alessandro Antonelli, 1863
1 Cent: **Castel del Monte**



Die Euromünzen.

Luxemburg



Alle Münzen: **Großherzog Henri**



Malta



2 und 1 Euro: **das Wappen des Souveränen Malteserordens**
50, 20 und 10 Cent: **das Wappen von Malta**, einem Schild mit einer heraldischen Abbildung der maltesischen Flagge unter einer Mauerkrone, eingerahmt von einem Olivenzweig und einem Palmzweig sowie „Repubblika ta' Malta“ in einem Schriftband
5, 2 und 1 Cent: **Altar der prähistorischen Tempelanlage von Mnajdra**, etwa 3600 v. Chr.



Niederlande



2 und 1 Euro: **Königin Beatrix**, zwölf Sterne für die Euro-Länder und der Wortlaut „**Beatrix Koningin der Nederlanden**“
50, 20, 10, 5, 2 und 1 Cent: **Königin Beatrix** und der Wortlaut „**Beatrix Koningin der Nederlanden**“



Portugal



2 und 1 Euro: in der Mitte **das königliche Siegel** aus dem Jahr **1144**, umgeben von einem Kranz aus Burgen und Wappen sowie den europäischen Sternen
50, 20 und 10 Cent: in der Mitte **das königliche Siegel** aus dem Jahr **1142**
5, 2 und 1 Cent: **das erste königliche Siegel** aus dem Jahr **1134**, das auch den Namen **Portugal** enthält.



Die Euromünzen.

Slowakei



- 2 und 1 Euro: **Doppelkreuz auf drei kleinen Bergen**,
entsprechend der Darstellung auf dem slowakischen Staatswappen
50, 20 und 10 Cent: **Burg Bratislava**
und das slowakische Staatswappen
5, 2 und 1 Cent: **Berg Kriváň** in der Hohen Tatra,
ein Nationalsymbol der Slowakei, und das slowakische Staatswappen



Slowenien



- 2 Euro: **Dr. France Prešeren**, slowenischer Dichter und eine Zeile
aus der slowenischen Nationalhymne
1 Euro: **Primož Trubar**, Begründer des slowenischen Schrifttums
50 Cent: **Triglav**, höchster Gipfel Sloweniens und Sternbild des Krebses
20 Cent: **Lipizzaner**
10 Cent: **Kathedrale der Freiheit**, nicht verwirklichter Entwurf des
Architekten Jože Plečnik
5 Cent: „**Der Säer**“, nach einem Gemälde des Impressionisten Ivan Grohar
2 Cent: **Fürstenstein**, römerzeitlich-ionisches Säulenfragment
1 Cent: **Storch**, als Erinnerung an den Slowenischen Tolar



Spanien



- 2 und 1 Euro: **König Juan Carlos I.**
50, 20 und 10 Cent: **Miguel de Cervantes**, Dichter, Begründer der
spanischen Literatur
5, 2 und 1 Cent: **Kathedrale von Santiago de Compostela**



Zypern



- 2 und 1 Euro: **kreuzförmiges Götzenbild** aus der Kupfersteinzeit
(3000 v. Chr.)
50, 20 und 10 Cent: **das Schiff von Kyrenia**, ein Handelsschiff aus
dem 4. Jh. v. Chr.
5, 2 und 1 Cent: **ein Mufflon**, eine auf Zypern vorkommende
Wildschafart



Die Euromünzen.

Monaco



2 und 1 Euro: **Fürst Albert II.**

50, 20 und 10 Cent: **Monogramm des Fürsten Albert II.**

5, 2 und 1 Cent: **das fürstliche Wappen**



San Marino



2 Euro: **Regierungspalast** von San Marino

1 Euro: **Staatswappen** von San Marino

50 Cent: **die drei Festungtürme des Monte Titano**

20 Cent: **der Heilige Marinus**, der legendäre Landesgründer

10 Cent: **Basilica del Santo**

5 Cent: **„La Guaita“**, erster Festungsturm des Monte Titano

2 Cent: **Freiheitsstatue**

1 Cent: **„Il Montale“**, dritter Festungsturm des Monte Titano



Vatikan



Alle Münzen: Papst **Benedikt XVI.** und die Aufschrift
„CITTÀ DEL VATICANO“, April 2006







OESTERREICHISCHE NATIONALBANK
EUROSYSTEM

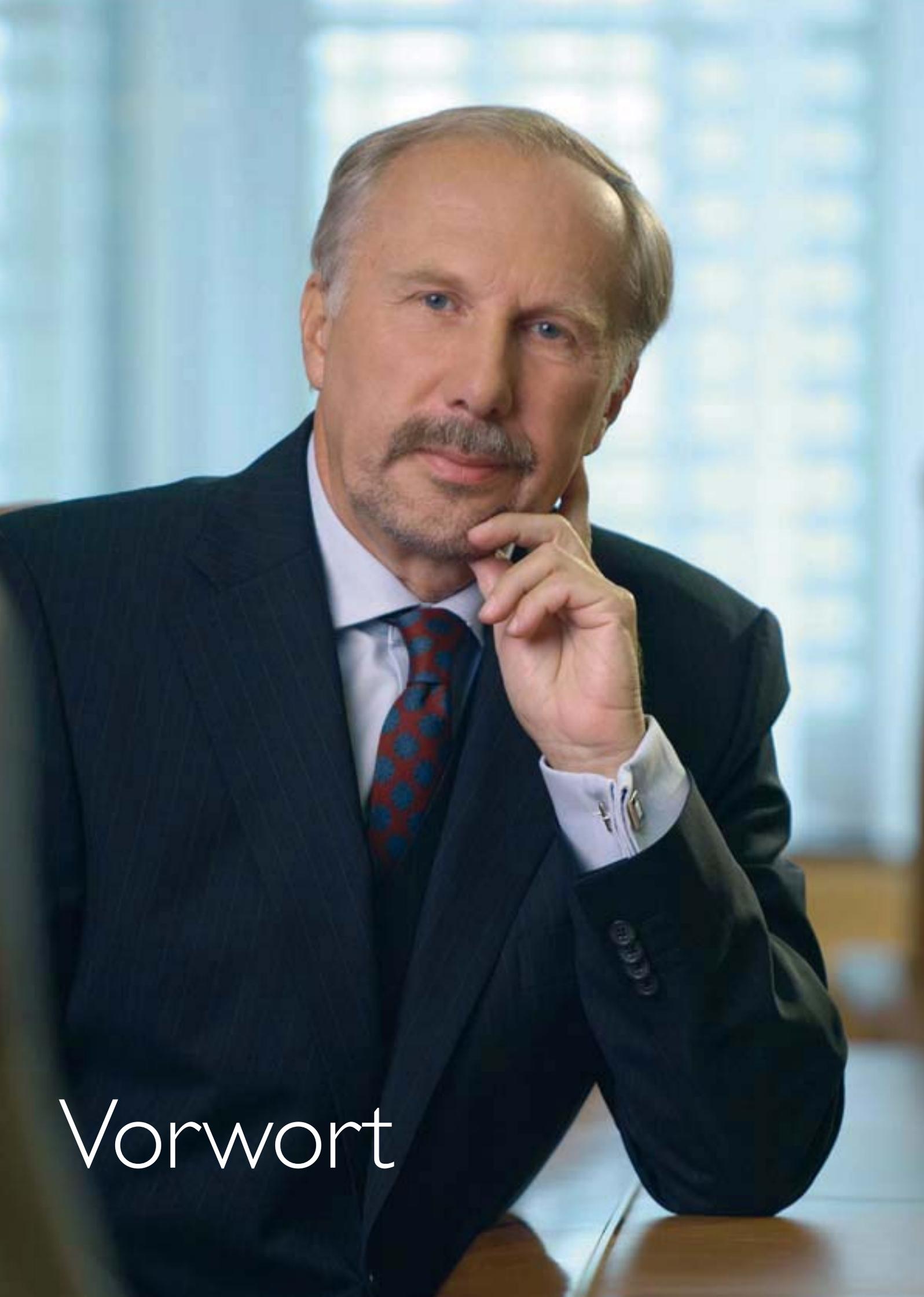
A photograph of a modern building entrance featuring two large, rotating glass doors with dark frames and gold-colored handrails. The doors are set in a well-lit, polished interior space. The text 'Die Oesterreichische Nationalbank' is overlaid in white on the lower half of the image.

Die Oesterreichische Nationalbank

Inhalt



Vorwort		5
Die Zentralbank der Republik Österreich	Organisationsform und Eigentumsverhältnisse	7
	Die Organe der OeNB	7
	Exkurs: Das Europäische System der Zentralbanken (ESZB)	7
Garant für Unabhängigkeit und Stabilität	Unabhängige Zentralbank	9
	Professionelle moderne Aufgabenerfüllung	9
Aufgaben der OeNB	Geldpolitik	
	EZB-Ratsentscheidungen und Rolle des Gouverneurs der OeNB	13
	Operative Umsetzung der geldpolitischen Entscheidungen	13
	Reservenmanagement	13
	Analyse, Daten, Dialog	
	Erstellung statistischer Daten	14
	Mitwirkung in internationalen Organisationen	14
	Sicheres Geld für alle	
	Sicherheit der Zahlungsmittel	16
	Operativer Zahlungsverkehr	16
	Finanzmarktstabilität und Bankenaufsicht	
	FMA und OeNB sichern die Finanzmarktstabilität	18
	Öffentlichkeitsarbeit	
	Unsere Beziehung zur Öffentlichkeit	21
	Geldmuseum	21
	Investitionen in die Zukunft	
	Verantwortung für Wissenschaft und Forschung	22
	Sammlung wertvoller Streichinstrumente	22
	Kompetenzzentrale für Zahlungsmittel und Zahlungsverkehr	22
	Tochtergesellschaften	22
Die OeNB im Spiegel der Zeit	Geschichte der OeNB	25
	Ausschnitt aus dem NBG	25
OeNB Publikationen und Abkürzungsverzeichnis		26
Impressum		27



Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser!

Die Oesterreichische Nationalbank kann auf eine lange Tradition zurückblicken. Doch seit ihrer Gründung 1816 haben sich über die Jahre sowohl ihr Aufgabenbereich als auch ihr institutioneller Rahmen grundlegend geändert. Mit dieser Broschüre möchten wir Ihnen die Funktionen und Ziele der OeNB als einer modernen Zentralbank näherbringen.

Die Aufgabenbereiche von Notenbanken gelten oft als komplex, trocken und nur dem Finanzexperten verständlich. Mitunter sind sie das auch, dennoch soll hier der Versuch gemacht werden, Ihnen diese Tätigkeiten nicht nur vorzustellen, sondern zu einem besseren Verständnis für die Aufgaben und Ziele der OeNB und ihrer Bedeutung als integraler Teil des Eurosystems beizutragen.

Die Gewährleistung eines stabilen Preisniveaus und eines stabilen und sicheren Finanzmarktes, in dem Transaktionen und Überweisungen ehest möglich und zuverlässig abgewickelt werden, Spareinlagen sicher sind und die Wirtschaft dank reibungsloser Finanzierungsmöglichkeiten durch den Bankensektor floriert, sind hier nur einige Facetten einer erfolgreichen Zentralbanktätigkeit.

Sollten wir hiermit Ihr Interesse an den vielseitigen Aufgaben einer Zentralbank geweckt haben, so möchte ich Sie auch gerne einladen, unser vielfältiges Informationsangebot, unter anderem auf unserer Webseite www.oenb.at, zu nutzen.



Univ. Prof. Dr. Ewald Nowotny
Gouverneur der Oesterreichischen Nationalbank



OESTERREICHISCHE
NATIONALBANK

Die Zentralbank
der Republik
Österreich

Die Oesterreichische Nationalbank (OeNB) ist die Zentralbank der Republik Österreich und als solche integraler Bestandteil des Europäischen Systems der Zentralbanken (ESZB) bzw. des Eurosystems. Im öffentlichen Interesse gestaltet sie die wirtschaftliche Entwicklung in Österreich und im Eurogebiet mit. Sie ist gemäß Nationalbankgesetz 1984 (NBG) eine Aktiengesellschaft, unterliegt im Vergleich zu anderen Aktiengesellschaften aber einer Reihe von besonderen im NBG begründeten Regelungen, die sich aus ihrer besonderen Stellung als Zentralbank ergeben. Das Grundkapital von 12 Mio. EUR steht mit 100% im Eigentum des Bundes.

DIE ORGANE DER OENB

Die Organe der OeNB sind die Generalversammlung, der Generalrat und das Direktorium. Die Kompetenz der Generalversammlung besteht im Wesentlichen in der Genehmigung des Jahresabschlusses, der Beschlussfassung über die Verwendung des bilanzmäßigen Überschusses und der Festsetzung des an die Aktionäre zu verteilenden Gewinnanteiles. Weiters ist sie für die Wahl von sechs Mitgliedern des Generalrates und die Wahl der Rechnungsprüfer zuständig.

Der Generalrat überwacht jene Geschäfte der Bank, die nicht in den Aufgabenbereich des ESZB fallen. Er hat ferner das Direktorium in Angelegenheiten der Geschäftsführung und der Währungspolitik zu beraten. Der Generalrat besteht aus dem Präsidenten, dem Vizepräsidenten und zwölf weiteren Mitgliedern. Präsident, Vizepräsident und weitere sechs Mitglieder werden von der Bundesregierung auf die Dauer von fünf Jahren ernannt, die restlichen Mitglieder des Generalrates werden von der Generalversammlung für fünf Jahre gewählt.

Das Direktorium hat den gesamten Dienstbetrieb zu leiten und die Geschäfte der OeNB zu führen. Bei der Verfolgung der Ziele und Aufgaben des ESZB ist das Direktorium unabhängig, hat aber entsprechend den Leitlinien der EZB zu handeln. Das Direktorium besteht aus Gouverneur, Vize-Gouverneur und zwei weiteren Mitgliedern. Die Mitglieder des Direktoriums werden vom Bundespräsidenten auf Vorschlag der Bundesregierung ernannt. Die Ernennung erfolgt jeweils auf die Dauer von fünf Jahren. Der Gouverneur ist Mitglied des EZB-Rates und des Erweiterten Rates der EZB.

EXKURS: DAS EUROPÄISCHE SYSTEM DER ZENTRALBANKEN (ESZB)

Im Rahmen der Integration Europas wurde durch die Änderung des EG-Vertrages durch den Vertrag von Maastricht die rechtliche Grundlage für das ESZB gelegt. Das ESZB besteht aus der Europäischen Zentralbank (EZB) und den nationalen Zentralbanken aller EU-Mitgliedstaaten. Mit dem EU-Beitritt von weiteren zwölf Staaten umfasst seit 1. Jänner 2007 das ESZB 27 Zentralbanken. Die nationalen Zentralbanken jener 16 EU-Mitgliedstaaten, die bereits den Euro als gemeinsame Währung eingeführt haben, formen zusammen mit der EZB das Eurosystem, das seit der Einführung des Euro als Währung am 1. Jänner 1999 eine einheitliche Geldpolitik betreibt. Österreich gehört zu jenen EU-Ländern, die von Anfang an an der Währungsunion teilgenommen haben. Das vorrangige Ziel des Eurosystems, und somit auch der OeNB, ist es, die Preisstabilität im Euro-Währungsgebiet zu gewährleisten.

Das ESZB wird von den Beschlussorganen der EZB (EZB-Rat, Erweiterter Rat der EZB, Direktorium) geleitet. Das zentrale Beschlussorgan der EZB ist der EZB-Rat, der sich aus den sechs Direktoriumsmitgliedern der EZB und den Gouverneuren der nationalen Zentralbanken aus dem Euroraum zusammensetzt. Der EZB-Rat fasst seine Beschlüsse in der Regel mit einfacher Mehrheit. Bei Abstimmungen gilt der Grundsatz „ein Mitglied, eine Stimme“. Lediglich in Fragen der Kapitalzeichnung und der Kapitalausstattung der EZB, der Übertragung von Währungsreserven auf die EZB sowie der Verteilung der monetären Einkünfte der nationalen Zentralbanken und der Verteilung der Nettogewinne und Verluste der EZB besteht ein gewichtetes Stimmrecht, das sich nach dem Kapitalanteil der jeweiligen nationalen Zentralbanken an der EZB richtet.

Dem Erweiterten Rat der EZB gehören der Präsident und der Vizepräsident der EZB sowie die Gouverneure der nationalen Zentralbanken aller EU-Mitgliedstaaten an. Dieses Gremium wirkt bei Themen mit, die für die noch nicht am Eurosystem teilnehmenden EU-Mitgliedstaaten von Bedeutung sind. Darüber hinaus ist der Erweiterte Rat der EZB an der Erfüllung der Beraterfunktion der EZB in Zusammenhang mit relevanten gemeinschaftlichen und nationalen Gesetzgebungen beteiligt.

Das EZB-Direktorium ist für den Geschäftsbetrieb der EZB verantwortlich und führt dabei – so wie die nationalen Zentralbanken – die Geldpolitik gemäß den Leitlinien und Entscheidungen des EZB-Rates aus. Es besteht aus dem Präsidenten, dem Vizepräsidenten und vier weiteren Mitgliedern.

A photograph of a modern, multi-story building featuring a prominent glass and metal structure. The structure consists of a grid of dark metal frames holding large glass panels. A person in a light-colored uniform is visible on one of the upper levels, walking across a glass platform. The building's facade is a mix of light-colored panels and windows. The overall scene is brightly lit, suggesting a sunny day.

Garant für
Unabhängigkeit und
Stabilität

Die OeNB richtet ihre Zielsetzungen und ihr Verhalten an den Grundsätzen „Stabilität, Sicherheit und Vertrauen“ aus. Das vorrangige Ziel des Eurosystems, und somit auch der OeNB, ist es, die Preisstabilität im Euro-Währungsgebiet zu gewährleisten, um damit die Kaufkraft der Bevölkerung im Euroraum zu erhalten. Soweit dies ohne Beeinträchtigung des Zieles der Preisstabilität möglich ist – so legt der EG-Vertrag weiters fest – unterstützt das Eurosystem die allgemeine Wirtschaftspolitik in der Gemeinschaft, um zur Verwirklichung der im EG-Vertrag festgelegten Gemeinschaftsziele (u. a. nicht-inflationäres Wachstum, hohes Beschäftigungsniveau) beizutragen. Eine wichtige Voraussetzung für die Preisstabilität und eine wirkungsvolle Geldpolitik ist die Stabilität der Finanzmärkte. Gemäß den Bestimmungen des EG-Vertrages trägt die OeNB daher im Rahmen des ESZB zur reibungslosen Umsetzung der von den zuständigen Behörden (in Österreich v. a. die Finanzmarktaufsicht) auf dem Gebiet der Aufsicht über die Kreditinstitute und der Stabilität des Finanzsystems ergriffenen Maßnahmen bei und fördert das reibungslose Funktionieren der Zahlungssysteme.

Die OeNB ist eine weltoffene und moderne Zentralbank, die neben ihren Kernaufgaben eine besondere Verantwortung für Wissenschaft, Forschung, Kultur und Umweltschutz wahrnimmt. So fördert sie z. B. wissenschaftliche Projekte, stellt die Instrumente aus der Sammlung wertvoller alter Streichinstrumente österreichischer Künstler zur Verfügung, um den Ruf Österreichs als Musikland zu fördern, und ist nach ISO-Norm umweltzertifiziert.

UNABHÄNGIGE ZENTRALBANK

In ihrer Funktion als Zentralbank der Republik Österreich und integraler Bestandteil des ESZB bzw. des Eurosystems agiert die OeNB in voller personeller, finanzieller und institutioneller Unabhängigkeit. Diese Unabhängigkeit ist ein wesentlicher Garant für eine von politischen und anderen Einflüssen von außen freie Geldpolitik und damit eine Voraussetzung für die Gewährleistung von Geldwertstabilität. In Artikel 108 des EG-Vertrages wird festgehalten, dass weder die EZB noch die nationalen Zentralbanken der EU-Mitgliedstaaten und auch kein Mitglied ihrer Beschlussorgane bei der Wahrnehmung der ihnen durch den EG-Vertrag und die Satzung des ESZB übertragenen Befugnisse, Aufgaben und Pflichten Weisungen von Organen oder Einrichtungen der Gemeinschaft, Regierungen der EU-Mitgliedstaaten oder anderen Stellen einholen oder entgegennehmen dürfen.

PROFESSIONELLE AUFGABENERFÜLLUNG

Mit der frühzeitigen Orientierung der OeNB zu einem leistungs- und kundenorientierten Dienstleistungsunternehmen wurde die Grundlage für eine ausgezeichnete internationale Reputation geschaffen. Durch die Teilnahme Österreichs an der europäischen Wirtschafts- und Währungsunion (WWU), die ein verändertes, aber auch erweitertes Aufgabenspektrum für die OeNB mit sich brachte, wurden zusätzliche organisatorische Straffungen und Restrukturierungen durchgeführt. Die aus der Mitgliedschaft im ESZB resultierenden Aufgaben, wie z. B. Eurobargeldeinführung, konnte dadurch erfolgreich bewältigt werden. Die OeNB zählt heute zu den schlanksten und effizientesten Zentralbanken des Eurosystems.

Die Aufgaben der OeNB







Die Geldpolitik

Der EG-Vertrag legt die Gewährleistung der Preisstabilität als vorrangiges Ziel des Eurosystems fest. Zur Umsetzung dieses Ziels hat der EZB-Rat Preisstabilität als mittelfristigen jährlichen Anstieg des Harmonisierten Verbraucherpreisindex (HVPI) von unter zwei Prozent definiert, und strebt mittelfristig eine Preissteigerungsrate nahe zwei Prozent an. Dazu wurde eine geldpolitische Strategie gewählt, die einen Rahmen schafft, in dem geldpolitische Entscheidungen auf Basis einer umfassenden Analyse der Risiken für die Preisstabilität getroffen werden können. Diese Analyse wird unter Zugrundelegung von zwei einander ergänzenden Ansätzen zur Bestimmung der Preisentwicklung erstellt. Die sogenannte „wirtschaftliche Analyse“ ist auf die Beurteilung der kurz- bis mittelfristigen Bestimmungsfaktoren der Preisentwicklung – mit Schwerpunkt auf realwirtschaftlicher Entwicklung und den Finanzierungsbedingungen der Wirtschaft – ausgerichtet. Die „monetäre Analyse“ konzentriert sich auf einen längeren Horizont und nützt den langfristigen Zusammenhang zwischen Geldmenge und Preisniveau. Die monetäre Analyse dient hauptsächlich als Mittel zur Überprüfung – aus mittlerer bis langer Perspektive – der aus der wirtschaftlichen Analyse abgeleiteten kurz- bis mittelfristigen Hinweise für die Geldpolitik.

EZB-RATSENTSCHEIDUNGEN UND DIE ROLLE DES GOUVERNEURS DER OENB

Geldpolitische Entscheidungen für den Euroraum werden vom EZB-Rat getroffen. Der Gouverneur der OeNB ist Mitglied des EZB-Rates. Er ist dabei an keinerlei Weisungen gebunden. Im EZB-Rat gilt bei geldpolitischen Entscheidungen das Prinzip „ein Mitglied, eine Stimme“. Gouverneur und Vize-Gouverneur der OeNB berichten dem Finanzausschuss des Nationalrates mindestens zweimal pro Jahr über die erfolgten geld- und währungspolitischen Maßnahmen.

OPERATIVE UMSETZUNG DER GELDPOLITISCHEN ENTSCHEIDUNGEN

Im Rahmen der Abwicklung der wesentlichsten geld- und währungspolitischen Transaktionen ist die OeNB die Schnittstelle zwischen der EZB und den in Österreich tätigen Kreditinstituten. Dabei bedient sich die OeNB

verschiedener geldpolitischer Instrumente. Prinzipiell unterscheidet man zwischen Offenmarktgeschäften, bei denen die Initiative vom Eurosystem ausgeht, und den ständigen Fazilitäten, bei denen die Banken initiativ werden. Ein weiteres Instrument ist die Mindestreservenverpflichtung, bei der die Kreditinstitute einen geringen Prozentsatz ihrer Einlagen gegen Verzinsung bei ihrer jeweiligen nationalen Zentralbank hinterlegen müssen. Dies dient in erster Linie dazu, die Geldmarktzinsen zu stabilisieren.

Das Hauptinstrument bei den Offenmarktgeschäften stellen befristete Transaktionen (Tender) dar. Dieses dient der regelmäßigen Bereitstellung von Zentralbankgeld in Form eines Auktionsverfahrens. Daneben existieren noch längerfristige Refinanzierungsgeschäfte. Bei den Fazilitäten gibt es wie auch bei den Offenmarktgeschäften liquiditätsbereitstellende und liquiditätsabschöpfende Instrumente, welche die Zinsobergrenze (Spitzenrefinanzierungsfazilität) bzw. Zinsuntergrenze (Einlagenfazilität) für die kurzfristigen Geldmarktsätze bestimmen.

RESERVENMANAGEMENT

Die Währungsreserven der OeNB (z. B. Fremdwährungs- und Goldbestände sowie Positionen des IWF wie auch der anderen nationalen Zentralbanken des Eurosystems) sind seit der dritten Stufe der WWU Gegenstand der Aufgabenerfüllung durch das Eurosystem geworden. Damit kann über diese Währungsreserven nur noch im Rahmen des Eurosystems verfügt werden. Die Reserven dienen der Abwehr von Währungskrisen bzw. von Spekulationen gegen den Euro, der Erfüllung internationaler Verpflichtungen z. B. gegenüber dem IWF sowie der Absicherung der finanziellen Unabhängigkeit der OeNB. Im Rahmen einer effizienten Veranlagungsstrategie werden seitens der OeNB die möglichen Rentabilitätsspielräume genutzt, ohne dabei die währungspolitisch erforderlichen Aspekte der Sicherheit und Liquidität außer Acht zu lassen. Im Bereich des Managements der Währungsreserven nimmt die OeNB im internationalen Vergleich eine hervorragende Position ein.

Analyse, Daten, Dialog

Im Zentrum der volkswirtschaftlichen Analyse steht die Einschätzung der monetären und realwirtschaftlichen Entwicklung des Euroraums, wobei der österreichischen Situation besonderes Augenmerk gewidmet wird. Ziel ist es festzustellen, wie die Geldpolitik ihren Stabilitätsauftrag optimal erfüllen kann. Die Ergebnisse der volkswirtschaftlichen Analysen sind darüber hinaus Grundlage für die Teilnahme der OeNB am wirtschaftspolitischen Dialog unseres Landes. Außerdem fließt volkswirtschaftliches bzw. geldpolitisches Fachwissen der OeNB über Fachgremien sowie über Forschungsnetzwerke in die gemeinsame Wissensbasis des Eurosystems ein.

Schwerpunkt der Forschung sind geld- und fiskalpolitische Fragestellungen, die Transmission monetärer Impulse, Wechselkurs- und Devisenmarktentwicklungen, Implikationen elektronischer Geldformen, die Sicherung der Finanzmarktstabilität, Lohnbildungsprozesse in der Währungsunion, Wettbewerbs- und Standortanalysen sowie periodische makroökonomische Prognosen über Österreich.

Die OeNB erstellt weiters Analysen über Entwicklungen in zentral- und osteuropäischen Länder und erweist sich damit als ökonomisches Kompetenzzentrum, das national und international anerkannt und gerne genutzt wird. Zahlreiche von der OeNB initiierte Konferenzen, Tagungen und Workshops sind ein überzeugender Ausdruck dafür.

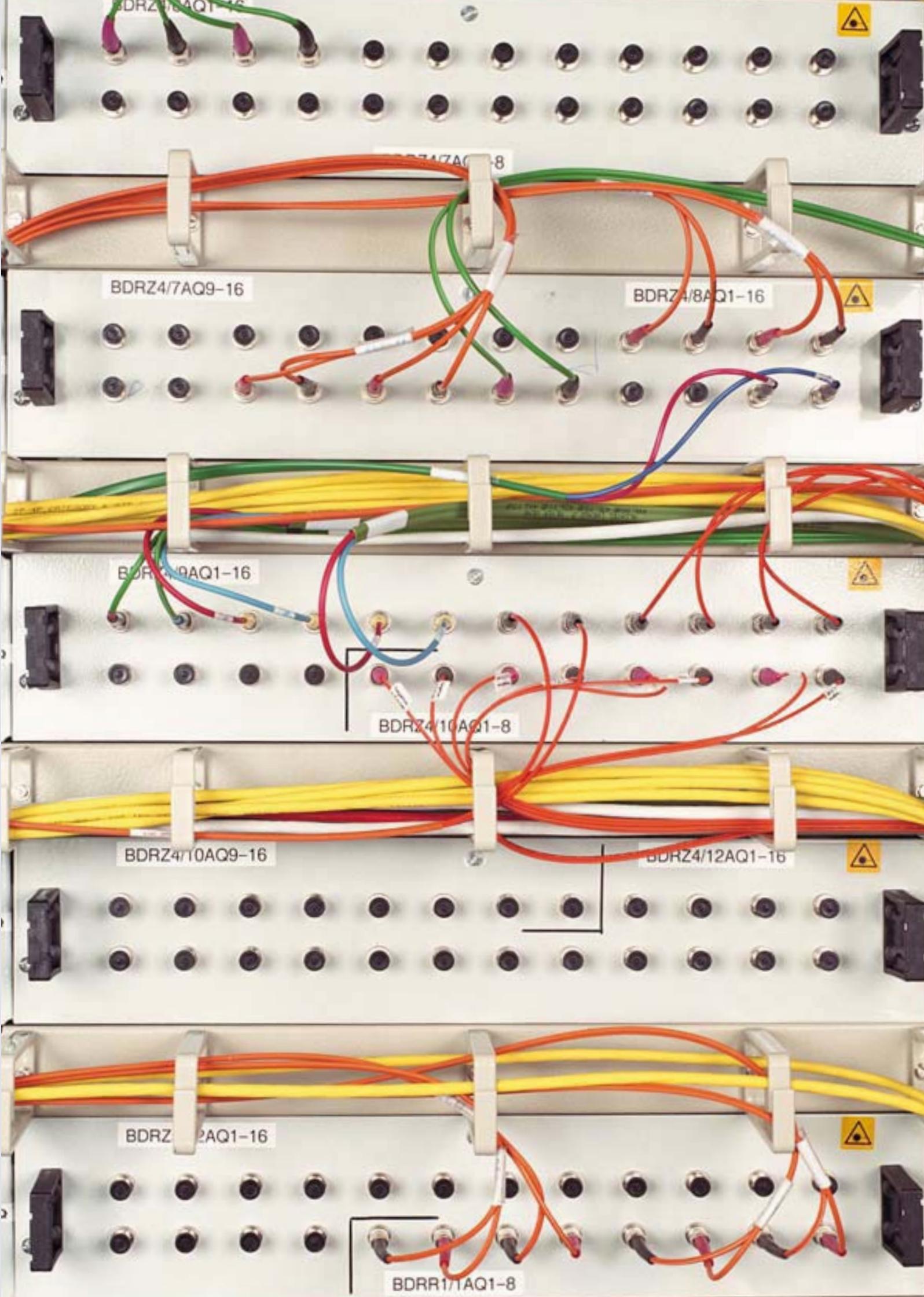
ERSTELLUNG STATISTISCHER DATEN

Die geldpolitische Strategie des Eurosystems stützt sich auf eine breite Basis von statistischen Daten. Sie werden „so weit wie möglich“ von den nationalen Zentralbanken gesammelt und aufbereitet. Im Rahmen dieser geldpolitischen Strategie wird einerseits die Entwicklung der monetären Aggregate beobachtet, andererseits nutzt der EZB-Rat einen umfangreichen Datensatz finanz- und realwirtschaftlicher Indikatoren, zur frühzeitigen Erkennung etwaiger Inflationsrisiken. Die von der OeNB regelmäßig erstellten Statistiken sind aber keinesfalls nur auf die Notwendigkeiten des Eurosystems beschränkt. Der Statistikbereich der OeNB erzeugt auch Daten für die Bankenaufsicht und für internationale Organisationen. Auch die Information der österreichischen Wirtschaftspolitik und der Bevölkerung stellt eine wichtige Aufgabe

dar. Die statistische Angebotspalette der OeNB umfasst u. a. die österreichische Zahlungsbilanz, die Geld- und Bankenstatistik, die Internationale Vermögensposition, die Zahlungssystemstatistik und die Gesamtwirtschaftliche Finanzierungsrechnung Österreichs. Darüber hinaus wirken die OeNB-Statistiker an der Weiterentwicklung der Eurosystem-Statistiken mit.

MITWIRKUNG IN INTERNATIONALEN ORGANISATIONEN

Die OeNB wirkt im Rahmen und außerhalb des ESZB bzw. des Eurosystems in verschiedenen EU-Gremien und internationalen Wirtschaftsorganisationen wie dem Internationalen Währungsfonds (IWF), der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) und der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) mit. Sie kann dort ihre Positionen einbringen bzw. die aktuellen ökonomischen und währungspolitisch relevanten Entwicklungen im internationalen Zusammenhang laufend beobachten.



Sicheres Geld für alle

Die OeNB ist berechtigt, auf Euro lautende Banknoten und Münzen nach Maßgabe der Genehmigung der EZB auszugeben. Um einerseits die hohen Sicherheitsstandards dieser Zahlungsmittel zu gewährleisten und andererseits betriebswirtschaftliche Vorteile im internationalen Wettbewerb bestmöglich zu nutzen, bedient sich die OeNB spezialisierter Tochtergesellschaften. Die Banknotenproduktion erfolgt durch die Oesterreichische Banknoten- und Sicherheitsdruck GmbH (OeBS), die Münzenproduktion durch die Münze Österreich AG. Beide Unternehmen stehen im 100-prozentigen Eigentum der OeNB. Die Verteilung des Bargeldes sowie die Geldbearbeitung und das Aussortieren beschädigter Banknoten wird von der GELDSERVICE AUSTRIA (GSA) durchgeführt, einer Gesellschaft an der – neben der OeNB als Mehrheitseigentümerin – österreichische Geldinstitute beteiligt sind.

SICHERHEIT DER ZAHLUNGSMITTEL

Qualitativ hochwertiges und damit sicheres Bargeld ist eine Grundvoraussetzung, um das Vertrauen der Bevölkerung in die Zahlungsmittel zu gewährleisten. Zur Wahrnehmung des Fälschungsschutzes wurde in der OeNB ein nationales Fälschgeldzentrum (National Counterfeit Centre, NCC) bzw. in der OeBS ein nationales Analysezentrum (National Analysis Centre, NAC) für Banknoten eingerichtet, wo Banknotenfälschungen analysiert und schließlich in einer europaweiten Datenbank registriert werden. Zum Schutz vor Fälschgeld besteht auch enger Kontakt mit der EZB, den nationalen Sicherheitsbehörden und Europol. Um die Echtheit der Euro-Banknoten feststellen zu können, wurden sie mit einer Reihe moderner Sicherheitsmerkmale wie Spezialpapier, Tiefdruckelementen, Kippeffekten (Sicherheitsfolien, Farbwechselzahl), Wasserzeichen, Durchsichtsregister und Sicherheitsstreifen ausgestattet. Mit den Prüfschritten „Fühlen, Sehen, Kippen“ ist jeder Einzelne in der Lage, echte von falschen Banknoten zu unterscheiden.

OPERATIVER ZAHLUNGSVERKEHR

Nach der erfolgreichen Bargeldumstellung im Jahr 2002 hat mit dem Start des einheitlichen Euro-Zahlungsverkehrsraums (Single Euro Payments Area – SEPA) in den 27 EU-Mitgliedstaaten sowie Island, Liechtenstein, Nor-

wegen und der Schweiz, Anfang 2008 ein weiterer wichtiger Entwicklungsschritt stattgefunden. Im SEPA-Raum besteht beispielsweise für alle Banken und somit für die von Bürgern getätigten Zahlungen ein einheitliches Format. Das heißt, dass es keine nationalen Unterschiede bei Zahlungen, zum Beispiel Überweisungen und Lastschriften, mehr gibt. Für den Kunden wird es keinen Unterschied machen, wo oder bei welcher Bank im Euroraum dieses Konto geführt wird. „Einheitlicher Euro-Zahlungsverkehrsraum“ aus Sicht des Eurosystems bedeutet, dass alle im Euroraum getätigten Zahlungen zu inländischen Zahlungen werden und jene hohe Sicherheit und Effizienz erreichen, die bei den leistungsfähigsten nationalen Zahlungssystemen der Fall ist.

Die OeNB gestaltete das vom Eurosystem betriebene Zahlungsverkehrssystem TARGET₂ (Trans-European Automated Real Time Gross Settlement Express Transfer) von Anfang an aktiv mit und zählte bei dessen Einführung Ende 2007 zu den Pionieren. TARGET₂ steht unter der Verantwortung des EZB-Rates und dient überwiegend der Abwicklung von Euro-Großbetragszahlungen zwischen Banken in Echtzeit. Die Geschäftsbeziehung zu den heimischen Geldinstituten obliegt unverändert der OeNB.

Um heimische Banken bei der Umsetzung der EU-Verordnung über grenzüberschreitende Zahlungen in Euro zu unterstützen, bietet die OeNB seit November 2003 einen offenen und neutralen Zugang zum ersten Pan-europäischen Clearing House STEP₂ an und etablierte sich damit als kompetenter und verlässlicher Infrastrukturprovider im Bereich privater Massenzahlungssysteme. Im Jänner 2008 wurden der bestehende STEP₂ Zugang und in Folge auch STEP.AT – die seit Juli 2007 bestehende Clearingfunktionalität für nationale Interbankzahlungen – um SEPA Formate erweitert. Mit diesen beiden SEPA-konformen Systemen unterstützt die OeNB die österreichischen Kommerzbanken bei der Umsetzung der SEPA Erfordernisse. Die Effizienz der SEPA Abwicklungsinfrastruktur der OeNB wird überdies durch Direktverbindungen in bestimmte ausländische Zahlungsverkehrsmärkte (Deutschland, Italien, und andere) erhöht.

Aufgrund des Devisengesetzes 2004 erlässt die OeNB Maßnahmen zur Beschränkung des Kapital- und Zahlungsverkehrs soweit diese nicht ohnehin durch entsprechende Rechtsakte (Embargobestimmungen) auf Gemeinschaftsebene bestehen und ist außerdem verpflichtet, die Einhaltung dieser Maßnahmen zu überwachen.



Finanzmarktstabilität und Bankenaufsicht

Der etwas abstrakt klingende Begriff der Finanzmarktstabilität ist keinesfalls lediglich ein Thema für Finanzexperten, sondern betrifft jeden einzelnen, egal ob Unternehmer oder Privatperson. Vereinfacht lässt sich sagen, dass stabile Finanzmärkte funktionierende Finanzmärkte sind. Das heißt so lange alle Marktteilnehmer ihre Bank- und Finanzgeschäfte wie geplant und gewohnt abwickeln können, also Überweisungen durchführen, Kredite erhalten, Wertpapiertransaktionen abwickeln und Vertrauen in die Funktionsweise der Märkte haben, ist Finanzmarktstabilität gegeben.

Die Finanzmarktstabilität ist von entscheidender Bedeutung für eine Volkswirtschaft, weil sie stark mit den folgenden Bereichen verflochten ist:

- **Kreditwesen:** Nur ein stabiles Finanzsystem kann seine gesamtwirtschaftliche Funktion der effizienten sowie kostengünstigen Bereitstellung finanzieller Mittel optimal erfüllen, was sowohl Banken und Unternehmen als auch privaten Haushalten zugute kommt.
- **Wirtschaftsaktivität und Wachstum:** Insbesondere für Unternehmen ist es entscheidend, im Bedarfsfall rasch ausreichend Mittel aufnehmen zu können und dadurch mehr Planungssicherheit zu genießen. Denn nur wenn diese Voraussetzungen gegeben sind, werden Investitionen getätigt und Arbeitsplätze geschaffen, sodass die Wirtschaft wächst.
- **Corporate Governance:** Finanzmarktstabilität basiert auch auf transparenten, nachvollziehbaren Prozessen in Kredit- und Finanzinstituten und erlegt damit diesen Instituten eine besondere Verantwortung hinsichtlich eines guten, verantwortungsvollen Managements auf. Besondere Bedeutung hat die Vertrauenswürdigkeit der Kreditinstitute in ihrem Umgang mit Interessenskonflikten.
- **Gläubiger- und Investorenschutz:** Auf stabilen Finanzmärkten werden die Interessen und Einlagen der Investoren hinlänglich geschützt.

FMA UND OENB SORGEN FÜR FINANZMARKTSTABILITÄT

Grundsätzlich ist es Aufgabe der Notenbanken und Aufsichtsbehörden für Finanzmarktstabilität zu sorgen. In Österreich sind das die Oesterreichische Nationalbank und die Finanzmarktaufsicht (FMA), die dieser Aufgabe durch eine fortlaufende Analyse des Finanz- und Bankenplatzes nachkommen.

Die Aufgaben der Bankenaufsicht sind seit 2008 zwischen der Finanzmarktaufsicht (FMA) und der Oesterreichischen Nationalbank (OeNB) aufgeteilt. Die OeNB ist Prüf- und Analyseorgan und stellt ihre Erkenntnisse der FMA zur Verfügung. Diese wird daraufhin als zuständige Behörde tätig.

Das bedeutet, dass die OeNB für die laufende Überwachung der Kreditinstitute zuständig ist. Diese Aufgabe umfasst Routineüberprüfungen von Banken sowie Prüfungen im Anlassfall, wenn Verdachtsmomente vorliegen, oder wenn sie aus Gründen der Finanzmarktstabilität erforderlich sind. Mittels Stresstests wird festgestellt, wie sich eventuelle Probleme auf den Finanzmärkten auf den Finanzplatz Österreich insgesamt auswirken würden. Da es sich beim Finanzsektor um einen sehr dynamischen Wirtschaftsbereich handelt, in dem sich immer wieder neue Geschäftsmöglichkeiten entwickeln, sind auch die Aufsichtsorgane permanent gefordert ihr Wissen an neue Gegebenheiten anzupassen und Finanzinnovationen auf ihren Risikogehalt zu prüfen.

Sollte aus einer Bankenprüfung eine wesentliche Veränderung der Risikolage oder ein Verdacht auf Verletzung von bankaufsichtsrechtlichen Bestimmungen resultieren, teilt die OeNB dies der FMA unverzüglich mit. Die Prüf- und Analyseergebnisse der OeNB stellen folglich die Grundlage für behördliche Maßnahmen der FMA dar.

Auf Basis ihrer Erkenntnisse aus der Einzelbankanalyse und -prüfung beobachtet die OeNB Entwicklungen im Gesamtsystem des österreichischen Kreditwesens, mit besonderem Augenmerk auf die für die österreichischen Banken wichtigen ausländischen Märkte, vor allem in Mittel-, Ost- und Südosteuropa. Zu diesen systemüberwachenden Aufgaben zählt insbesondere auch die Aufsicht über die Akteure im Zahlungsverkehr.

Eine besondere wirtschaftspolitische Aufgabe der OeNB besteht schließlich in ihrer Funktion als Kreditgeber letzter Instanz (*lender of last resort*): Das heißt sie kann Geschäftsbanken bei Bedarf kurzfristig, gegen Sicherheiten, Liquidität zur Verfügung stellen. Mit einem derartigen Eingreifen zur Verhinderung von Liquiditätsengpässen wird nicht nur eine einzelne Bank unterstützt sondern das gesamte Bankensystem einer Volkswirtschaft stabilisiert. Denn Liquiditätsprobleme eines großen Instituts könnten das Vertrauen in das gesamte Bankensystem untergraben und in Folge auch andere Banken mitreißen.





Öffentlichkeitsarbeit

Die Oesterreichische Nationalbank misst ihrem Verhältnis zur Öffentlichkeit größte Bedeutung bei. Die aktive Gestaltung unserer Beziehung zur Öffentlichkeit zielt darauf ab, bei der Bevölkerung ein hohes Maß an Vertrauen und Zustimmung in Bezug auf unsere Aufgabenerfüllung sicherzustellen, wobei wir die Mittlerrolle als „Botschafter“ zwischen dem Eurosystem und den Österreicherinnen und Österreichern einnehmen. Die OeNB verfolgt daher eine aktive und umfassende Kommunikationspolitik, die sich vor allem auf eine offensive Informationspolitik und gezielte Wissensvermittlung stützt. Damit soll das übergeordnete Imageziel der Verankerung der OeNB im Bewusstsein der breiten Öffentlichkeit als kompetente, verlässliche Experten-Institution einerseits sowie als modernes und sympathisches Unternehmen andererseits erreicht werden.

UNSERE BEZIEHUNG ZUR ÖFFENTLICHKEIT

Um das seit langer Zeit bestehende hohe Vertrauen der Bevölkerung in die OeNB langfristig zu erhalten, werden die Aufgaben der OeNB, insbesondere ihre stabilitätspolitische Leitfunktion und ihr volkswirtschaftlicher Nutzen (Preisstabilität, Finanzmarktstabilität) verständlich gemacht. Die Öffentlichkeitsarbeit der OeNB folgt dabei dem Konzept der integrierten Kommunikation und bringt damit ein breites, auf Inhalte und Zielpublikum abgestimmtes Spektrum von PR-Instrumenten zum Einsatz. Dieses Instrumentarium umfasst z. B. Presseaussendungen, die Abhaltung von wissenschaftlichen Tagungen, die Veranstaltung von Journalisten-Seminaren, die Planung und Realisierung von Informationskampagnen und die Bereitstellung von Informationen über elektronische Medien (Internet und Telefon-Hotline) bis hin zum Betrieb des Geldmuseums. Hauptzielgruppen der Öffentlichkeitsarbeit sind die Bevölkerung, Medien, Politik und Interessenvertretungen, Wirtschaft, Banken, Verbände und Organisationen sowie der Bildungsbereich.

Der Stellenwert der Kommunikation bei der Erreichung der OeNB-Ziele gewinnt zunehmend an Bedeutung. Durch verstärktes Zusammenwirken von Inhalten, Instrumenten und Zielpublikum soll daher die Effizienz der Öffentlichkeitsarbeit stets weiter gesteigert werden.

GELDMUSEUM

Das Geldmuseum der OeNB dient dazu, in Form wechselnder Ausstellungen Themen zu Bank-, Geld- und Wirtschaftsgeschichte aufzugreifen und der Öffentlichkeit zu präsentieren. Dabei stützt sich das Museum u. a. auf seine umfassende Münzensammlung und sein Kunstarchiv, das Zeichnungen und Entwürfe für Banknoten, historische Banknoten und Wertpapiere enthält. Die beiden Sammlungen stellen einen wertvollen Bestand an Objekten und Dokumenten dar, der bis zu den Anfängen der Münzprägung im 7. Jahrhundert vor Christus zurückreicht. Das Informationsangebot des Geldmuseums ist auch im Internet unter www.geldmuseum.at abrufbar.

Investitionen in die Zukunft

Nachhaltigkeit und Umweltschutz sind der OeNB bei ihrer Tätigkeit ein großes Anliegen. Die OeNB hält sich nicht nur an die einschlägigen Umweltvorschriften, sondern setzt auch darüber hinausgehende Maßnahmen zur ständigen Verbesserung des betrieblichen Umweltschutzes. Bereits 1998 erhielt die damalige Wertpapierdruckerei der OeNB vom TÜV-Österreich das ISO-Qualitäts- und Umweltgütesiegel. Weiters wird das im Jahr 1999 eingeführte Umweltmanagementsystem nach EMAS (Eco-Management and Audit-Scheme) der OeNB und ihrer Tochtergesellschaft Oesterreichische Banknoten- und Sicherheitsdruck GmbH (OeBS) kontinuierlich weiterentwickelt.

VERANTWORTUNG FÜR WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG

Ein wichtiges Anliegen der OeNB ist es, zur Zukunftssicherung Österreichs beizutragen. Daher unterstützt sie die heimische Forschung. Dazu wurde anlässlich des 150-jährigen Bestehens der OeNB im Jahr 1966 der Jubiläumsfonds zur Förderung der Forschungs- und Lehraufgaben der Wissenschaft geschaffen.

Seit damals hat der Jubiläumsfonds für fast 9.000 Projekte rund 707 Mio. EUR zur Verfügung gestellt und sich damit als unverzichtbarer Pfeiler der österrei-

chischen Forschungsförderung etabliert. Gefördert werden schwerpunktmäßig Projekte aus den Bereichen Wirtschaftswissenschaften und medizinische Wissenschaften mit klinischem Bezug. Unterstützt werden Wissenschaftler an österreichischen Institutionen wie Universitätsinstituten, -kliniken sowie gemeinnützigen außeruniversitären Forschungseinrichtungen.

Die im Jahr 2003 errichtete Nationalstiftung für Forschung, Technologie und Entwicklung (FTE-Nationalstiftung) wird jährlich ebenfalls mit einem namhaften Betrag unterstützt.

MUSIKFÖRDERUNG FÜR ÖSTERREICH

Die OeNB widmet im Rahmen ihrer gesellschaftlichen Verantwortung wie jedes große Unternehmen ihr besonderes Augenmerk der Kulturförderung und hat zu diesem Zweck eine Sammlung wertvoller alter Streichinstrumente aufgebaut. Sie zählt mittlerweile zu einer der bedeutendsten Sammlungen Europas. Die Instrumente werden an junge österreichische Virtuosen, Ensembles und Orchester verliehen. Damit wurden und werden viele internationale Karrieren gefördert und der Ruf Österreichs als Musikland vertieft.

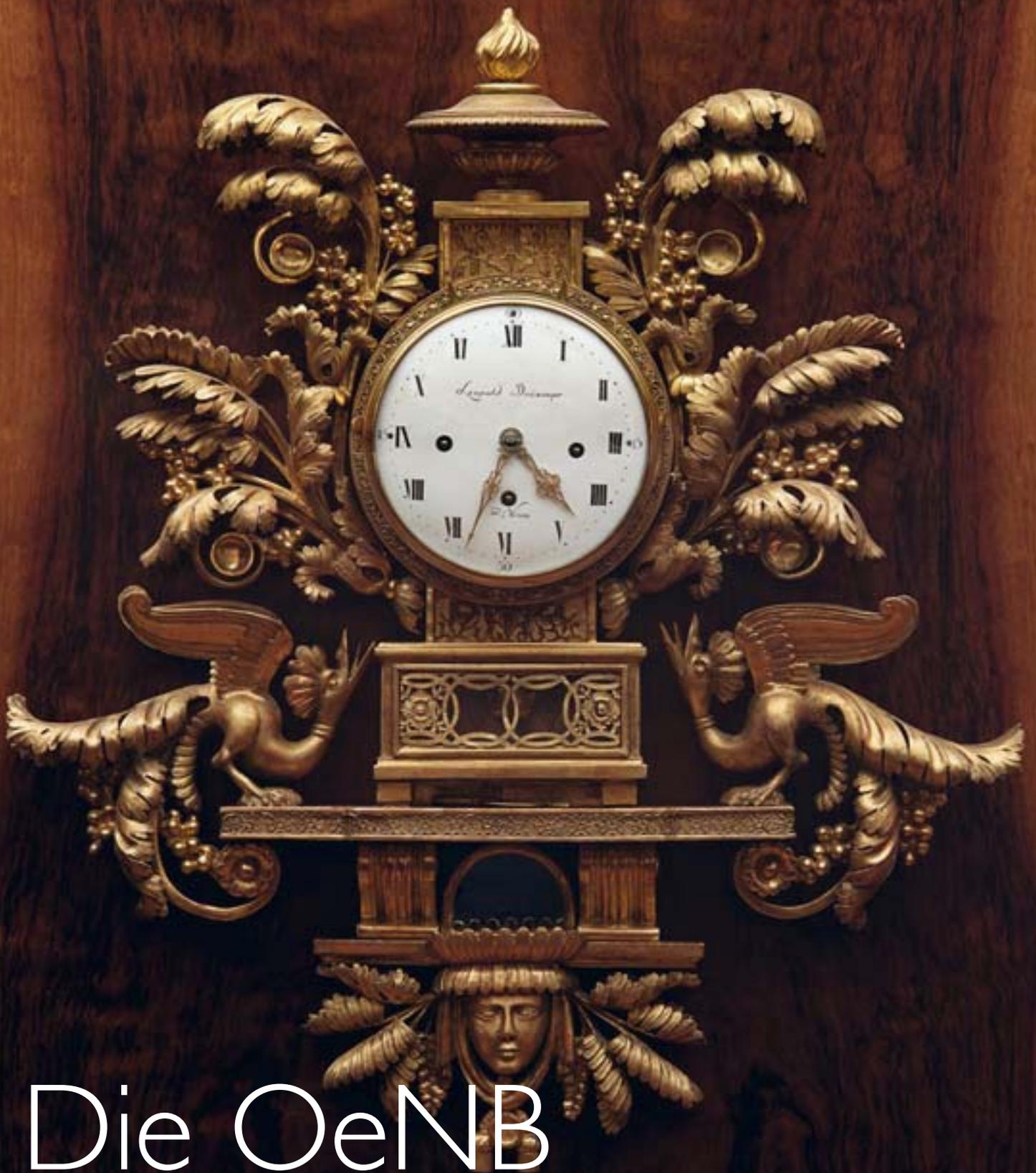
Kompetenzzentrale für Zahlungsmittel und Zahlungsverkehr

Tochtergesellschaften unterstützen die OeNB bei der Erfüllung von Aufgaben im zentralbanknahen Zahlungsmittel-, Zahlungsverkehrs- und Wertebereich. Mit ihren Tochtergesellschaften Oesterreichische Banknoten- und Sicherheitsdruck GmbH (OeBS), Münze Österreich AG und GELDSERVICE AUSTRIA Logistik für Wertgestionierung und Transportkoordination G.m.b.H. (GSA) verfügt die OeNB über ausgezeichnete Kompetenzzentren im Bereich Bargeld. Die Betriebs-Liegenschafts-Management GmbH (BLM) stellt durch das Management der baulichen Maßnahmen die erforderlichen Infrastrukturen bereit.

Im Zahlungsverkehrsbereich hält die OeNB eine Minderheitsbeteiligung an der Studiengesellschaft für Zusammenarbeit im Zahlungsverkehr (STUZZA) G.m.b.H.

So trägt die OeNB zur Bereitstellung sicherer Infrastruktur für Zahlungsverkehrssysteme und damit zur Absicherung des Finanzplatzes bei. Die Kompetenz und Effizienz der privatwirtschaftlich geführten, im Wettbewerb tätigen Tochtergesellschaften zeigt sich auch darin, dass ihre Produkte und Dienstleistungen auch international höchstes Ansehen genießen.





Die OeNB
im Spiegel der Zeit

Die OeNB kann auf eine lange und wechselvolle Geschichte zurückblicken. Mit zwei kaiserlichen Patenten vom 1. Juni 1816 wurde die „privilegierte oesterreichische National-Bank“ gegründet. Nach dem Ersten Weltkrieg musste die 1878 zur Oesterreichisch-ungarischen Bank umgewandelte National-Bank liquidiert werden. 1922 wurde die heutige Oesterreichische Nationalbank gegründet, die am 1. Jänner 1923 ihre Tätigkeit aufnahm.

Durch das Schillingrechnungsgesetz wurde am 1. Jänner 1925 in Österreich die Schillingwährung eingeführt. Der Schilling löste die Krone ab, die ihrerseits 1892 eingeführt wurde und 1900 endgültig an die Stelle des Guldens getreten war. Im Jahr 1938 trat die Reichsmark an die Stelle des Schilling. Nach der Wiedererrichtung Österreichs im Jahr 1945 nahm auch die OeNB ihre Tätigkeit wieder auf und der Schilling wurde wieder zum gesetzlichen Zahlungsmittel in Österreich. Im Jahr des Staatsvertrages – 1955 – beschloss der Nationalrat das neue Nationalbankgesetz.

Die erste größere „Internationalisierung“ der OeNB in den 70er Jahren ging Hand in Hand mit den Erfolgen

der Entwicklung der „Hartwährungspolitik“ bzw. der „stabilitätsorientierten Wechselkurspolitik“ durch eine fixe Anbindung des Schilling an die D-Mark. Am 1. Jänner 1999 wurde in Österreich und zehn anderen Mitgliedstaaten (ab 1. Jänner 2001 auch in Griechenland) der Europäischen Union der Euro als gemeinsame Währung (zunächst als Buchgeld) eingeführt. Die geld- und währungspolitischen Kompetenzen der OeNB gingen dabei auf die EZB über. Am 1. Jänner 2002 wurde das Euro-Bargeld erfolgreich in allen zwölf Ländern des Eurogebietes in Umlauf gebracht.

Das Nationalbankgesetz, mit seiner Stammfassung aus dem Jahr 1955 wurde 1984 als „Bundesgesetz über die Oesterreichische Nationalbank (Nationalbankgesetz 1984 – NBG)“ wiederverlautbart und steht derzeit in der Fassung der Novelle BGBl. I Nr. 161/2004 in Kraft. Es regelt die Rechtsverhältnisse der OeNB. Die grundlegenden Aufgaben der OeNB werden im § 2 NBG, der in der hier abgebildeten Textfassung (siehe Faksimile) seit dem 1. Jänner 1999 (Einführung der Euro-Währung in Österreich) gilt, aufgezählt.

§ 2 NATIONALBANKGESETZ 1984 (NBG) I. D. F. BGBl. I NR. 161/2004

(1) Die Oesterreichische Nationalbank ist eine Aktiengesellschaft. Sie ist die Zentralbank der Republik Österreich und als solche integraler Bestandteil des Europäischen Systems der Zentralbanken (ESZB).

(2) Die Oesterreichische Nationalbank hat gemäß den Bestimmungen des EG-Vertrages, des Protokolls über die Satzung des Europäischen Systems der Zentralbanken und der Europäischen Zentralbank, der auf Grundlage dieser Bestimmungen erlassenen unmittelbar anwendbaren gemeinschaftsrechtlichen Vorschriften sowie dieses Bundesgesetzes an der Erreichung der Ziele und der Vollziehung der Aufgaben des ESZB mitzuwirken. Im Rahmen des Gemeinschaftsrechts, insbesondere der Artikel 2 und 105 des EG-Vertrages, hat die Oesterreichische Nationalbank mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln dahin zu wirken, das Ziel der Preisstabilität zu gewährleisten. Soweit dies ohne Beeinträchtigung des Ziels der Preisstabilität möglich ist, ist den volkswirtschaftlichen Anforderungen in Bezug auf Wirtschaftswachstum und Beschäftigungsentwicklung Rechnung zu tragen und die allgemeine Wirtschaftspolitik in der Gemeinschaft zu unterstützen.

(3) Die Oesterreichische Nationalbank hat die Europäische Zentralbank (EZB) bei der Einholung der zur Aufgabenerfüllung des ESZB erforderlichen statistischen Daten gemäß Artikel 5 ESZB/EZB-Statut zu unterstützen.

(4) Die Oesterreichische Nationalbank hat gemäß den von der EZB nach Artikel 6 Abs. 1 ESZB/EZB-Statut getroffenen Entscheidungen im Bereich der internationalen Zusammenarbeit Vertretungsaufgaben für das ESZB wahrzunehmen.

(5) Bei Verfolgung der in Abs. 2 bis 4 genannten Ziele und Aufgaben hat die Oesterreichische Nationalbank gemäß Artikel 14 Abs. 3 ESZB/EZB-Statut entsprechend den Leitlinien und Weisungen der EZB zu handeln; weder die Oesterreichische Nationalbank noch ein Mitglied ihrer Beschlussorgane darf hiebei Weisungen von Organen oder Einrichtungen der Europäischen Gemeinschaft, von Regierungen der Mitgliedstaaten der Europäischen Gemeinschaft oder von anderen Stellen einholen oder entgegennehmen.

OeNB-Publikationen (Auswahl)

Geschäftsbericht der OeNB
Finanzmarktstabilitätsbericht
Statistiken – Daten und Analysen
Geldpolitik und Wirtschaft
Monetary Policy and the Economy
Focus on European Economic Integration
Wissensbilanz
Workshop-Bände
Volkswirtschaftliche Tagung – Konferenzbände
Working Papers
Kompendium von Texten zur Wirtschafts- und Währungsunion
Finanzvermögen/Financial Accounts

Bestellbar über die OeNB-Homepage (www.oenb.at)
bzw. über die Telefonnummer (+43-1) 404 20-6666

LEITFADENREIHE ZUM KREDITRISIKO

Kreditvergabeprozess und Kreditrisikomanagement
Ratingmodelle und -validierung
Best Practice im Risikomanagement von Verbriefungen
Techniken der Kreditrisikominderung
Kreditsicherungsrecht in Tschechien
Kreditsicherungsrecht in Ungarn
Kreditsicherungsrecht in Kroatien
Kreditsicherungsrecht in Polen
Kreditsicherungsrecht in Slowenien
Kreditsicherungsrecht in der Slowakei

LEITFADENREIHE ZUM MARKTRISIKO

Produkthandbuch Teil A – Zinsen
Produkthandbuch Teil B – Aktien
Produkthandbuch Teil C – Fremdwährungen
Allgemeines Marktrisiko bei Schuldtiteln, 2. überarbeitete und erweiterte Auflage
Prüfung des Standardverfahrens
Begutachtung eines Value at Risk-Modells
Berücksichtigung von Optionsrisiken
Durchführung von Krisentests
Sonstige Risiken des Wertpapier-Handelsbuches

STUDIEN

Value at Risk – Evaluierung verschiedener Verfahren
Neue quantitative Modelle der Bankenaufsicht

FOLDER

Der Euro. Unser Geld, Die Euro-Banknoten und -Münzen
Euro-Münzen in Österreich
Eckdaten des österreichischen Finanzwesens

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

ARTIS	Austrian Real-Time Interbank Settlement
BIZ	Bank für Internationalen Zahlungsausgleich
BLM	Betriebs-Liegenschafts-Management GmbH
CEE	Central and Eastern Europe
EG	Europäische Gemeinschaft
EMAS	Eco-Management and Audit Scheme
ESZB	Europäisches System der Zentralbanken
EU	Europäische Union
EZB	Europäische Zentralbank
FMA	Finanzmarktaufsicht
FSAP	Financial Sector Assessment Programme
FTE-Nationalstiftung	Nationalstiftung für Forschung, Technologie und Entwicklung
GSA	Geldservice Austria
HVPI	Harmonisierter Verbraucherpreisindex
ISO	International Organization for Standardization
IWF	Internationaler Währungsfonds
NBG	Nationalbankgesetz
OeBS	Oesterreichische Banknoten- und Sicherheitsdruck GmbH
OECD	Organisation for Economic Co-operation and Development
OeNB	Oesterreichische Nationalbank
ORF	Österreichischer Rundfunk
PR	Public Relations
STUZZA	Studiengesellschaft für Zusammenarbeit im Zahlungsverkehr
TARGET	Trans-European Automated Real-Time Gross Settlement Express Transfer System
TÜV	Technischer Überwachungsverein
UN	United Nations
WWU	Wirtschafts- und Währungsunion



Impressum

*Medieninhaber: Oesterreichische Nationalbank,
1090 Wien, Otto-Wagner-Platz 3*

Für den Inhalt verantwortlich:

*Mag. Günther Thonabauer, Oesterreichische Nationalbank,
Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit*

*Visuelle Koordination: Peter Buchegger, Oesterreichische Nationalbank,
Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit*

Bildquellen: Michael Dürr

Herstellung: Oesterreichische Nationalbank, Hausdruckerei

*Rückfragen und Informationen: Oesterreichische Nationalbank,
Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit, Telefon (+43-1) 404 20-6666.*

*Nachbestellungen: Oesterreichische Nationalbank, Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit,
Fax (+43-1) 404 20-6696, Telefon (+43-1) 404 20-6666.*

Internet: www.oenb.at

3. Auflage August 2009 (c) Oesterreichische Nationalbank 2009

Die Wiedergabe – auch auszugsweise – ist erwünscht und unter Angabe der Quelle gestattet.



OESTERREICHISCHE NATIONALBANK
EUROSYSTEM

